

BRIEFE

KARL LUDWIG VON HALLER'S

AN

DAVID HURTER

UND

FRIEDRICH VON HURTER

HERAUSGEGEBEN VON

DR. P. EMMANUEL SCHERER, O.S.B.

II. TEIL

BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DER
KANTONALEN LEHRANSTALT SARNEN
1914/15

SARNEN 1915
BUCHDRUCKEREI L. EHRLI

BRIEFE

KARL LUDWIG VON HALLER'S

AN

DAVID HURTER

UND

FRIEDRICH VON HURTER

HERAUSGEGEBEN VON

DR. P. EMMANUEL SCHERER, O. S. B.

II. TEIL

BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DER
KANTONALEN LEHRANSTALT SARNEN
1914/15

SARNEN 1915
BUCHDRUCKEREI L. EHRLI

[43]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Ich bewundere Ihre unerschütterliche Hoffnung auf den Sieg des Rechts zu Gunsten der aargauischen Klöster, während die meinige längst verschwunden ist und ich überzeugt bin, daß gegen ihre Feinde nur mit Gewalt oder mit Repreßalien, welche ich wiederholt im Waldstätter Bot angezeigt habe, etwas ausgerichtet werden kann. Noch mehr aber erstaune ich über Ihre riesen mäßige Arbeitsamkeit und Arbeits Fertigkeit. Der Gedanke die Kirchenstürmery in der Schweiz seit 1830 im Zusammenhange darzustellen ist vortrefflich und ich habe ihn selbst schon vor 6 Jahren gehabt, auch daher viele Materialien gesammelt, und mehrere Bruchstücke theils in das Berliner polit. Wochenblatt, theils in den Herold zu Regensburg (den Vorgänger des Fränkischen Courier's) geliefert; allein wegen der sich täglich mehrenden Feindseligkeits Acten erschrack ich über die Größe der Arbeit und ließ sie wieder liegen. Indeßen sende ich Ihnen beyliegend den bereits fertig gewesenen Eingang dazu, aus welchem Sie vielleicht einige Gedanken benutzen können, wäre es auch nur um die indifferenten oder unwißenden Protestanten aus dem Spiel zu laßen, und von den eigentlichen Gegnern zu trennen, damit sie nicht aus confeßionellem esprit de corps mit ihnen gemeinsame Sache machen, sondern wenigstens die politisch antirevolutionären Protestanten auf unsere Seite gezogen werden. Uebrigens könnte die Geschichte dieser Kirchen Verfolgung gerade durch den Umstand daß sie überall nach einem gleichförmigen systematischen Plane geschieht, etwas verkürzt und noch treffender gemacht werden, indem man die ähnlichen in verschiedenen Cantonen getroffenen Maßregeln zusammenstellt und mittels dessen Wiederholungen ausweicht. Auffallend ist es auch daß diese Verfolgung abschließend oder doch vorzüglich in den Cantonen des sogenannten Siebner Concordates⁸⁵⁾ geübt ward oder noch geübt wird, nemlich in Zürich bis 1839, Bern, Luzern bis 1841, Solothurn, Aargau, Thurgau und St. Gallen. Die von ihnen beabsichtigte Einheit und absolute Staatsgewalt konnte mit den Rechten der kath. Kirche nicht bestehen und folglich mußte diese Kirche unterdrückt oder wo möglich vernichtet werden. Glarus ist immer am Schlepptau nachgezogen worden; die dortigen Maßregeln wurden von dem radicalen Club (vulgo Helvetische

85) Dem Siebner Konkordat, abgeschlossen am 17. März 1832, gehörten die Kantone Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Thurgau an. Zweck des Bundes war, die kantonalen liberalen Verfassungen gegenseitig sicherzustellen bis eine neue Bundesverfassung die Garantie übernehme.

Gesellschaft⁸⁶⁾ zu Rapperswyl verabredet und eingeleitet. Ueber diese Händel habe ich im Berliner Wochenblatt und über die Bernersche Gewalttätigkeit im Jura Bezirk im Herold zwey gründliche Aufsätze geliefert, welche Ihnen gutfindenden Falls zu Gebote stehen.

Wegen den Materialien zu den Vorgängen in Solothurn habe ich den Herrn Profeßor Suter⁸⁷⁾ angesprochen, einen trefflichen Kopf, dem alles dieses geläufig ist, der 1831 wegen seinen ausgezeichneten Kenntnissen und Gesinnungen, nebst den ebenso guten Profeßoren Hänggi⁸⁸⁾ und Günther⁸⁹⁾ willkürlich verabschiedet wurde und als nicht mehr angestellt, auch mehr Zeit zur Arbeit hat als Herr Weißenbach.^{89a)} Er wird sich sogleich damit beschäftigen. Indessen theile ich Ihnen bloß aus meinem Gedächtniß die Haupt Rubriken des Sündenregisters mit.

1. Die Geistlichen sind durch die Constitution von 1830 von allen politischen Rechten ausgeschlossen und mit den Criminalisirten, den Vergeldstagen und Bettlern in eine Claße gesetzt.

2. Am Tage nach der Revolution von 1830 erschien das sogenannte Solothurnerblatt, von der Regierung unterstützt und privilegiert, seit eilf Jahren ein fortlaufendes Schandlibell gegen Religion und Kirche, gleich dem s. v. Eidgenossen von Sursee und Consorten.

3. Der Erziehungsrath aus Atheisten und Religionsfeinden zusammengesetzt, deßgleichen alle Erziehungskommissäre und Schulinspektoren e. g. Munzinger⁹⁰⁾, Apotheker Pfluger⁹¹⁾, D. Ziegler⁹²⁾, Felber [?] eines Schneiders Sohn und schlechter Chirurg, Verfaßer des Solothurner Blatts, jetziger Chef des Erziehungswesens und gleichsam solothurnischer Pabst, Cartier in Olten, besonders aber Reinert, ein Bauern Prokurator aus der Gemeinde Oberdorf, der schlaueste und gefährlichste von allen, wegen anscheinender Mäßigung in Worten und Formen, aber auch der ent-

86) Die „Helvetische Gesellschaft“ in den Stürmen der Revolution verschwunden, war 1807 zu Zofingen, unter dem Vorsitze von Pfarrer Stalder, dem berühmten Schöpfer des I. schweizerischen Idiotikons zu neuem Leben erweckt worden. Seit 1814 wurden die Zusammenkünfte wieder eingestellt, 1819 im Mai, nahm die Gesellschaft die Versammlungen wieder auf. Näheres bei Morell, Die helvetische Gesellschaft.

87) Josef Heinrich Suter (1779—1860), von 1800—1832 Professor in Solothurn, später in Zug.

88) Peter Josef Hänggi von Nunningen (1795—1873), Professor am Gymnasium in Solothurn, 1836—1870 Kaplan zu St. Katharina und Stadtbibliothekar, 1870 Domherr.

89) Urs. Josef Günther, 1816—1833 Professor in Solothurn, † 1875.

89a) F. J. Weissenbach, 1788—1860, war von 1812—1833 Professor in Solothurn, wurde 1834 Domherr, aber von der Regierung nicht anerkannt.

90) Siehe S. 57.

91) Siehe S. 20.

92) Balthasar Ziegler, Dr. med., 1796—1864.

schiedenste in allen Hauptsachen, besonders gegen die Revolution. Es wäre gut, diese Leute zu signalisieren.

4. A. 1833 Umsturz des blühenden Collegiums Solothurn — ungeachtet der Gegenpetition von mehr als 90 Gemeinden. Fortschickung der verdientesten Professoren, die jährlich nur 15. Louisd'or kosteten, dagegen willkürliche Anstellung von weltlichen und verheyratheter oder mit Concubinen lebender Vagabunden und Mitgliedern des jungen Deutschlands wie z. B. Dollmeyer⁹³⁾, wie auch von Protestanten und sogar von Juden. Erbärmliches Resultat, gänzliche Unordnung, statt 300 Studenten jetzt nur etwa 30.

5. A. 1834. Incompetente, offenbar dem Vertrag von 1828 [?] zuwiderlaufende Wahl eines Probstes am St. Ursenstift, außer dem gremio des Capitels und zwar eines liberalen. Auf erfolgte gründlich und mild motivierte Nichtbestätigung von Seite des Papstes, Absetzung des Stiftsschaffners, gewalttätige Besitznahme und eigenmächtige Verwaltung des Stiftsvermögens, willkürliche Verwendung einer Präbende für die sogenannte sub Nr. 4 erwähnte höhere Lehranstalt.

6. Doppelte Prüfung der Geistlichen vor weltlichen, liberalen Regierungs Behörden a) vor dem Eintritt ins Seminarium; b) bey der Bewerbung um eine Pfründe mit dreierley Noten wie für Schulknaben. Dagegen werden die protestantischen, meist Bernerischen Predikanten im Bucheggberg, welche weder durch gleichen Glauben, noch durch Eigenthum und durch Bande des Blutes eine Garantie ihrer Treue geben, gar nicht geprüft. Ob beide einen Eid schwören müssen und nach welcher Formel ist mir zur Zeit unbekannt.

7. Die Badener Artikel⁹⁴⁾ selbst sind nicht förmlich verworfen, sondern durch eine elastische [?] Wendung, als ohnehin in den Rechten des Staates liegend und teilweise ausgeübt, mit einer Majorität von 2 Stimmen beyseitegesetzt und zwar nur aus Schrecken vor dem zahlreichen Auditorium der aus allen Gegenden des Cantons herbeygekommenen gutgesinnten Landleute.

8. Abschaffung oder gezwungener spottwohlfeiler Loskauf der Zehnten, einzig und allein aus Haß und als Repressaille gegen die Geistlichkeit, denn der Antrag dazu geschah von dem Advocaten Trog⁹⁵⁾ aus Olten am Tage nach der quasi Verwerfung der Badener Artikel, aus Wuth gegen diese erlittene Schlappe.

93) Josef Anton Dollmayr (1804—1840), aus Sigmaringen, wegen politischen Umtreiben aus Bayern ausgewiesen, 1834 Professor in Solothurn.

94) Am 20. Jänner 1834 fand in Baden eine von Baumgartner und Eduard Pfyffer veranstaltete Konferenz statt, an der sich Bern, Luzern, Baselland, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Thurgau beteiligten und an der die sog. Badenerartikel beschlossen wurden.

95) Trog, gehörte dem Grossen Rate an.

9. Willkürliche und eigenmächtige Ansichziehung aller Collaturen ungeachtet der Protestation des St. Ursen Stifts als bisherigen Collators. Schlechte Priester werden überall vorgezogen.

10. Inventarisirung der Klöster. Zur Flüßigmachung ihrer Beyträge (willkürlicher Brandschatzung) war bereits ein Antrag gemacht, wurde aber mit den Badener Artikeln suspendirt. Beständige Ausfälle im Soloth. Blatt gegen das einzige bemittelte Kloster Maria Stein. Für die Aufhebung wartet man vermuthlich nur auf das Ende der Aargauer-Geschichten.

11. Schulmanie im höchsten Grad. Anstellung und starke Besoldung irreligiöser und sittenloser Schullehrer. Schulzwang. Gezwungene Errichtung von Sekundarschulen und prachtvollen Schulhäusern. Bildung eines ungeheuren Schulfonds durch alle möglichen Mittel, während man das Kirchengut schmälert, plündert oder vernichtet; vide in Freymaurerey S. 99—102 und Nachtrag S. 26.

12. Antireligiöse Instructionen auf die Tagsatzung bey jeder Gelegenheit z. B. 1835 wegen Glaris, 1837 und 1841 wegen Aargau, Thurgau u. s. w. Grenzenlose Wuth gegen das sonst so wohl befreundete Luzern seit dem dortigen Sieg des Catholizismus ungeachtet der vollkommensten politischen Demokratie.

Alle Nachrichten und Aktenstücke über die Kirchen Verfolgung in der ganzen Schweiz finden Sie übrigens in der Schweizerischen Kirchenzeitung Luzern und in dem Waldstätter Bot, deren Sammlungen leicht zu haben [sein] dürften.

Mit unwandelbarer Hochachtung verharrend

Ihr Ergebenster

Solothurn 15. Dec. 1841.

v. Haller.

□ □ □

[44]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Ich eile Ihnen nur vorläufig anzuzeigen, daß der treffliche Herr Profefor Suter zur Beendigung und Mundirung [?] der von ihm verlangten Beyträge nur noch um eine Frist von 3 bis 4 Tagen bittet. Er wird aber auch eine meisterhafte Arbeit liefern, die ihm zu Sammlung, Excerptirung und Ordnung der Materialien viele Mühe gekostet hat. Diesem Manuscript werde ich nach Ihrem Verlangen die Bände des Berliner polit. Wochenblatt und des Herold beyfügen, in welchen meine Aufsätze über die Maßnahmen in Bern, Aargau, Thurgau und Glaris enthalten sind. Sie werden jedoch bemerken daß man bey

ihrer Darstellung, besonders in dem Berliner polit. Wochenblatt noch einige Schonung beobachten mußte.

Antikatholische Pamphlete und stockradikale Zeitungen habe ich keine da mir meine geschwächten Augen kaum zulaßen gute Schriften zu lesen, geschweige denn schlechte. Nicht einmal das s. v. Solothurner- oder viel mehr Schlattersche⁹⁶⁾ und Felbersche [?] Blatt habe ich seit elf Jahren gelesen, obschon es dem Vernehmen nach sich oft mit mir beschäftigt hat.

Obige Gelegenheit werde ich zugleich benützen um auch der Hurlerschen Buchhandlung zwey mir zur Einsicht gegebene Bücher zurückzusenden, nemlich Buß⁹⁷⁾ über den Einfluß des Christenthums auf Recht und Staat und die Briefe von Joh. Müller⁹⁸⁾. Letztere waren für mich eine angenehme Unterhaltung, indessen kann ich es doch nicht billigen, daß dergleichen vertrauliche, vom Eindruck des Augenblicks abhängende Briefe gedruckt werden und bin froh, daß in denselben von mir nicht die Rede ist, obschon ich damals in Wien war und die in 3 Sprachen übersetzte Schrift: „Wer ist der angreifende Teil“, verfaßt hatte. Gentz⁹⁹⁾, ein Sybarit, der bis am hellen Mittag im Bett oder auf seinem Diwan liegen blieb und den ich bisweilen sah, ist übrigens sehr überschätzt worden. Seine Schriften schienen mir immer sehr gedehnt, keineswegs lehrreich und wegen dem Mangel an festen religiösen und politischen Grundsätzen, schwankend über das was gerecht oder ungerecht, erlaubt oder unerlaubt sey. Indessen fiel es mir auf, daß er, ohne eben ein gläubiger und praktischer Christ zu seyn, dennoch eine Abneigung gegen die Reformation in sich fühlte. Seine absprechenden Urtheile über gewisse damals hochgestellte, zum Theil noch lebende Personen mögen wohl wahr seyn, sind aber doch indiskret, unnütz und hätten meines Erachtens nicht gedruckt werden sollen. [unleserlich], den ich sehr gut kannte, hätte beßer gethan bey seinem Griechischen, schönen Literatur und Kunst zu verbleiben, als sich in Politik zu mischen, von der er nichts verstund. Seine fixe Idee war Feindesliebe, aber ohne je daran zu denken, was zum Frieden gehöre oder wie er zu erhalten sey und sein Friede wäre bloß stumme Duldung fortwährender Gewalttätigkeiten gewesen. Uebrigens war er ein angenehmer, toleranter Gesellschafter, stand aber doch mit allen religiösen und politischen Aufklärern in Verbindung.

Der Abgang der Post nötigt mich diesen Brief zu schließen und

96) Georg Schlatter (1812—1872), von Solothurn, seit 1836 Professor in seiner Heimatstadt.

97) Franz Josef Ritter von Buß (1803—1878), berühmter katholischer Gelehrter und Politiker.

98) Johannes von Müller (1752—1809), der bekannte Geschichtsschreiber.

99) Friedrich von Gentz (1764—1832), aus Breslau, Publizist, trat 1802 in österreichische Dienste und wurde der Vertraute Metternichs.

läßt mir nur noch Zeit, Ihnen wiederholt die ausgezeichnete Hochachtung zu bezeugen mit der ich zu verharren die Ehre habe.

Ihr ergebenster Diener und Freund

Solothurn, d. 24 ten Jan. 1842.

C. L. v. Haller.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[45]

Solothurn den 1 ten Febr. 1842.

Verehrtester Herr und Freund!

Endlich kann ich Ihnen die soeben erhaltene Arbeit des Herrn Professor Suter nebst den betreffenden Jahrgängen des Berliner Wochenbl. und des Herolds in welchen meine eigenen Aufsätze bezeichnet sind, zusenden. Dem nemlichen Pack füge ich zu Händen der Hurterschen Buchhandlung Bußens Einfluß des Christenthums und die Briefe an Johannes Müller bey, welche ich mir zur Einsicht verlangt hatte.

Mich wundert, daß Herr Prof. Suter nichts von der systematischen Corruption und Entchristlichung aller Landschulen u. s. w. sagt. Sie können aber das nöthige aus meiner Freimaurerey S. 99—104 ergänzen, da das gesagte ganz auf Solothurn passt.

In keinem Canton ist vielleicht das antikirchliche Verfolgungs System, mit Vermeidung großer Gewalttätigkeiten so offen, planmäßig und vollständig durchgeführt worden, wie in Solothurn. Ich hätte nie geglaubt, daß man in diesem Canton eine solche Faction zusammenbringen würde. Ihre Gegner sind aber auch gar zu gutmütig und dulden Alles. Hätte man bey der Gewaltmaßregel gegen das Domherrenstift, wo alles aufgereggt war, statt bloßer Protestationen, Sturm geläutet und Gewalt mit Gewalt abgetrieben, so würde dieses Attentat und manches andere unterblieben seyn.

Mit vollkommenster Hochachtung verharrend

Ihr Ergebenster

C. v. Haller.

□ □ □

[46]

Hochzuverehrender Herr und Freund.

Herr Professor Suter, dem ich bey Ueberbringung seines Aufsatzes über die hiesige Kirchenverfolgung conversationsweise gesagt hatte, daß ich in demselben die Nachrichten über die Corruption der Volksschulen vermiße, fand meine Bemerkung über diese Lücke so

begründet, daß er mir heute ganz unvermuthet beyliegenden äußerst merkwürdigen und authentischen Nachtrag geliefert hat. Sie werden daraus ersehen, wie schlau und satanisch die hiesige Faction zu Werke gegangen ist, ohne eben, wie die früheren Luzerner, durch unkluges Prahlen den Widerstand aufzureizen. Uebrigens fand ich es zweckmäßig die bloß mit Initial Buchstaben bezeichneten Namen mehrerer Gemeinden zu ergänzen, damit die betreffenden Tatsachen an Glaubwürdigkeit gewinnen und desto mehr Aufsehen machen. Auch wäre es nöthig die Rädelsführer dieser antireligiösen Faktion, welche fast alle in dem Regierungsrath sitzen, als da sind: Munzinger, Cartier und Trog aus Olten; Reinert ein Prokurator aus der Bauerngemeinde Oberdorf; Dr. Ziegler, Felber eines Schneiders Sohn und schlechter Chirurg, Apotheker Pfluger und Staatsschreiber Amiet¹⁰⁰⁾, alle hier aus Solothurn, zu signalisieren; unsere Feinde befolgen ungescheut diese Regel, sie nennen ihre Feinde, um solche zu isolieren und um allen Credit zu bringen. Felber war noch dazu Redaktor des s. v. Solothurner Blatts, jetzt ist es vorzüglich Profeßor Schlatter, weil der zum Regierungs Rath und Chef des Erziehungs Rath erhobene Felber zu solcher Nebenarbeit nicht mehr Zeit genug hat.

Profeßor Suter meldete mir ferner, der hiesige trefflich gesinnte Profeßor Bader¹⁰¹⁾ sey unlängst in Freyburg gewesen und habe dem Herrn Dekan und Stadtpfarrer Aebi¹⁰²⁾ von Ihrer vorhabenden für die Schweiz und die ganze Kirchengeschichte höchst wichtigen Arbeit gesprochen. Derselbe war darüber sehr erfreut, wünschte aber daß Ew. Hochwürden sich auch an ihn gewendet hätten um Beyträge aus Freyburg zu erhalten. Vermuthlich ist es deßwegen nicht gesehehen, weil Sie glaubten, daß dort alles gut gehe. Aebi versichert aber daß ohne den Widerstand des mit seiner Geistlichkeit vereinten Bischofs, der antichristliche Plan vielleicht noch weiter als in keinem andern Canton getrieben worden wäre. Schreiben Sie ihm nur ein Wort, so wird er Ihnen die interessantesten Nachrichten liefern, denn er ist nicht nur ein eifriger, thätiger sondern auch ein äußerst talentvoller Mann, wahrscheinlich der künftige Nachfolger des Bischofs.

Mit unwandelbarer Hochachtung und Freundschaft verharre

Ihr Ergebenster
v. Haller.

Solothurn den 24. Februar 1842.

100) Wahrscheinlich Dr. Jakob Amiet (1817—1883), Gerichtspräsident und Historiker.

101) S. S. 37.

102) Johann P. Aeby (1795—1868), Stiftspropst in Freiburg i. Ü.

[47]

Hochverehrtester Herr und Freund.

Eben als ich gestern Ihren Brief erhielt, war ich im Begriff an Sie zu schreiben und Ihnen die mitkommende Zuschrift an Herrn Dr. Jarcke¹⁰³⁾ mit dem Ersuchen zu übersenden, solche lediglich zu Schaffhausen auf die Post legen zu laßen, weil ich durch die ungewohnte Adreße die Neugierde des hiesigen Postbureau nicht reizen will. Allfällige Frankaturkosten bis an die Oestreichische Gränze werde ich Ihnen dankbar vergüten und die Hurtersche Buchhandlung kann mir solche auf Rechnung setzen.

Es freut mich, daß Sie mit den Beyträgen des Herrn Profeßor S.¹⁰⁴⁾ zufrieden sind und daß Sie auch an Herrn Pfarrer A.¹⁰⁵⁾ in F. geschrieben haben. Allerdings erhalten die einzelnen Thatsachen nur dadurch einen Wert, daß man sie in ein Ganzes zusammenstellt, weil sie nur dann den herrschenden Geist und den gleichförmigen Plan beweisen. Das war seit langem meine Gewohnheit, mein Kunstgriff und mir scheint daß vorzüglich darinn das Talent eines guten Geschichts- und selbst eines guten Zeitungsschreibers bestehe. Die Namen der Rädelsführer unserer antireligiösen Faktion werden sich doch wohl im Vorbeygang auf solche Weise anbringen laßen, daß daraus keine Unannehmlichkeiten entstehen und ihre Signalisierung ist nothwendig um sie zu isolieren, und mehr und mehr bey ihren Anhängern selbst um allen Credit zu bringen, nicht aber ganze Corporationen anzugreifen und gleichsam den Stier bey den Hörnern anzufaßen. Man hat die aargauischen Wüteriche auch genannt, ohne daß man dadurch in Prozeße verwickelt worden sey.

Auf den 4. Band Ihres unvergleichlichen Innocenz warte ich mit Ungeduld und verharre indeßen mit unwandelbarer Hochachtung

Ihr Ergebenster

Solothurn den 12. März 1842.

C. L. v. Haller.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in
Schaffhausen.

□ □ □

[48]

Verehrtester Herr und Freund.

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für das mir durch gestrige Post übersendete herrliche Werk.¹⁰⁶⁾ Nach gelesenem Vorwort, wan-

103) S. S. 45.

104) Professor Suter.

105) Aeby in Freiburg.

106) Gemeint ist der IV. Band von Hurter, Geschichte Papst Innozenz III.

derte solches auf der Stelle zum Buchbinder und sobald ich es zurück erhalte wird es mir zur täglichen Morgen Meditation dienen.

Was Ihre andere noch unvollendete Schrift¹⁰⁷⁾ betrifft, so erstaune ich immer mehr über Ihre riesenmäßige Arbeitsamkeit und Arbeits Fertigkeit. Wenn ich bedenke und aus eigener Erfahrung weiß, wie viel gelesen, excerpiert und geordnet werden muß bevor man auch nur eine Seite schreiben kann, so schwindelt es mir ordentlich vor dem Umfang Ihrer Arbeit, dessen Gegenstand noch dazu von niederschlagender Natur ist. Freylich sollten die Klöster durch Ankauf von etwa 300 Exemplaren den Absatz und die Verbreitung dieses Werkes begünstigen. Aber wie können sie es, seit dem gerade die reichsten aufgehoben und fast alle übrigen bevogtet sind, so daß sie über nichts mehr frey verfügen dürfen? Eher könnten die katholischen Vereine in den Kantonen Luzern und Freyburg dazu behülflich sein und mittelst eines Briefes an die Herrn Widmer¹⁰⁸⁾, Kaufmann¹⁰⁹⁾, Aebi oder Gottrau wäre solches leicht zu bewerkstelligen. Uebrigens wird die Vorsehung dieses Buch ohne allen Zweifel begünstigen.

Einen reizenden Titel, z. B. Die Religions und Kirchenstürmerey in der Schweiz seit 1830, authentisch dargestellt von N. N. und das ne quid nimis möchte ich doch empfehlen, damit das Buch gelesen werde. Facta loquuntur, aber nur wenn sie zum Beweise einer höheren Wahrheit dienen und zu diesem End in ein leicht zu übersehendes Ganzes zusammengestellt werden. Es ist ja z. B. nicht nöthig alle Schimpf- und Schandworte der radikalen Schmutzblätter gegen die katholische Kirche und ihre Institute anzuführen. Vielleicht wäre nach einer kurzen allgemeinen Uebersicht, die bloße Eintheilung nach den Cantonen faßlicher gewesen und die Facta der übrigen Rubriken würden zu strikten [?] Beweisen gedient haben. Sind Ihnen die Haupt Schriften über die Badener Artikel bekannt? in entgegengesetztem Falle kann ich damit aufwarten. Das merkwürdigste ist das von Eder im Thurgau gelieferte Protokoll selbst, wo z. B. der schlaue Edouard Pfyffer¹¹⁰⁾ gegen das Ungestüm der Aargauer und Thurgauer bemerkte, man müsse nicht sogleich das Aeüßerste wollen, weil sonst die Sache an dem Widerstand scheitern könnte und Zschokke¹¹¹⁾ im Schweizerbot ebenfalls sagte: man habe den Herkules in der Wiege allzufrühe gezeigt. Uebrigens sind diese Badenerartikel nichts weiter als eine Nachäffung und Ampli-

107) Friedrich Hurter, die Befindung der katholischen Kirche in der Schweiz seit dem Jahre 1831. 2 Teile. Schaffhausen 1842—1843.

108) Josef Widmer (1779—1844), von Hochdorf, Propst zu Münster.

109) Melchior Kaufmann (1793—1851), bischöflicher Kommissar und Propst in Luzern.

110) S. S. 42.

111) S. S. 42.

Regierungen ausgeheckten, ebenfalls todesverblichenen Pragmatik.

Ich wünsche Ihnen Glück zu der bevorstehenden Reise nach München. Eine Anzeige Ihres Werkes in den historisch politischen Blättern wird auch viel zum Erfolg beytragen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung verharre ich stets

Ihr ergebenster

Solothurn 13. Apr. 1842.

v. Haller.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[49]

Verehrtester Herr und Freund!

Indem ich soeben mit flüchtiger Durchlesung der reichhaltigen Mainzer, jetzt Speyer Monatsschrift genannt der Katholik seit 1821 beschäftigt bin, finde ich in dem Jahrgang 1837, Band 53 und 54 einen äußerst merkwürdigen und von genauer Sachkenntniss zeugenden Aufsatz über die kirchlichen Verhältnisse oder vielmehr über die Kirchenverfolgung in der Schweiz, besonders in den Kantonen Graubünden, St. Gallen, Luzern, Aargau und selbst über ähnliche Versuche in Freyburg; (von Solothurn kömmt hingegen nichts vor). Vieles wird Ihnen zwar schon bekannt seyn, manches aber daraus in Ihren Excerpten zur Vervollständigung angemerkt werden können, zumal in betreff der Vorgänge von 1832 bis 1834. Sollten Sie es zu brauchen wünschen und die Zeitschrift „der Katholik“ nicht selbst besitzen, so werde ich den Herrn Domherrn Tschann¹¹²⁾, welcher sie mir geliehen hat, um die Bewilligung ersuchen Ihnen jene beiden Bände und allenfalls die künftigen senden zu dürfen.

Baumgartners¹¹³⁾ gepriesene Schrift „die Schweiz im J. 1842“¹¹⁴⁾ gefällt mir gar nicht. Der anscheinenden Mäßigung ungeachtet, wird die Revolution immer noch gelobt. Die Katholiken und die sogenannten Aristokraten haben immer Unrecht und alles Uebel kömmt nur von ihrem Widerstand gegen die progressiven Gewaltthätigkeiten her. Uebrigens ließ sich von dem fanatischen Eiferer für die absolute, jedes Privatrecht zertretende Einheit, von dem Leiter der brutalen St. Galler Maßnahmen bey Anlaß des willkührlich aufgehobenen Doppelbisthums, von dem thätigen Mitglied des Badener Conventikels und

112) Christoph Tschann (1786—1854), von Balsthal, Domherr zu Solothurn.

113) Gallus Jakob Baumgartner (1797—1869), St. Gallischer Staatsmann, Vater des Literarhistorikers A. Baumgartner S. J.

114) St. Gallen, 1842.

von dem Revolutions Comissär bey der Greuelthat gegen Schwyz und bey der Unterjochung von Wallis nichts anderes erwarten. Der Mann ist, wie viele seines gleichen, mit den Resultaten der Revolution unzufrieden, aber in Prinzipien noch lange nicht gebeßert. Er hat die frühern Sünden noch nicht anerkannt und bereut wie Siegwart-Müller.¹¹⁵⁾

Mit unveränderlicher Hochachtung und Freundschaft verharre

Ihr Ergebenster

Solothurn, d. 25. April 1842.

Haller.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[50]

Hochverehrtester Herr und Freund

Ich hoffe daß Sie von Ihrer Reise nach München glücklich werden zurückgekommen seyn und eile deswegen Ihnen zu melden, daß nicht nur in dem 53. und 54. Band, sondern auch in den Bänden 61, 62, 67, 68 und 70 des Katholiken der gediegene Aufsatz über die Kirchenverhältnisse in der Schweiz von 1830—1837 vorkommt. Derselbe ist Ihnen unentbehrlich oder vielmehr Sie könnten mit ihm mancher anderen Notizen entbehren. Er behandelt nicht nur die Cantone Luzern, Aargau, St. Gallen, Glaris, sondern auch Graubünden, Solothurn (sehr vollständig), Bern, Freyburg, Waadt, Genf und als riesig erfreulichen Gegensatz auch Neuenburg. Besonders über Bern, Freyburg und Waadt kommt manches merkwürdige vor, was mir selbst unbekannt oder ganz aus dem Gedächtniß entschwunden war. Ich würde ihn Ewer. Hochwürden zuschreiben, wenn mir nicht der etwas minder kräftige Styl das Gegentheil zu verrathen schiene. Unter den möglichen Verfassern kann ich nur etwa Widmer, Decan Schlumpf¹¹⁶⁾ oder den hiesigen Professor Suter vermuthen und letzteren werde ich darüber ausforschen. Bey Ihrem Werke hingegen wünschte ich nur, daß der Tadel noch etwas energischer ausgedrückt und mehr gegen die zu signalisierenden Rädelsführer als gegen die Regierungen in corpore gerichtet würde. Wenn Sie die Sammlung des Katholiken, wenigstens die betreffenden Bände nicht selbst besitzten oder sich solche nicht etwa aus dem Kloster Rheinau veranlassen, ni fallor, im J. 1832 zu Frankfurt von 4 protestantischen

¹¹⁵⁾ Konstantin Siegwart-Müller (1801—1869), luzernischer Staatsmann der Sonderbundszeit.

¹¹⁶⁾ Melchior Schlumpf, † 1880.

schaffen können: so wird Herr Domherr Tschann wohl gestatten, daß ich sie Ihnen zusende.

Haben Sie Nüschelers¹¹⁷⁾ Geschichte des Schweizerlandes B. 1. schon gelesen? Sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie, die erste von allen ohne Bombast, mit großer Wahrheitsliebe, wie auch in religiösem und antirevolutionärem Geiste geschrieben ist. Besonders merkwürdig ist, mit welch richtigem Urtheil, ja sogar mit welchem Beyfall der Verfaßer bey jeder Gelegenheit von der damals (vor 1515) allein herrschenden Kirche, ihren Vorstehern und ihren Instituten spricht. Man könnte ihn einen Hurter secundus nennen.

Mit Anwünschung guter Gesundheit und beharrlicher Geduld zu ihrem großen Werke, in welchem es nur schwer seyn wird, das all-zuviele zu vermeiden, verharre ich mit unwandelbarer Hochachtung,

Ihr Ergebenster
v. Haller.

Solothurn d. 8. März 1842.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

[51]

Hochverehrtester Herr und Freund.

Ein Anfall von Grippe hat mich verhindert Ihren Brief vom 12. dieß früher zu beantworten. Es freut mich zu vernehmen, daß Sie sich den Katholiken aus dem Kloster Rheinau verschaffen können und bemerke Ihnen nur, daß auch in dem Jahrgang 1839, Bd. 73 und 74 ausführliche Nachrichten über die Kirchenstürmery in Zürich und Wallis enthalten sind, und vielleicht kömmt in den Jahrgängen 1840 und 1841 die ich noch nicht durchblättert habe, ebenfalls etwas dahin einschlagendes vor. Daß Sie Ihr Werk in Abtheilungen erscheinen laßen, mag wohl sehr zweckmäßig seyn, und ohne Zweifel werden Sie die antichristlichen Verfügungen auch in protestantischen Kantonen berühren, weil dieselben selbst dem Einfältigsten beweisen, daß der Plan nicht nur gegen die kathol. Kirche, sondern sogar gegen die letzten Ueberreste des Christentums gerichtet ist.

Ihre Nachrichten aus München haben mich sehr erfreut und die übertriebenen Besorgniße einiger zu ungeduldiger Eiferer theilte ich nicht. Die enge Verbindung mit Preußen¹¹⁸⁾ bestand ja ohnehin durch die Schwester des Königs und besteht auf der andern Seite

¹¹⁷⁾ David Nüscher, Geschichte des Schweizerlandes, 1. Band. Hamburg 1842.

¹¹⁸⁾ Elisabeth Louise von Bayern (1801—1873), Tochter Maximilians I., war vermählt mit König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen.

ebensogut, ja noch enger mit Oestreich¹¹⁹⁾ und Modena¹²⁰⁾. Die gemischte Ehe des Kronprinzen¹²¹⁾ hat nicht viel zu bedeuten, wofür alle Kinder katholisch erzogen werden. Die Idee, daß Bayern seine große Bedeutung in Deutschland vorzüglich dem Schutz der kathol. Kirche zu verdanken habe, ist so auffallend wahr, so faßlich und so fruchtbar, daß sie, verständig beygebracht, nothwendig auf den Kronprinzen Eindruck machen muß, um so mehr, als Oestreich diese ihm sonst von der Natur angewiesene Rolle zu vernachlässigen scheint. Welchen Einfluß müßte ihm nicht dieses schöne und pflichtenmäßige System in Württemberg, in Baden, in einem Teile von Franken und selbst in dem östlichen halb katholischen Theil der Schweiz verschaffen, Länder, auf welche doch eine kluge, in die Zukunft blickende Politik auch ein Aug werfen kann.

Daß Herr Uckert¹²²⁾ Nüscheler's Schweizerlandsgeschichte nicht in seine Sammlung aufnehmen will, bloß weil ihr Verfaßer ohne Spott und ohne Schmähungen mit Anstand von der in früheren Zeiten allein vorhandenen kathol. Kirche und ihren Instituten spricht, ist ein abermaliger sonderbarer Beweis der protestantischen Toleranz. Vielleicht war ihm aber auch die antirevolutionäre Tendenz zuwider, obschon sie dem Werk ein neues, ganz eigenes Interesse gibt. Mich haben gerade die zwar sehr gedrängte Beschreibung des Zustandes vor dem Schweizerbund und seit der Einführung des Christenthums, die Beweise des damals herrschenden Edelmuthes, des unglaublichen Grades von rechtmäßiger Privatfreyheit und der sie schützenden selbstthätigen Kraft besonders interessiert. Diese Zeiten (unter den Burgundern und Alamannen) sind wahrlich nicht so schlecht gewesen und oft konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß ohne den Schweizerbund oder vielmehr ohne dessen übertriebene Erweiterung das ganze schöne Land viel reicher, blühender und freyer geworden wäre. Die vielen Grafen, Dynasten, Vasallen und geistlichen Fürsten, waren doch in der Regel keine Raubthiere, denn man hört nicht, daß ihre Unterthanen sich je über sie beklagt hätten. Durch zunehmende Macht wären sie, wie in Deutschland, nach und nach zu freundlichen Landes Vätern zu Quellen des Wohlstands und der Bildung für alle Localitäten geworden und neben diesen geistlichen oder weltlichen Herren hätten

119) Sophie, Prinzessin von Bayern (1805—1872), ebenfalls eine Tochter des Königs Max I., seit 1824 mit Erzherzog Franz Karl vermählt, Mutter des Kaisers Franz Josef von Oestreich, eine der edelsten Fürstinnen aller Zeiten.

120) Adelgunde, Prinzessin von Bayern, Tochter Ludwigs I., vermählt mit Franz V., Herzog von Modena.

121) Der Kronprinz, spätere König Ludwig I., war vermählt mit Prinzessin Maria von Preussen.

122) Uckert und Heeren, allgemeine Staatengeschichte; bekanntes Sammelwerk, 1819 begründet, fortgesetzt von Giesebrecht und Lamprecht.

die Städte eher in bescheidenem Glück und ohne so großes nur den Stolz aufblähendes und den Haß der Untergebenen aufregendes Gebiet gleichwohl so gut als in Deutschland bestehen können. Nie hätte der herzlose Schweizerische Egoismus so tiefe Wurzeln gefaßt, und aller Kriege, Revolutionen und anderen Wechselfällen ungeachtet wären wir wenigstens [nie] in die gegenwärtige, unheilbare, alle Elemente der menschlichen Gesellschaft auflösende Zerrüttung verfallen, deren schmachliches Ende kein menschlicher Geist vorherzusehen oder auch nur zu ahnden vermag.

Der neue Oesterreichische Legationsrath von Philippsberg¹²³⁾ ist nicht bey mir gewesen. Vielleicht daß ich ihn bei Bombelles¹²⁴⁾ in Bern kennen lerne. Graf Colloredo¹²⁵⁾, mit dem ich beim Fürsten von Löwenstein¹²⁶⁾ wie auch bei Herrn von Andlau¹²⁷⁾ speiste, und dem ich von beiden vorgestellt wurde, schien mir, ich weiß nicht warum, gar keine Aufmerksamkeit zu bezeugen.

Verzeihen Sie mir meine obigen etwas düstern Gedanken und seyen Sie der ausgezeichneten Hochachtung versichert mit der ich verharre

Ihr Ergebenster
v. Haller.

Solothurn 20 May 1842.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[52]

Solothurn 13. August 1842.

Hochzuverehrender Herr und Freund!

Ich verschob absichtlich Ihnen für das schätzbare Geschenk Ihrer Befindung der kathol. Kirche zu danken, bis ich die beiden Lieferungen aufmerksam gelesen hatte und dieses erforderte wahrlich wegen der Reichhaltigkeit des Gegenstandes nicht wenig Zeit. Ich erstaune eben so sehr über die unermeßliche Menge der von Ihnen gesammelten Thatsachen, als über deren Zusammenstellung, richtige Charakterisirung und über Ihre riesenmäßige Arbeitsamkeit. Hätten Sie mehr Zeit gehabt den ganzen Plan zu überdenken, so wäre es vielleicht möglich

123) Philippsberg, österreichischer Diplomat, später Geschäftsträger in der Schweiz.

124) S. S. 54.

125) Graf Colloredo, 1799—1859, österreich. Diplomat, 1848 Bundespräsidialgesandter, später Botschafter in London und Bevollmächtigter auf der Zürcher Konferenz.

126) Fürst Karl von Löwenstein, geb. 1783, damals Haupt der kath. Linie.

127) S. S. 45.

gewesen sich, ohne Nachtheil der Vollständigkeit, in manchem etwas kürzer zu faßen. Auch dürfte es nicht schaden, wenn Sie Ihre allzu-
üppige Sprachfülle etwas zu zügeln versuchten, denn die so oft wiederholte Anhäufung von synonymen oder quasisynonymen Worten und Redensarten unterbricht den Zusammenhang und nöthiget stets zu einer etwas größeren Weitläufigkeit. — Mit dem Mißbrauch des Kalenders p. 137 hat Zschokke schon vor Jahren angefangen. — Die Badener Artikel sind in vielen Schriften entlarvt worden, am besten aber von dem Dekan Aebischer¹²⁸⁾, kathol. Pfarrer zu Neuenburg. — Statt eines reellen Ersatzes für das Collegium Borromaeum mittelst Freyplätzen im bischöfl. Seminar zu Mailand hat Solothurn, nach dem Antrag von Reinert und Munzinger, ebenso wohl als Aargau nur Geld verlangt. — Bey Glaris hätte mit einem einzigen Wort bemerkt werden können, daß die Verträge zwischen Katholiken und Protestanten, sogar durch die gepriesene Mediationsakte und die garantierte Glarnerische Constitution von 1815. ausdrücklich bestätigt worden. Mich wundert daß selbst Luzern noch eine Garantie für seine Verfaßung verlangt, während keine einzige gehalten wurde und solche nur der radikalen Faction einen Vorwand an die Hand gibt sich in alle inneren Angelegenheiten zu mischen und jede ihr mißfällige Veränderung zu hindern. — Sie sehen verehrtester Freund, wie wenig ich zu erinnern oder zu desideriren habe. Möge indeßen Ihr treffliches Werk häufig gelesen werden und die gehoffte Wirkung hervorbringen, wenigstens um die beßeren Geister zur Anwendung von Gegenmitteln vorzubereiten. Denn ohne physischen Zwang oder zwangsähnliche Repreßalien, werden alle Klagen, Schriften und Vorstellungen nichts nützen. Unter diesen Repreßalien wäre die Verweigerung aller Lasten und Ausgaben für das geldfressende sogenannte Eidgenössische Militär, die zweckmäßigste, wegen der Oekonomie die populärste und für unsere Gegner die empfindlichste. Dazu sollte nun durch den Schw. Correspondenten und andere gute Zeitungen vorzüglich gewirkt und die Idee immer mehr verbreitet werden. Denn es ist zuverlässig daß jenes überspannte, prahlerische und bereits ganz centrale Militärsystem schon 1815 zu keinem andern Zweck gestiftet und auch seither zu keinem andern je gebraucht worden ist, als überall die revolutionäre Partey zu unterstützen und jeden noch so gemäßigten, antirevolutionären Vorstoß niederzuschlagen. Im Innern dient es allerdings nur dazu, gegen das Ausland aber will man ja neutral seyn und bey dem jetzigen unheilbaren Zerwürfniß der Schweiz ist es baarer Unsinn auch nur an die Möglichkeit einer Verteidigung gegen äußere Feinde zu denken, die von vielen eher als Freunde würden angesehen werden.

128) Aebischer, zuerst Trappist in Val-sainte, seit 1816 in Neuenburg, trat 1842 als Pfarrer zurück und starb 1852 in Lausanne.

Soeben ist mein Sohn¹²⁹⁾, der Dekan zu Galgenen auf einen kurzen Besuch bey uns angekommen und wird übermorgen, am Maria Himmelfarts Fest in der St. Ursen Kirche eine Ehrenpredigt halten.

Genehmigen Sie die Versicherung der unwandelbaren Hochachtung mit der ich verharre

Ihr Ergebenster Diener und Freund

v. Haller.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[53]

Hochverehrtester Herr und Freund.

Ich benutze die Abreise meines Vetters des Herrn Oberst Schultheß v. Rechberg¹³⁰⁾, welcher in wenigen Tagen Sie in Schaffhausen besuchen wird, um Ihnen den richtigen Empfang der dritten Lieferung Ihrer trefflichen Schrift dankbarst anzuzeigen und Ihnen zugleich die verlangte Critik der Badenerartikel von Herrn Dekan Aibischer zuzusenden. Die übrigen Exemplare der Befehdung habe ich sogleich den Herren Profeßoren Suter und Hänggi wie auch dem Herrn Domherrn Arnold^{130a)} zugestellt, welche Ihnen vermuthlich selbst dafür danken werden.

Von Tag zu Tag überzeuge ich mich mehr, daß die zweckmäßigste aller Repreßalien gegen die Patronie des Aargauischen Bundesbruchs in der Verweigerung aller Ausgaben und anderer reeller Lasten für das s. g. Eidgenössische Militär bestände, welches man bereits eine National Armee nennt. Denn in dieser liegt das Haupt Uebel und mit ihr gedenkt man Occasione data die absolute Einheit zu erzwingen, was auch gar nicht unmöglich wäre. Seit 1815 ist sie stets nur zum Schutz der Revolution und zur Unterdrückung der Gerechtigkeit gebraucht worden. Man braucht auch nur darauf zu sehen von wem sie commandirt wird, aus was für Leuten der Stab oder der Eidgenössische Kriegsath und selbst die Justiz besteht. Denken Sie darüber nach um etwa durch den Correspondenten oder in Briefen jene Idee zu verbreiten. —

Mit ausgezeichnete Hochachtung verharrend

Ihr Ergebenster

Solothurn 2. Sept. 1842.

v. Haller.

□ □ □

129) Albert von Haller, s. S. 25.

130) Karl Gustav Ritter von Schulthess-Rechberg, 1792—1866, Oberstleut. und Numismatiker. Konvertierte 1846. Hauptwerk: Thaler cabinet, Wien 1840 ff.

130a) Karl Arnold (1796—1862), als Bischof von Solothurn 1855 erwählt.

[54]

Solothurn 10 Oct. 1842.

Hochverehrtester Herr und Freund!

Da Sie ohne allen Zweifel sich weit mehr als ich auf Verträge mit Buchhandlungen verstehen: so möchte ich Sie hiemit in vollem Vertrauen um einen guten Rath fragen. Die noch vorrätthigen Exemplar der 2ten Ausgabe meiner Restauration der Staatswissenschaft, deren Eigenthümer ich bin und wovon ich nach Abzug der von mir bezahlten Druckkosten, die Hälfte des Benefiziums d. h. des Verkaufspreises beziehe, gehen, besonders seit dem Tode des Herrn Zieglers ziemlich langsam ab, so daß vom July 1841 bis 1842 nur zwey vollständige Exemplare abgesetzt wurden. Die Auflage der 2ten Ausgabe (denn die 1te von 600 Exempl. ist mit Ausnahme des 5ten Bandes vergriffen) bestand in 1000 Exemplaren. Davon bleiben übrig vom 1ten Band 138; vom 2ten 203, vom dritten 277; vom vierten 329; vom 5ten 1te Auflage 303 und 2te Auflage 266; und was merkwürdig ist, vom 6ten der doch schon 1825 herauskam 892 Exemplar, welches mir nebenher beweist, daß des Geschwätzes der s. g. öffentlichen Meinung ungeachtet, die Republiken in Deutschland und der Schweiz nicht viel Gunst genießen müssen, obschon meine dießseitige sehr consequente Theorie manche revolutionäre Irrthümer widerlegt und zugleich auch auf alle Privat Communitäten paßt. — Zur Beförderung des Absatzes rath mir nun die Steinersche Buchhandlung den Verkaufspreis auf die Hälfte herabzusetzen und versichert mich, daß sie auf diese Art, mit andern Werken gute Geschäfte gemacht habe. Ich aber besorge erstlich daß dieses dem Credit des Werkes schaden und den Gegnern einen Vorwand zu seiner Herabwürdigung geben dürfte; sodann scheint mir auch die Herabsetzung des Preises gar zu stark, indem ich auf diese Art nur den 4ten Theil des Benefiziums beziehen würde und noch dazu die Kosten für Inserate bestreiten soll. Auf der andern Seite bin ich auch der jährlichen Rechnungen müde und wäre in meinem ziemlich hohen Alter froh, für den Rest der Auflage eine bestimmte Summe zu erhalten. Haben Sie demnach die Güte mir Ihren guten Rath zu ertheilen was ich der Steinerschen Buchhandlung antworten oder welch andere Vortheile ich so machen könnte. Zu bemerken ist noch, daß ich Eigenthümer aller Exemplare bin und dieselben, ohne Entschädigung zurückverlangen kann, sobald ich will, daher ich sie denn leicht an eine andere Buchhandlung um $\frac{1}{3}$ des Preises verkaufen und dabey noch Termin gestatten könnte. Zuverlässig und nicht aus liberalen Zeitungen ist mir bekannt, daß die Restauration in den Jesuiten Collegien docirt wird, deren Anzahl sich täglich mehrt und also wäre auch dort oder durch ihre Empfehlung etwas anzu-

bringen. Sollte der erste und allenfalls der zweite Band ganz vergriffen werden: so könnte man eine neue aber kleine Auflage desselben veranstalten um immer noch etwa 300 vollständige Exemplar zu haben.

Ich bin nun zu gleicher Zeit mit Correction einer Französischen und einer Italiännischen Uebersetzung des 5ten Bandes beschäftigt, welches mir ziemlich viel Zeit nimmt, um beide, so weit möglich der Klarheit und Gedrängtheit des Originals anzupassen.

Wenn Sie noch ein Exemplar Ihrer kleinen aber unnachahmlich schönen Schrift über die Zünfte von Schaffhausen haben, so möchte ich mir solches erbitten, um es an Herrn v. Chappuis in Berlin zu senden, der eine treffliche Broschüre gegen die absolute Gewerbefreyheit herausgegeben hat.

Die Eidgenössischen Deputierten sind, wie ich von Augenzeugen weiß, in Neuenburg gar nicht so ausgezeichnet empfangen worden, wie sie selbst vorgeben. Die letzte Nummer des Constitutionel Neuchatelois, den Sie doch für den Schw. Correspondenten brauchen werden, ist voll von Widerlegung frecher durch radikale Zeitungen verbreiteter Lügen.

Genehmigen Sie, verehrtester Freund die erneute Zusicherung der ausgezeichneten Hochachtung mit der ich verharre

Ihr Ergebenster

S. Hochwürden

Haller.

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

[55]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Ihren Rath in betreff des Preises meiner Restauration der St. W. werde ich befolgen und zwar um desto mehr, als er mit meinen eigenen Ansichten durchaus übereinstimmt. Auch sehe ich soeben in dem Auctions Catalog des Antiquar Seiler vom 10. Nov., daß ein vollständiges Exemplar als Minimum um den Preis von Fl. 12 angesetzt ist. Ein in globo Verkauf der noch vorrätigen Exemplare wird jedoch nicht möglich seyn, denn der Buchhändler würde die große Mehrzahl der spätern Bände schwerlich abnehmen wollen. Der geringe Absatz des 6. Bandes ist, nebst der jetzigen Abneigung für die Republiken, wohl vorzüglich dem Umstand zuzuschreiben, daß er 8 Jahre vor dem 5ten erschien, daher dann viele auf die Herausgabe des letzteren warteten und in der Zwischenzeit manche Liebhaber gestorben sind.

An einem Auszug habe ich schon viel vorgearbeitet; allein er wird weitläufiger als ich glaubte, weil stets etwas neues hinzukömmt und ich besorge sehr ihn wegen meinem vorgerückten Alter und meinen geschwächten Augen nicht beendigen zu können. Jetzt habe ich, wie schon bemerkt, noch eine französische und eine Italiänische Uebersetzung des 5. Bandes durchzusehen, wobey es manches zu corrigiren gibt.

Es freut mich wenn Ihre Befindung der kath. Kirche nicht nur fleißig gelesen wird, sondern auch hinreichenden Absatz findet. Einen Nachtrag von Solothurn kann ich Ihnen nicht liefern, dagegen bin ich beauftragt Ihnen beyliegende Reclamation des Professor Weishaupt¹³¹⁾ zuzusenden, welchem, wie ich höre in der That Unrecht geschehen zu seyn scheint. Die hiesigen Rädelsführer der antikirchlichen Faktion sind theils durch die ihnen wohlbekannte ungünstige Stimmung des Volks, theils durch die in dem Hochverraths Prozeß¹³²⁾ erlittene Schlappe etwas eingeschüchtert und spielen daher die Heuchler. Einer der ärgsten, Apotheker Pfluger machte nämlich in der Stadt Gemeinde den Antrag die Sonntage beßer zu feyern und der noch ärgere Dr. Ziegler schlug vor auf dem Todtenacker (außer der Stadt) wo alle Erinnerungzeichen verboten waren, wenigstens wieder Grabsteine mit den Namen der Verstorbenen zu gestatten. Jedoch erscheint kein Radikaler in der Kirche, außer an dem sogenannten Bettag, d. h. an dem Revolutions Fest, welches weit mehr als Weihnacht, Ostern und Pfingsten mit dem größten Pomp gefeyert wird.

In der früherhin so schlechten Stadt oder Bürgergemeinde hat sich die Gesinnung durchaus zum Beßeren geändert. Der liberale Antrag, das dem Spital gehörige Rebgut am Bielersee zu verkaufen, vorgeblich um das Capital auf größere Zinsen anzulegen, im Grunde aber damit der Spital den nöthigen Wein bey ein paar Weinhändlern in schlechter Qualität theuer ankaufen müße ward beynahe einhellig verworfen und mein Sohn^{132a)} ist mit einer immensen Majorität zum Gemeinde Rath erwählt worden.

Die Darmstädter protestantische Kirchenzeitung ärgert sich gewaltig daß zu Schaffhausen einige Jungfrauen aus den höhern Ständen an dem Einweihungs Feste der kathol. Kirche gesungen hätten. Sagen Sie mir doch was an der Sache sey; es scheint also daß die Katholiken zu Schaffhausen doch noch einige Freunde haben.

Was halten Sie von den Repreßalien des Aargauischen Staates

131) Matthäus Weishaupt, geb. 1808, von Pfaffenhofen in Bayern, war 1833—1855 Professor in Solothurn.

132) Der Hochverratsprozess knüpfte sich an die gegen das liberale Regiment veranstalteten Volksversammlungen zu Mümliswil am 2. Jänner und zu Mariastein am 3. Jänner 1841.

132a) Karl Ludwig von Haller, der ältere Sohn des Restaurators.

gegen das Großherzogthum Baden. Könnte das nicht zu einigen weiteren Konflikten führen und werden die Aargauischen Machthaber die Einfuhr der Badischen Produkte über die Cantone Schaffhausen und Zürich hindern können?

Mit ausgezeichnete Hochachtung verbleibe ich, wie immer

Ihr Ergebenster

Solothurn 24. Oct. 1842.

v. Haller.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[56]

Verehrungswürdiger Herr und Freund

Herr Rathsherr Gugger¹³³), einer der Märtyrer der redlichen aber mißglückten Bemühungen von 1841 hat mich ersucht Ihnen den beyliegenden Brief des nicht minder verfolgten und im Kerker gesessenen P. Pius Munzinger von Maria Stein mitzutheilen, worinn derselbe bedauert, daß Sie in ihrer Befindung der kath. Kirche S. 530 die damaligen Bewegungen im Canton Solothurn nur politischen und nicht religiösen Absichten zuschreiben, während doch zuverlässig nur die letzteren stattfanden. Dieses erhellet auch schon daraus, daß außer den antikirchlichen Maßregeln das Landvolk sich über gar nichts zu beklagen, sondern bey der Revolution durch Zehntabschaffung u. s. w. eher gewonnen hatte, und folglich anderweitige bloß politische Versuche bey demselben und bey 56 Ehrenmännern aus den verschiedensten Gemeinden keinen Anklang gefunden hätten. Herr Rathsherr Gugger der sonst 1830 eher der gemäßigt liberalen Partey anhing und nur wegen ihrer Kirchenstürmerey von derselben abgefallen ist, versicherte mich ebenfalls als ein Ehrenmann, daß ohne die Vernichtung des trefflichen Collegiums, die Beraubung des Chorherrenstifts, die faktische Ausübung der Badener Artikel und die Corruption aller Schulen, kein Mensch an eine Veränderung gedacht hätte und daß man bey Anlaß der Verfaßungs Revision 1841 nur deßwegen weder die neu gegebene (auf radikale Oligarchie hinzielende) noch die seit 1830 bestehende Verfaßung wollte, weil beyde der Religion nicht genug Garantie gaben und man durch direktere Wahlen beßer gesinnte Männer an die Spitze zu bringen [hoffte]. Falls Sie also verehrtester Freund, einen Nachtrag zu der Befindung herausgeben, so ersucht man Sie auch auf diese Berichtigung Rücksicht zu nehmen.

133) Gugger und P. Pius Munzinger waren an den oben erwähnten Volksbestrebungen zur Beseitigung der liberalen Regierung beteiligt.

Soeben kömmt Herr Profeßor Suter zu mir und bringt mir ebenfalls einen Zusatz zu dem künftigen allfälligen Nachtrag.

Mit herzlichen Wünschen zum neuen Jahr für Alles was Ihnen angenehm und nützlich seyn mag, wie auch mit Empfehlung in die Fortdauer Ihrer mir unschätzbaren Freundschaft, verbleibe ich

Ihr Ergebenster

Solothurn d. 29 ten Dec. 1842.

C. L. v. Haller.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[57]

Solothurn den 7. Januar 1843.

Verehrtester Herr und Freund.

Letzten Dienstag sah ich den Herrn Rathsherrn Gugger und zwey Tage nachher überbrachte er mir schon beyliegenden meisterhaften Bericht über die Veranlassung und den eigentlichen Zweck der Volksversammlungen und Petitionen in Mümliswil und Mariastein. Derselbe ist oder war in der Form eines Briefes an mich abgefaßt, daher ich die fünf ersten Linien nebst der Unterschrift weggestrichen habe. Er wird, wie ich nicht zweifle Ihnen und den Lesern des Nachtrages zur Befriedung um desto angenehmer seyn, als diese Tatsachen noch nirgends so klar und authentisch aus erster Quelle dargestellt worden sind. In Eile, aber mit ausgezeichnete Hochachtung verharre stets

Ihr Ergebenster

Haller.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[58]

Verehrtester Herr und Freund!

Mit Aerger und Unwillen, jedoch ohne das geringste Erstaunen lese ich in den Zeitungen die leidenschaftlichen Verfolgungen und Anfeindungen, denen Sie mein Theuerster neuerdings ausgesetzt sind und zwar abermals, wie früherhin und auch ich vor 23 Jahren, gerade in der Oesterlichen Zeit; es scheint wahrlich als ob die Feinde des Christenthums gerade diese Epoche zur Aeüßerung ihres wüthendsten Haßes wählten, und als ob in derselben die Schüler Christi mehr als sonst, gleich ihrem Meister, verspottet und gekreuzigt werden müßten. Was

soll einen mehr ärgern, aber auch belehren als die Dummheit derjenigen, welche einer offenbaren Erdichtung die den Stempel der Lüge und des Spottes an der Stirne trägt, den geringsten Glauben schenken, oder die Bosheit sogenannter Evangelischer Geistlicher die, wenn sie auch der Lüge nicht glauben, sie wenigstens zur Befriedigung ihres Haßes gegen einen Mitbürger und gewesenen Amtsbruder oder vielmehr gegen seine [!] höhere Einsicht benutzen. Bedarf es noch etwas mehr um den Abscheu gegen eine Sekte zu erregen, die sich dergleichen Mittel bedient, Christenthum heuchelt aber in Wort und That gegen alles wahrhaft Christliche protestiert. Aber ist das nicht wieder ein Fingerzeig wohin die Vorsehung Sie treibt: Glauben Sie mir, mein Theuerster, Sie werden keine Ruhe haben, bis Sie sich auch förmlich von diesen Leuten trennen und sich mit jener beßeren Gesellschaft vereinigen, der sie schon längst nach Geist und Herz angehören und in der allein man noch christliche Liebe findet. Der Abscheu, den das schändliche Benehmen ihrer Gegner bey allen Redlichen erregen muß, wäre hiezu wieder die beste Gelegenheit und ein auch dem gemeinsten Menschenverstand auffallender Rechtfertigungsgrund. Unentschlossenheit oder Aufschub des nothwendig gewordenen, ist wie ich aus eigener Erfahrung weiß, die größte Pein; in Ihrer jetzigen Stellung können Sie unmöglich verbleiben, aber nach Verlaßung derselben werden Sie selbst von Ihren Feinden hochgeachtet werden und ihre Lästereien dürften sich sogar in abgedrungenen Beyfall verwandeln. Dieses spricht mit wahrer Liebe und aus innigster Ueberzeugung

Ihr Ihnen ganz Ergebenster Freund
C. L. Haller.

Solothurn 10. Apr. 1843.

□ □ □

[59]

Solothurn 26. Apr. 1843.

Hochverehrtester Herr und Freund.

Bey meiner Rückkunft von Luzern, wo ich vorige Woche vier vergnügte Tage zugebracht und mit den bedeutendsten Personen, vorzüglich aber mit dem Herrn Nuntius¹³⁴⁾ Bekanntschaft gemacht habe, fand ich das Paket, womit Sie mir die Ihnen mitgetheilten Zeitschriften zurücksenden und auch gefälligst ein Exemplar des Nachtrags zur Befriedung der kathol. Kirche beyfügen. Letzteren werde ich nun sogleich lesen und eile Ihnen dafür meinen verbindlichsten Dank zu bezeugen. Möchte es nur einst zum Handeln kommen, denn ohne direkte oder indirekte Gewalt hilft gegen die Fanatiker alles Schreiben

¹³⁴⁾ Päpstlicher Nuntius war damals (1841—1845) Girolamo d'Andrea, Erzbischof von Melita.

nichts. Was für Herrn Domherrn Arnold und für Herrn Professor Suter bestimmt war, habe ich sogleich abgegeben. Letzterer ist indeß auf kurze Zeit nach Zug verreisct.

Von dem Prof. Weishaupt den ich übrigens nicht einmal von Angesicht kenne, mußten Sie sich wohl auf die bewußte Grobheit erwarten. Diese Leute glauben, man sey ihnen alles schuldig, sie aber andern gar nichts.

Ich freue mich auf Ihren Auszug in betreff der Aargauischen Gewaltthätigkeiten; doch scheinen mir die Auftritte im Wallis und die gleichzeitigen Versuche in Freyburg, Zug und Graubündten ebenso merkwürdig und bedenklich. Die Walliser Carbonari wissen sich, dem Beyspiel ihrer Vorgänger gemäß, gegen mißbeliebige Preß Freyheit gar wohl zu helfen. Repreßalien wären hier das einzige Gegenmittel und wer die Rechtmäßigkeit dieser letzteren leugnet, wie z. B. die kathol. Staatszeitung, müßte auch alles Strafrecht verwerfen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung verharre

Ihr Ergebenster

Haller.

P. S. Von den Ihnen mitgetheilten Druckschriften ist noch Aibischer, über die Badener Art. zurückgeblieben.

S. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[60]

[Solothurn, ohne Datum, sicher Frühjahr 1843.]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Die Gegenwart meines Sohnes, des Pfarrers von Galgenen, welcher uns heute wieder verläßt und der unerwartete plötzliche Tod meines Nachbarn des Oberst und Graf Sury läßt mir kaum die nöthige Zeit um Ihrem Ansuchen in der bestimmten Frist zu entsprechen. Zudem sind fast alle meine ehemaligen Bekanntschaften in Paris entweder gestorben oder nicht mehr dort anwesend. Ich sende Ihnen jedoch zwey für Ihren Zweck durchaus angemessene Empfehlungsbriefe, den einen an Herrn von Horrer, ehemaligen Botschaftssekretär in Bern, dermaliger Mitarbeiter an der Union und dem Univers catholique wie auch (sub sigillo secreti) Verfasser der souffrances et persecution de l'église catholique en Russie, den andern an Herrn Guérard meinen ehemaligen Collegen im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, der vortrefflich denkt und mehr als kein anderer alle Mittel und Wege kennt, sich unbekannte historische Nachrichten zu beschaffen. Er ist auch

Mitarbeiter der Biographie universelle. Uebrigens sind Sie, bloß durch Ihren Namen bekannt genug und der Bischof von Straßburg¹³⁵⁾ wird Ihnen noch weitere Anweisungen und Empfehlungen geben können. Ich lese jetzt ihren Nachtrag zur Befindung der kath. Kirche und staune nicht nur über Ihre riesenmäßige Arbeitsamkeit, sondern beinahe noch mehr darüber, daß Sie den Eckel und den Aerger überwinden können sich durch einen solchen Chok von Unsinn und von brutalem Unrecht hindurchzuarbeiten. Wenn ich aber über den Mangel an Handlungen klage, so ist es wahrlich nicht über denjenigen der Regierungen, denn diese handelten zu Ihren Zwecken genug, sondern über die Thatlosigkeit und Unbehülflichkeit der s. g. Conservativen, die nur jammern und winseln, denen aber gar kein wirksames Gegenmittel in Sinn kömmt und die sich in ihrer Verblendung einbilden, es sey ihnen zum Schutz der Gerechtigkeit jede Kraftanstrengung unerlaubt, während den Gotteslästerern und Kirchenstürmern zur Verübung ihrer Mißthaten alles erlaubt ist. Warum könnte man nicht in einer Wallisergemeinde Sturm läuten und über die bewafneten Banditen der sog. jungen Schweiz herfallen, warum nicht gegen das Echo vom Jura oder ähnliche Zeitungen, das nemliche thun was sie gegen die Gazette au Simplon gethan haben. Das ist ein sehr zweckmäßiges Mittel gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit. Das Schreiben ist nöthig und nützlich aber nur insofern als es zum Handeln ermuntert.

Was Sie mir von Ihrer projektierten Reise nach Rom und dem wahrscheinlichen Resultate sagen, freut mich innigst und ich zweifle nicht daß es sowohl zu Ihrer inneren Zufriedenheit als zu Ihrem äußeren Glück beytragen werde.

Ich sende Ihnen die Empfehlungsbriefe offen um jeder Unannehmlichkeit vorzubeugen. Sobald Sie über die Mauthen hinaus sind, verschließen Sie diese Briefe mit einer Oblate. Nun wünsche ich Ihnen glückliche Reise und ersuche Sie, mir von Paris aus Ihre Adresse zu melden. Wenn Sie Ihre Briefe dem Herrn von Horrer oder dem Herrn Guérard übergeben, so kommen mir solche durch das Portefeuille der französischen Ambassade unentgeltlich zu. Jetzt muß ich schließen weil die Post abgeht und mir kaum noch Zeit läßt Ihnen die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit zu erneuern.

□

□

□

Haller.

[61]

Solothurn 19. July 1843.

Ihr Brief, mein hochverehrtester Herr und Freund, vom 14. dies hat mich ungemein erfreut, vorgestern erhielt ich auch einen von

¹³⁵⁾ Andreas Räß (1794—1887), Bischof von Straßburg von 1841—1883, ausgezeichnete Theologe und Schriftsteller, begründete 1827 die Zeitschrift „Katholik“.

Herrn Guérard der mir meldete daß Sie Ihre Rückreise über Belgien angetreten hätten und ich ermangelte nicht ihm in meiner Antwort zu sagen, wie sehr Sie für die von ihm erhaltenen Dienste dankbar seyen. Nach Antwerpen und Brüssel hätte ich Ihnen auch treffliche Empfehlungen mitgeben können. Wenn Sie auch in Paris nicht alle gewünschten Nachrichten erhalten haben, so wird doch ihr Bonifacius VIII¹³⁶⁾, noch interessant genug werden. Die *Maxime Aide toi et Dieu t'aidera* ist allerdings richtig, aber nur in gerechten und erlaubten Dingen, denn zu anderen hilft Gott nicht. Ich wünschte daß Luzern und die Urstände diese *Maxime* befolgen möchten: aber die etwas militärische und naseweise Staatszeitung gefällt mir nicht ganz. Ihr projektiertes Concordat wäre abermal nur eine papirene Maßregel, ein neuer Bund der im Nothfall ebensowenig würde gehalten werden als der famose goldene Bund von 1586 der unter ganz ähnlichen Umständen und zu dem nämlichen Ziel unter den katholischen Ständen geschlossen worden ist. Anwendung des Gegenrechts, reziprozirliche Nichthaltung aller lästigen Bedingungen des 15er Vertrages ist das einzige und durchaus gefahrlose Heilmittel. Dadurch kommen die getreuen Stände in eine ungleich vorteilhaftere Stellung. Man bedarf alsdann ihrer und in diesem Fall können sie die Bedingungen des Wiederanschlusses vorschreiben. Ich habe diese Idee in einem Briefe an Herrn Siegwart ausführlich entwickelt, aber das einfachste und leichteste thut man immer am wenigsten.

Sie wünschen, daß ich den neueren Einfluß der Freimaurerei in den verschiedenen Staaten Europas bearbeiten möchte, aber Sie bedenken nicht, daß ich 75 Jahre alt bin und ruinierte Augen habe, auch ist mein Reichthum an Materialien eben nicht so groß als man sich ihn vorstellt.

Der angekündigte, aber auf keinen bestimmten Tag festgesetzte Besuch des Herrn Baron von Andlau setzt mich in peinliche Verlegenheit. Nach meiner Berechnung hätte er schon gestern oder heute eintreffen können. Morgen (Donnerstag) muß ich aber mit meiner Frau und ihrer Schwester nothwendig nach Bern und komme Freytags mit ersterer, die ohnehin schwach und kränklich ist, allein zurück. Ich wäre untröstlich, wenn Herr von Andlau in dieser Zwischenzeit ankommen sollte; mein Sohn und seine Frau könnten unter andern Umständen etwas aushelfen allein beyde sind wegen ihrer sterbenden respectiven Schwägerin und Schwester, einer sonst blühenden 23 jährigen Fräulein Vigier, so sehr in Anspruch genommen, daß sie nicht einmal bey uns schlafen sondern Tag und Nacht in dem Hause ihrer Eltern und resp. Schwieger Eltern zubringen.

136) F. Hurter plante ein grosses] Werk über Papst Bonifaz VIII., das aber nicht zu stande kam.

Es freut mich daß der treffliche Auszug Ihrer Befeindung der kathol. Kirche zu Paris übersetzt und gedruckt wird. Dies flößt wenigstens den Aargauern Schrecken ein. Dermal lese ich den Protestantismus in seiner Selbstauflösung, dessen Verfasser ich ebenfalls zu errathen glaube und erstaune neuerdings nicht nur über Ihre beispiellose Arbeitsamkeit sondern auch über Ihre gründliche Kenntniß der neuern protestantischen Litteratur und der sogenannten philosophischen Systeme, die sich stets widersprechen und worauf sich die Deutschen so viel einbilden. Wo ums Himmelswillen finden Sie zu allem diesem Zeit? Ich verbleibe mit ebensoviel Bewunderung als Hochachtung

Ihr Ergebenster

Sr. Hochwürden

Haller.

Herrn Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

[62]

Solothurn, den 1. August 1843.

Verehrtester Herr und Freund.

Gestern erhielt ich von Paris beyliegenden für Sie bestimmten Brief, welchen ich Ihnen hiemit ohne Verzug zusende. — Herr Guérard ersucht mich auch Sie zu bitten die allfälligen biographischen Notizen über Johann oder wie ich glaube Joh. Georg Müller¹³⁷⁾ lediglich an mich zu senden, damit ich ihm solche durch das Portefeuille der französischen Ambassade zukommen lassen könne.

Ich füge zugleich eine Nummer des Univers vom 26ten July bey in welcher ich mit Vergnügen bemerke, daß bereits eine 2te Uebersetzung Ihres Innocenz III. herauskömmt und daß der 4. Band unter dem Titel: Tableau des Institutions et des moeurs de l'église au Moyen age veröffentlicht wird.

Im Eingang des nemlichen Blattes befindet sich ein Artikel über die Schweiz dessen Verfasser Sie wohl erraten werden. Der Waldstätter Bot hat zwar eine entgegengesetzte Ansicht, nemlich diejenige, daß die treugebliebenen Stände sich nicht, weder auf immer noch provisorisch, von dem Bund zurückziehen, sondern denselben allein unter sich fortsetzen und erklären sollen, daß die übrigen sich selbst davon ausgeschlossen haben. Dieser Gedanke kömmt offenbar von einem sehr orthodoxen katholischen Geistlichen her und ist von einer Analogie der Kirche hergenommen, wo der Pabst mit den ihm treu gebliebenen Bischöfen allerdings zu den Abtrünnigen sagen kann: „Ihr

137) S. S. 11.

gehöret nicht mehr zu unserer Gemeinschaft.“ Aber um eine solche Exkommunikation aussprechen zu können, muß man entweder eine höhere materielle Macht oder wenigstens eine höhere anerkannte Autorität besitzen, welche hier den acht oder neun konservativen Ständen nicht zukömmt. Daher scheint mir mein im Univers und schon im Waldstätter Bot ausgedrückter, wie auch an Siegwart geschriebener Gedanke, daß die konservativen Stände, bis zu gänzlicher Herstellung der verübten Unbild, lediglich das Gegenrecht ausüben, mithin sich aller lästigen und beschwerlichen Bedingungen des gebrochenen Bundesvertrages ebenfalls entziehen und dadurch ihre jetzt nachtheilige Stellung in eine vortheilhafte verwandeln sollen, unendlich einfacher, ausführbarer, wirksamer, umso mehr, als man gegen die Rechtmäßigkeit dieses Verfahrens auch nicht das mindeste einwenden kann. Wäre es nicht gut darüber etwas in den Schweizerischen Correspondenten einfließen zu lassen?

Wenn Sie wie ich vermuthete der Verfaßer des Protestantismus in seiner Selbstauflösung¹³⁸⁾ sind, so werde ich Ihnen vielleicht nächstens darüber schreiben. Einige Zweifel habe ich nur noch deßwegen, weil der Verfasser in der Vorrede sagt, er habe seit 13 Jahren die Theologie verlassen und sey durch veränderten Beruf in die weite Welt getrieben worden.

Genehmigen Sie, verehrtester Freund, die erneuerte Zusicherung der ausgezeichneten Hochachtung mit der ich verharre

Ihr Ergebenster
Haller.

Sr. Hochwürden
Herrn Dr. Friedrich Hurter
in
Schaffhausen.

□ □ □

[63]

Solothurn den 2ten August 1843.

Hochverehrtester Herr und Freund.

Ihr Brief vom 31. July hat sich mit dem meinigen vom nemlichen Dato gekreuzt. Den Herr Baron von Fürth¹³⁹⁾ habe ich in der That bey Herrn Görres in München angetroffen. Seine Schrift werde ich mit Vergnügen lesen, kann aber nicht versprechen sie irgendwo anzuzeigen, weil ich an keiner Zeitschrift arbeite, außer etwa an der Kirchen-

138) „Der Protestantismus in seiner Selbstauflösung“ erschien 1844 anonym. Das Buch wurde Hurter, Wenzel und andern zugeschrieben. 1846 gab sich ein gewiss Dr. Wilhelm Binder als Verfasser aus; tatsächlich scheint aber ein ebenso unvoretheilhaft bekannter Hauber der Yerfertiger, des zu Geldzwecken aus Möhlers Symbolik aus Strauß' christlicher Glaubenslehre zusammen komponierten Opus zu sein. [Vergl. darüber Rosenthal, Konvertitenbilder Bd. 1, 3. Teil, S. VIII 2. Auflage].

139) August Freiherr v. Furth, 1812—1846, Rechtshistoriker, gab eine mit grossem Beifall aufgenommene Schrift über die Ministerialen heraus.

zeitung von Luzern. In dem betreffenden Punkt mag Herr von Fürth wohl Recht haben, allein die Abgötterey der Rheinländer für die französische Gesetzgebung gefällt mir im Allgemeinen nicht und macht auch in Berlin selbst bei den Gutgesinnten einen üblen Eindruck. Dabey hätten wohl zu Gunsten des wahren Rechts auch andere Schriftsteller als nur der Franzose [unleserlich] angeführt werden können.

Ihr Rath in Betreff der Kloster Frage stimmt mit demjenigen des Waldstätterboten überein und scheint mir nach einer nicht ganz genauen Analogie von der kathol. Kirche hergenommen, wo der Papst mit den ihm treu gebliebenen Bischöfen, allerdings zu den Abtrünnigen sagen kann: „Ihr gehört nicht mehr zu unserer Gemeinschaft.“ Aber um eine solche Excommunication mit Erfolg aussprechen zu können, muß man entweder eine höhere materielle Gewalt oder doch eine höhere, allgemein anerkannte Autorität besitzen und beydes kömmt in einem bloßen Bund den 8 oder 9 Ständen nicht zu. Hingegen kann man ihnen durchaus nichts einwenden, wenn sie selbst zu der Majorität sagen: Ihr haltet die Bedingungen des Vertrages nicht, folglich werden wir sie auch nicht halten, bis daß Ihr das verübte Unrecht beßert und dieses würde zum nemlichen Zweck führen. Uebrigens könnten die conservativen Stände unter sich allein, den bisherigen Bund durchaus nicht fortsetzen z. B. nicht die stipulirte Truppenzahl, noch das benöthigte Geld liefern, noch die Gränzzölle beziehen u. s. w. Auch dürften mehrere Stände, wie z. B. Neuenburg, Graubünden und vielleicht Schaffhausen froh seyn auf diese Art von dem Bunde befreyt zu werden, der ihnen nur Lasten auflegt, aber keine Vortheile bringt. Mein Rath hingegen würde alle Lasten nur auf die treubruchigen wälzen und sie dadurch zur Capitulation zwingen.

Herr von Andlau ist gar nicht hier angekommen und hat vermutlich den Plan seiner Reise geändert.

Der Protestantismus in seiner Selbstauflösung ist doch ein merkwürdiges Werk, besonders von einem Würtemberger, aber wegen dem allzuhohen, metaphysischen Sprachgebrauch für gewöhnliche Leser nicht immer verständlich.

Mit erneuter Versicherung meiner unermüdlichen Hochachtung und Freundschaft

Ihr Ergebenster
v. Haller.

Sr. Hochwürden
Herrn Antistes Dr. Friedrich Hurter
in
Schaffhausen.

[64]

Solothurn 6. Sept. 1843.

Hochverehrtester Herr und Freund.

Als ich gestern Abend von Bern zurückkam, fand ich Ihren Brief vom 2ten nebst den Einlagen, die ich sogleich weiter befördern werde und zugleich ein Paket an Herrn Horrer mit beyliegendem für Sie bestimmten offenen Billet welches für mich ganz unverständlich ist, wenn ich nicht etwa unter dem Initial Buchstaben N. den Nuntius, unter der Dame die Gemahlin des Louis Philippe¹⁴⁰⁾ und unter G. den Guizot¹⁴¹⁾ verstehen soll.

Etwas erbärmlicheres als die Walliser Regierung ist nicht zu denken. Es müßen in derselben Büffel [!] oder offenbare Verräther sitzen.

Der Beschluß der Tagsatzung wegen Aargau ist nach meiner Ansicht das größte Glück und ein wahrer Deus ex machina, wenn man davon zu profitieren weiß. Der Bund ist gebrochen und zwar von denen zu deren Gunsten er schon 1815 gemacht worden, nun sind die andern auch davon befreyt und sie sollten Gott dafür danken; denn dieser sogenannte Bund ist nichts weiter als eine verschleyerte Sklavenkette, in ihm liegt die Wurzel aller Uebel die eigentliche Kraft der Revolution und nicht bloß seit 13, sondern seit 28 Jahren ist er einzig und ausschließlich zum Schutz aller revolutionären Gewaltthätigkeiten gebraucht worden. Seine Lasten sind unerträglich und werden auch nicht durch einen einzigen Vortheil ersetzt. Fürchte man doch nicht daß wenn die Sklavenkette gesprengt sey, deßwegen auch alle natürlichen Bande wegfallen. Alte Gewohnheit, wechselseitiges Interesse, gleiche Gesinnung zwischen den Redlichen werden den wahren Bund ausmachen und man kann einander helfen ohne daß es eben auf dem Papier geschrieben sey. Ich habe jetzt nicht Zeit mich darüber ausführlich zu erklären werde es aber vielleicht in einem öffentlichen Blatte thun.

Mit erneuerter Zusage meiner ausgezeichneten Hochachtung habe die Ehre zu verharren

Ihr Ergebenster
v. Haller.

□ □ □

[65]

Solothurn 10. Nov. 1843.

Hochverehrtester Herr und Freund.

Die Freunde der Wahrheit begegnen sich; in eben dem Augenblick als ich Ihren Brief mit der sogleich weiter spedierten Einlage er-

140) Ludwig Philipp, König der Franzosen 1830—1848.

141) François P. G. Guizot, 1787—1874, französischer Staatsmann und Historiker.

hielt, war ich mit Entwerfung eines Artikels über das einschläfernde, treulose zürcherische Schreiben beschäftigt. Oft wenn ich schon in frühern Zeiten und in blos politischen Dingen, einerseits das gesunde Urtheil der katholischen Urstände und anderseits die verkehrten Ansichten von Zürich und Bern betrachtete, fiel mir der Gedanke auf, ob nicht der Protestantismus, der keine feste Regel der Wahrheit und der Pflicht mehr hat an dieser Trübung des Verstandes schuldig sey.

Von Seite der Luzerner verliere ich alle Hoffnung. Wenn sie den definitiven Entschluß von einer Epoche zur andern verschieben und thörichter Weise stets wiederholen, daß sie den Bund halten wollen, während die andern ihn schamlos verletzen, so sind sie schon verlohren und geben das einzige Mittel auf, welches die Meineidigen zur Erfüllung ihrer Pflicht nöthigen könnte. Und was treibt man denn für eine Abgötterey mit diesem sogenannten Bund, der schon nach der Absicht seiner Urheber im Jahre 1815 nur eine verschleyerte Helvetische Constitution ist und man Gott danken sollte, daß er die Gelegenheit herbeygeführt hat, sich von diesem revolutionären Joche loszumachen.

In Eile, aber mit unwandelbarer Hochachtung

Ihr Ergebenster

Sr. Hochwürden

Haller.

Herrn Antistes Dr. Friedr. Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[66]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Ich weiß bald nicht wo ich Worte genug finden soll um Ihnen für Ihre zahlreichen und werthvollen litterarischen Gaben zu danken. Das für den Herrn Grafen von Montalembert¹⁴²⁾ bestimmte Exemplar habe ich sogleich mit Empfehlung der französischen Gesandtschafts Canzley in Bern zugesendet und hoffe daß es in das portefeuille könne aufgenommen werden. In dem meinigen konnte ich einstweilen nur noch die Vorrede lesen und ergötzte mich an den Volkslehrern, den Kanzelrednern, den Beamten und dem 200armigen tausenden Bischof. Hoffentlich werden Sie doch ja nicht vergeßen in die Sammlung Ihrer kleinen Schriften auch die beiden trefflichen über die Zünfte und wie die Stadt Schaffhausen zu ihren Rechten und Besitzungen kam, aufzunehmen; denn diese so local sie auch scheinen, haben doch einen allgemeinen wissenschaftlichen Werth und paßen mutatis mutandis auch auf andere Städte, ja selbst auf Fürstenthümer.

Den Bischof von Nancy (vermuthlich den 1830 vertriebenen Forbin

¹⁴²⁾ S. S. 18.

Janson ¹⁴³⁾ kenne ich sehr gut und werde seinen prospectus des Oeuvre de la Sainte enfance an würdige Geistliche austheilen, kann Ihnen aber keinen großen Erfolg versprechen, denn die Beßeren sind hier im Allgemeinen eher arm als reich und dabey für nähere Zwecke, für neue katholische Kirchen und auch für die Schlachtopfer des Gewaltstreiches vom Januar 1841 so sehr in Anspruch genommen, daß von Ihnen für Unterstützungen in weiteren Kreisen wenig zu hoffen ist.

Was nun Ihre vorhabende Reise nach Italien betrifft, für welche ich Sie beneide und deren Ausführung ich sehnlich wünsche, so werden Sie wohl keiner anderen Empfehlungsbriefe bedürfen, als um die Identität der Person zu bescheinigen und mit Vergnügen werde ich Ihnen dergleichen Adreßen an den Cardinal Lambruschini ¹⁴⁴⁾ in Rom und Herrn Eichholzer ¹⁴⁵⁾ in Neapel mitgeben. Andere Personen in Neapel sind mir nicht persönlich bekannt, außer der Dr. Chevalier aus Vivis, Arzt bey der französischen Ambassade und einige Solothurnische Offiziere. Dagegen aber wird der Herr Nuntius Andrea ¹⁴⁶⁾ Sie mit viel beßeren Empfehlungen nach Neapel versorgen. Uebrigens möchte ich Sie beschwören die Reise ja nicht über Meer anzutreten, sondern den äußerst geringen Kostenunterschied nicht zu scheuen und von Mailand aus die Landstraße zu benutzen, um nicht nur die herrliche Natur und Kunst Schätze sondern auch die trefflichen zu wenig bekannten Menschen kennen zu lernen, namentlich in Modena den Grafen Johann von Salis-Soglio ¹⁴⁷⁾, den Herzog ¹⁴⁸⁾ selbst und die dortigen Gelehrten, in Montefiascone den vorigen Nuntius Cardinal de Angelis ¹⁴⁹⁾ zu besuchen und was ich ganz besonders wünschte von Fano aus einen kleinen Abstecher nach Fossombrone zu machen, wo der dortige Bischof Ugolini mit dem ich in beständiger Correspondenz stehe und der nicht nur ein gelehrter Theolog sondern auch ein unermüdeter Apostel der politischen Restaurationsgrundsätze ist, Sie gewiß mit offenen Armen empfangen wird. Sie finden von Ort zu Ort wohlfeile Diligencen oder Vetturini und jeder auf der Reise gemachte Freund wird Sie stets wieder an andere empfehlen.

Ich erwarte über alles dieses Ihren Entschluß, Ihre Aufträge und bitte Sie indeßen die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen mit der ich verharre

143) Forbin Janson, 1788—1844, 1824 konsekriert als Bischof von Nancy, Begründer des segensvollen Vereins der hl. Kindheit.

144) Lambruschini, 1776—1854, unter Papst Gregor XVI. Kardinalstaatssekretär.

145) Andreas Eichholzer, 1797—1861, von Luterbach, Beichtvater der Königin von Neapel.

146) S. S. 98.

147) Graf Johann von Salis-Soglio, geb. 1776 zu Chiavenna, ein Hauptbekämpfer der Revolution und ihrer Erben, spielte 1813 und 1814 auch in der Schweiz eine bedeutende Rolle.

148) Franz IV. von Oesterreich-Este, 1779—1846.

149) Filippus de Angelis, Erzbischof von Carthago, 1830—1839 päpstlicher Nuntius, bei der Eidgenossenschaft, später Kardinal.

Ihr

Solothurn, d. 26ten Januar 1844.

Ergebnenster

C. L. v. Haller.

Sr. Hochwürden

Herrn Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

[67]

[Ohne Datum, doch nach dem nächsten Briefe

Solothurn 13. Februar 1844 zu datieren.]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Endlich kann ich Ihnen die verlangten Briefe zusenden und zwar offen, theils damit Sie solche einsehen können, theils auch damit Sie auf den Mauthen nicht etwa Unannehmlichkeiten haben. Fürchten Sie aber diese letztern nicht, (die Ihnen eine Empfehlung des Herrn von Philippsberg ersparen könnte) so schicken Sie mir die Briefe zur anständigen Versiegelung zurück, als wozu immer noch Zeit genug vorhanden ist. Später werde ich noch einen Brief an Graf Joh. von Salis beyfügen, nicht der Empfehlung wegen, sondern um mich bey diesem alten Freund in Erinnerung zu bringen.

Abbé Eichholzer ist nicht mehr Beichtvater der Königin. Er ward durch die Hofcabale eines ehrgeizigen und etwas eigennützligen Bischof von dieser Stelle entfernt, genießt aber immer noch das besondere Zutrauen des Königs sowie des Prinzen und der Prinzessin von Salerno. Oberst Brunner¹⁵⁰⁾ wird Ihnen zu dem erwähnten Nebenzwecke sehr nützlich seyn. In dem Schreiben an den Kardinal Lambruschini glaubte ich diese Gelegenheit benutzen zu sollen um meine Ansichten über den religiösen Zustand der Schweiz beyzufügen. Ob Sie damit ganz übereinstimmen, weiß ich nicht und zweifle fast daran, denn Sie kennen die Größe des Uebels viel beßer als ich. Daß Sie den Bischof von Fossombrone besuchen, wünsche ich außerordentlich. Der Ort im Innern von Umbrien kann unmöglich weit von Fano einer Stadt am Adriatischen Meer liegen, weil gedachter Bischof all dort die Italienische Uebersetzung des 5. Bandes meiner Restauration, nemlich die Makrobiotik der Priesterstaaten hat drucken lassen und die Correkturen besorgte.

Gestern Morgen früh ist mein Sohn der Pfarrer von Galgenen auf kurzen Besuch bey uns angelangt. Mit unwandelbarer, ausgezeichnete Hochachtung verharre
Ihr Ergebenster

Ihr Ergebenster

v. Haller.

150) Wohl Oberst Victor Brunner, 1816—1896.

[68]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Letzten Dienstag erhielt ich von dem Herrn Ugolini, Bischof zu Fossombrone die Nachricht, daß ohne mein Vorwissen aber wahrscheinlich aus Anlaß des zu Fano in Italienischer Sprache erschienenen 5ten Bandes meiner Restauration und auf Empfehlung des Cardinals Lambruschini S. Heiligkeit der jetzt regierende Papst mich zum Ritter des Ordens des goldenen Sporns ernannt habe. Dieß veranlaßt mich Ihnen verehrtester Freund einen zweyten Brief an gedachten Herrn Cardinal zuzusenden, in welchem ich lediglich Sr. Eminenz für diese mir erwiesene Gunst meinen geziemenden Dank bezeuge.

In Hofnung daß Sie mein Schreiben vom 13. Febr. nebst Beylagen werden erhalten haben, bitte ich Sie nebst herzlichen Wünschen, zu einer glücklichen Reise die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen, mit der ich verharre

Ihr Ergebenster

Solothurn, d. 23. Febr. 1844.

C. L. v. Haller.

□ □ □

[69]

Solothurn den 25ten Febr. 1844.

Ich hoffe und schmeichle mir, hochverehrtester Freund, daß Sie die Ihnen vorgestern zugesandten zwey Briefe, obschon sie versiegelt sind, mitnehmen werden. Sie können ja dieselben in Ihren Brustsack stecken, wo man Sie, als einen so angesehenen Mann gewiß nicht visitiren wird, oder im Nothfall schneiden Sie solche obenher dem Petschaft horizontal auf, wie es Graf Enzenberg¹⁵¹⁾ vor 4 Jahren gethan hat.

Bey dem Rückweg von Rom können Sie sich ja erkundigen wo Fossombrone liege, wie weit es von der Hauptstraße entfernt sey und welche Gelegenheit es gebe um dahin zu kommen. Der Bischof ist ein ausgezeichnete Mann und ich habe ihm schon zu Ihrem Besuch Hofnung gemacht.

Mit Empfehlungen sind Sie ja so überschwenglich versehen, daß man Sie überall im Triumph empfangen wird. Wie sehr beneide ich Sie um diese herrliche Reise. Gott geleite Sie auf derselben und gebe zu allem seinen Segen.

In Eile noch vor dem sonntäglichen Gottesdienst

Sr. Hochwürden

Herrn Antistes Dr. Friedr. Hurter

in

Schaffhausen.

Ihr Ergebenster

Haller.

151) S. S. 51.

[70]

Hochgeehrtester Herr und Freund

Ihr werthestes Schreiben vom 26. dieß hat mir eine ungemeine Freude gemacht, nur hätte ich es lieber von Schaffhausen als von Rheinau datiert gesehen, auch glaubte ich in Ihrer sonst so netten und gleichförmigen Handschrift einige Aenderung zu erblicken, welche, wie natürlich, die Folge Ihrer mehr oder weniger gereizten Gemütsstimmung seyn mag, sich aber bey mehrerer Ruhe bald wieder legen wird. Daß Sie mir von Rom aus keinen Brief geschrieben wundert mich gar nicht und ich habe auch keinen erwartet, denn ich konnte mir die mannichfaltigen Hindernisse, von denen Sie sprechen gar wohl vorstellen. Dagegen erhielt ich indirekt von Ihnen Nachrichten aus Neapel, durch Herrn Eichholzer und auch der Bischof von Fossombrone, welcher auch ein scharfsinniger, gelehrter und beredter Schriftsteller ist, rühmte mir den vergnügten Tag, den er mit Ihnen in Fano zugebracht habe und der ihm so kurz wie eine Stunde vorgekommen sey. Die beste aller Nachrichten aber war diejenige vom 16ten Juny, welche zuerst in der Allg. Zeitung erschien und auch Ihre hiesigen zahlreichen Freunde unendlich erfreut hat. Dürfte wohl ein Katholik der zum Protestantismus übergeng, bey seinen neuen Glaubens- oder Unglaubensbrüdern auf eine solch liebeiche Theilnahme zählen können? Gerade das Gegentheil; ein geheimes Gefühl würde ihnen sagen, daß er Unrecht gehandelt habe und ihm bey den Protestanten selbst eher Tadel und Verachtung zuziehen, nicht weil er den Glauben gewechselt, sondern weil er vom Beßeren zum Schlechteren übergegangen sey.

Was den scandalösen Unfug betrifft, der gegen Sie oder vielmehr gegen die Ihrigen verübt worden: so möchte ich Ihnen beynahe dazu Glück wünschen; denn er wird zuverlässig gute Früchte bringen und die Vorsehung hat ihn nicht ohne weise Absichten zugelassen. Einerseits ist es unmöglich, daß er nicht die Indignation aller redlichen und ruhigen Bürger und Einwohner von Schaffhausen erzeuge und manchen über die Natur des Protestantismus die Augen öffne, als welcher das angeblich gereinigte Evangelium und die christliche Liebe durch solch brutales Toben gegen einen gelehrten und verdienstvollen Mann beweisen, oder wie die Union protestante zu Genf, ohne von Glauben, von Moral oder von Cultus nur ein Wort mehr zu reden, die armen Leute durch Entziehung alles Brod Erwerbs, durch Hunger und Elend zum Protestieren gegen alles Christenthum zu nöthigen sucht. Anderseits werden sich manche Urheber oder Werkzeuge des Tumults ihrer früheren Theilnahme schämen, folglich Ihre Freunde sich mehren und Ihre Feinde sich mindern werden. Auch hat eben dieser Unfug Ihre würdevolle Erklärung veranlaßt, die ich schon am Tage vor Erhaltung Ihres

Briefes gelesen hatte und die ihren Zweck gewiß nicht verfehlen wird. — Wäre ich über die Thunlichkeit oder Unthunlichkeit Ihrer direkten Rückkehr nach Schaffhausen befragt worden, so würde ich Ihnen vielleicht anders und mehr nach Ihrem eigenen muthvollen Charakter gerathen haben. Offenes Auftreten zeigt das Bewußtseyn daß man etwas Gutes gethan habe und gegen aufgeregten unwissenden Pöbel ist die Zunge eines beredten rechtschaffenen Mannes die beste Waffe. Sie beschwichtigt oft das Toben auf der Stelle und verwandelt Wölfe in Lämmer. Bloß persönliche Freunde, die aber nicht den nämlichen Glauben theilen und die Conversion immer noch für etwas tadelnswerthes halten, deßen befürchtete Folgen sie jedoch verhüten wollen, geben gewöhnlich schlechte Räthe und unverständige Freunde schaden oft mehr als offene Feinde. Daher kann ich besonders den Wink nicht billigen, der Ihrer Frau Gemahlin gegeben worden als sie zu Ihnen nach Rheinau kam, denn ich bin überzeugt daß Sie beide schon damals ruhig nach Schaffhausen zurückkehren konnten. —

Der Sturm hat sich gelegt, das Müthlein ist gekühlt, der allgemeine Tadel gegen den Unfug ist ausgesprochen, Schande und Reue kommen hinten nach. Als 1821 während meines Aufenthaltes zu Paris die authentische Kunde von meinem Uebertritt nach Bern kam, da war auch dort ein fürchterliches Toben; ich erhielt von Verwandten und Freunden s. g. wohlgemeinte Briefe, die mich beschworen nicht nach Bern zurückzukommen, wenigstens einige Jahre lang außer Landes zu bleiben; man vergesse ja bald alles u. s. w. Durch eine solche freiwillige Verbannung hätte ich mich aber selbst als schuldig erklärt und noch dazu meine Frau und meine Kinder dem Einfluß meiner Feinde preisgegeben. Ich kehrte also kühn nach Bern zurück, traf gerade am nemlichen Tag als ich ohne Anklage, ohne Verhör, ohne Verantwortung vom großen Rath ausgestrichen worden, daselbst ein und siehe, ich fand alles ruhig. Mein Haus war den ganzen Tag von Freunden und Verwandten angefüllt, die mich umarmten, mir die Hände drückten, mich zum Theil sogar belobten; auf den Straßen und in den Arkaden gab mir das Publikum beynahe mehr Zeichen von Achtung als vorher, der Unwille hatte sich von mir ab und gegen die Regierung oder viel mehr gegen die Wattenwylische revolutionäre Faktion gewendet als, [!] deren Schlachtopfer ich sey. Den Sommer 1821 brachte ich mit meiner Frau im Schloße Münsingen, 2 Stunden von Bern auf der Straße nach Thun, zu; auch dort erhielt ich viele Besuche sowohl aus Bern, als von Fremden; zahlreiche Briefe die für mich aus der Schweiz und dem Ausland ankamen, erregten zwar den Argwohn der Regierungsfaktion und ihrer Polizey, aber sie durfte nichts gegen mich unternehmen; ihre bezalteten und allerwärts versendeten antikatholischen Libelle wurden von manchen

Oberamtleuten nicht einmal ausgetheilt; in dem großen für liberal geltenden Dorf Münsingen, erfuhr ich auch nicht das mindeste unangenehme; mit dem Pfarrer lebte ich in dem besten Einverständniß; öffentlich und ohne Scheu besuchten wir uns wechselseitig, ich sprach mit ihm wie mit einem Katholiken und als er den 4ten Band meiner Restauration gelesen hatte: so sprach er beym Abschiedsbesuch zu mir folgende Worte, die ich Zeitlebens nicht vergeßen werde: „Ich habe Ihr Buch mit dem Wunsche gelesen Sie auf irgend einem Irrthum zu ertappen aber keinen gefunden und soll ich die Wahrheit sagen, so muß ich bekennen daß Sie Recht haben.“ Den Winter von 1821 bis 1822 brachte ich wieder in Bern zu und ging erst im Junius nach Paris um meine Frau und meine Kinder in eine zur Erfüllung meiner Wünsche günstige Lage zu versetzen. Dort kamen während 8 Jahren viele ältere und jüngere Berner zu mir, fanden meine ihnen gegebene Mittag Eßen und Abendgesellschaften sehr angenehm, aber so herzlos und von jeder Liebe entfremdet sind diese Protestanten, daß es keinem einzigen einfiel auch nur die geringste Reue oder Mißbilligung über das gegen mich geschehene auszusprechen.

Ihrer trefflichen Frau Gemahlin bitte ich meine gehorsamsten Empfehlungen zu machen und ihr zu sagen, sie solle nur getrost seyn, es werde nach kurzen Prüfungen alles gut gehen. Mir sind zwar Ihre Vermögensumstände unbekannt, wiewohl ich vermuthen muß daß sie eher günstig als ungünstig seyen. Aber wer nach dem Reiche Gottes trachtet, dem hat es noch nie an dem nöthigen gefehlt und was Ihre Familie betrifft, so sagte schon der König Salomon: er sey jung gewesen und sey alt geworden und habe noch nie die Nachkommen des Gerechten nach Brod gehen sehen. Leben Sie indeßen wohl verehrtester Freund und zählen Sie auf die jetzt noch inniger gewordene, unwandelbare Hochachtung

Ihres Ergebensten

Solothurn, den 30ten July 1844.

C. L. von Haller.

P. S. Letzten Samstag sandte ich an Ihren Herrn Sohn ein kurzes Manuscript das mir im eigentlichen und wahren Sinne zeitgemäß scheint. Er wird es Ihnen wohl gezeigt haben und ich wünschte sehr daß Sie ihm den Verlag desselben empfehlen möchten.

□ □ □

[71]

Hochverehrtester Herr und Freund.

Der mir letzthin übersendete Brief an Herrn Horrer kam allerdings zu spät und wird erst morgen nach Paris abgehen.

Mit vielem Vergnügen erfahre ich, daß Sie nun ruhig gelaßen werden. Die sogenannte Preße wird nach und nach verstummen.

Experto crede! Wer sind denn die beiden deutschen Hallunken von denen Sie sprechen? Außerordentlich aber freut mich was Sie mir von Ihrer Frau Gemahlin melden. Ich werde sie von nun an, nebst Ihren Kindern, täglich in mein Gebet einschließen, gleich wie Sie, mein verehrtester Freund in dem meinigen schon längst nie vergeßen waren; auch habe ich zu viel frappante Beweise von der Wirksamkeit des Gebetes erfahren, als daß ich noch an derselben zweifeln könnte.

Wir haben hier zwey Personen die Sie in Rom gesehen haben und mir viel von Ihnen sprechen. 1. Den Baron v. Bock ¹⁵²⁾ aus Hannover, einen eifrigen zu Rom etablierten Katholiken. 2. Den Rußischen Fürsten Wolkonsky, welcher, wie ich vermuthe auch schon katholisch ist und eine mit ihm und ihrer Mutter allhier angekommene Freyfrau von [unleserlich] heirathen will, aber sey es wegen dem Kayser Niklaus oder wegen anderer Förmlichkeiten noch mit einigen Hindernissen zu kämpfen hat, die allhier schwerlich überwunden werden können.

Darf ich Sie bitten, zur Vermeidung eines doppelten Porto beyliegendes Billet der Hurterschen Buchhandlung zuzustellen.

Mit unwandelbarer Hochachtung und Freundschaft verharre
Ihr Ergebenster

Solothurn d. 13. August 1844. v. Haller.

Herren
Herrn Dr. Friedrich Hurter
in
Schaffhausen.

□ □ □
[72]

Hochverehrtester Herr und Freund.

Die Anwesenheit meines Sohnes des Dekan und Pfarrer zu Galgenen, nebst verschiedenen unabweislichen Geschäften haben mich wider Willen verhindert Ihnen früher für das Geschenk Ihrer herrlichen kleinen Schrift zu danken. Sie ist durch meinen Sohn auch meiner ganzen Familie vorgelesen worden. Die auffallende Aehnlichkeit mit den Ereignissen meines eigenen Lebens und mit dem Gang meines Geistes, der zufällige nicht einmal beabsichtigte Besuch einer katholischen Kirche und Predigt, welcher zuerst Argwohn in Bern erregte, während der bereits publizierte 4. Band meiner Restauration kein Aufsehen gemacht hatte, das Studium der katholischen Kirchenverfassung, weit mehr noch als ihrer Dogmen, obgleich eines zum andern führt; die Bemerkung daß die Revolution in katholischen Ländern immer mehr Widerstand findet

152) Freiherr Eduard von Bock, Konvertit, † 1849 in Rom.

und zuletzt nie triumphiert, während in protestantischen Ländern durchaus kein Heilmittel, kein Bindungs Motiv mehr übrig bleibt, die freundliche Theilnahme der Katholiken an allen meinen persönlichen Schicksalen, schon vor meinem Uebertritt, entgegen der Gleichgültigkeit und dem Undank meiner Mitbürger, denen ich so viele Dienste geleistet hatte: alles dieses hat auch mich immer mehr zu der katholischen Kirche angezogen. Auf das Erscheinen Ihrer größeren Schrift bin ich sehr neugierig. Sie werden sich wohl erinnern, daß die Parallele zwischen der kirchlichen und der politischen Revolution auch schon den Haupt Gesprächspunkt meiner Bernerischen Reformationsgeschichte ausmachte. Nebst den mündlichen Predigten oder viel mehr Diatriben fehlte es auch schon damals an Colporteurs von Flugblättern nicht. Zu Bern selbst waren außer dem Probst von Wattenwyl¹⁵³⁾ fast alle übrigen Revolutionsapostel lauter Fremde. Soeben lese ich die neueste *Histoire du Vallais* von dem Chanoine Boccard¹⁵⁴⁾. Dort fand die große religiöse Crisis im Anfang des 17. Jahrhunderts statt, während dem gräßlichen Parteykampf in Graubünden, welche noch eine besondere Beschreibung verdiente und wo Bern alles aufbot um auch Wallis zu protestantisieren. Liest man nun das Benehmen, die Lügen, die Verleumdungen, die Gewaltthaten und Treulosigkeiten der damaligen ziemlich mächtigen Revolutions Partey im Wallis selbst, so gleicht sie dem Benehmen der heutigen Jung Schweizer wie zwey Tropfe Waßer. Das merkwürdigste von allem aber ist, daß die sogenannte Reformation zuletzt auch von der immensen Mehrheit des Walliservolkes verworfen und niedergeschlagen wurde.

Den Abbé Rohrbacher¹⁵⁵⁾ kenne ich sehr gut; er ist ein deutscher Lothringer, ungeheuer arbeitsam und hat zuerst die Grundsätze meiner Restauration der St. W. richtig aufgefaßt. Er gibt auch eine ächt katholische Kirchengeschichte heraus und wenn er in seinem Tableau die vorzüglichsten Conversionen, auch die Engländischen, Deutschen, Schweizerischen und selbst Russischen aufnehmen will, so wird dieses Werk ziemlich weitläufig werden.

Das Doktor Diplom von Seiten der ganz revolutionären und anti-religiösen Königsberger Universität, macht dem Herrn Pfarrer Kirchhofer¹⁵⁶⁾ wenig Ehre; Ein solches Diplom ist eher eine Beschimpfung und die Albertina hat dadurch Ihnen mein verehrtester Freund, den besten Dienst geleistet.

Hochachtungsvoll verharre wie immer

153) Nikolaus von Wattenwyl, (1492—1551).

154) François Boccard, (1808—1865), chanoine et curé, schrieb: *Histoire du Vallais* Genève 1844.

155) René Fr. Rohrbacher, (1789—1856), französischer Kirchenhistoriker.

156) Dr. Melchior Kirchhofer, (1775—1853), Pfarrer in Stein.

Ihr Ergebenster

Solothurn, d. 14. November 1844.

C. L. v. Haller.

Herren

Herrn Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

[73]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Ihren Brief an Herrn Ponjoulat [?] habe ich sofort durch den gewohnten Canal nach Paris befördert. Da ich jedoch seit der 6te Band meiner Restauration übersetzt ist, nicht mehr so oft kleine Pakete dahin zu senden habe und die Gunst für gewöhnliche Briefe nicht mißbrauchen will, so möchte ich Sie doch bitten, dergleichen in Zukunft durch die Post abgehen zu laßen, durch welche sie auch früher ankommen.

Auf Ihre herrliche Schrift „Geburt und Wiedergeburt“¹⁵⁷⁾ verschob ich zu antworten, bis ich dieselbe ganz und mit großer Aufmerksamkeit gelesen hatte. Wollen Sie als jetziger Katholik eine brüderliche Ermahnung nicht übel aufnehmen, so schien mir nur, daß S. 1—24 die Erzählungen über Geschlecht, Wappen und Wappenspruch Vorfahren, Geburt und Kindheit wo nicht ausgelassen doch kürzer hätten gefaßt werden können, um Ihren Feinden keinen Stoff zu hämischen Bemerkungen zu geben. Sodann kann ich den schon einmal geäußerten Wunsch nicht unterdrücken, daß Sie Ihre allzu üppige Sprachfülle einigermaßen zu zügeln und die oft unnöthige Anhäufung von Synonimen und quasi Synonimen zu vermeiden vermöchten, als welche der klaren Uebersicht des Ganzen und dem wünschbaren Maaße der Perioden schaden. Allein das ist freylich nicht so leicht, denn der Stil oder das Wort des Menschen ist der Ausdruck oder Abglanz seines innern Wesens und Charakters.

Alles übrige ist vortrefflich, hier nur einige Bemerkungen und kleinere Berichtigungen.

S. 32. ff. Schule. Auffallende Aehnlichkeit mit meinem eigenen Schicksal während der Schulzeit. Auch ich war, ungeachtet meines gutmütigen und friedlichen Charakters stets die Zielscheibe aller Nekereyen meiner Mitschüler; vielleicht aus Neid. Ohne die Lebhaftigkeit meines Geistes, der wenn sich der Provisor mit andern beschäftigte, nie unthätig bleiben konnte, wäre ich stets der oberste gewesen. Aus den gewöhnlich obersten ward auch bey uns nichts.

157) F. Hurter, Geburt und Wiedergeburt, Erinnerungen aus meinem Leben. 3 Bde. Schaffhausen 1845.

S. 35. ff. Kirchenbesuch trefflich, wie bey uns, und vorbereitend.

65. Pfingstmontag, ähnlich, doch nicht ganz gleich unserm Ostermontag. Aus der überhandnehmenden Gleichgültigkeit gegen diese schöne Ceremonie ahndete ich schon den Verfall der Republik.

S. 87. C. L. Haller war nicht Staatsschreiber, als wofür er schon im Großen Rath hätte sitzen müssen, sondern nur Rath's Exspectant d. h. substituierter Sekretär des kleinen Rath's, deren drey waren und von denen immer einer abwechselnd per Woche, mit dem eigentlichen Rathschreiber dem kleinen Rath beywohnte und die Geschäfte untereinander theilten. Ohne die Revolution wäre jedoch C. L. Haller unfehlbar Staatsschreiber geworden.

S. 88. Annalen der Universität Bern; soll heißen Litterarisches Archiv der Akademie zu Bern, welches ich beynahe allein redigierte. Wegen seiner antirevolutionären Tendenz hatte ich bereits alle Profeßoren gegen mich und zuletzt die Curatel selbst, von welcher es, unter dem Vorwand daß es akademische Mißhelligkeiten verursache, unterdrückt ward.

S. 89. „Die Menschen seyen kein Vieh, keine Ware.“ Darauf ist stets zu antworten, daß man sie auch weder kaufe noch verkaufe, sondern nur die Güter, die Einkünfte und die damit verbundenen natürlichen oder vertragsmäßigen Privat Rechte erwerbe oder veräußere. Die alten Urkunden, Abtretungs- oder Friedens Verträge waren hierüber sehr merkwürdig und weit beßer abgefaßt als die heutigen.

S. 92. Zürcher Interims Regierung von 1799. trefflich charakterisiert. Zürich wird immer so bleiben. Siehe auch jetzt anno 1844.

S. 112. Pius VI. starb nicht zu Valenciennes sondern zu Valence in der Provence. — Druckfehler.

S. 154. St. Blasien. höchst intereßant; über die heil. Jungfrau habe ich noch nie etwas mich so sehr ansprechendes gelesen.

S. 180. Stellung zur theolog. Litteratur. Höchst ergötzlich. Es ist unmöglich daß dieses nicht auf manche protestantische Leser wirke.

S. 199. Frau von Krudener¹⁵⁸). Ihre dißörtige Schrift wünsche ich zu kennen. Mich dauerte damals die schwärmerische aber gutmüthige Frau, weil der Schultheiß v. Wattenwyl¹⁵⁹) sie gleich einer

¹⁵⁸) Juliane, Freifrau von Krüdener (1764—1824), lebte nach ihres Mannes Tod 1802 in Frankreich, dann in Karlsruhe, genoß das Vertrauen Kaiser Alexanders I. von Rußland, zog seit 1815 als pietistische Wanderpredigerin herum, überall verfolgt und ausgewiesen.

¹⁵⁹) S. S. 24.

Landläuferin fortjagen ließ und ihr eigener Sohn der scandalös sittenlose rußische Gesandte sich nicht einmal seiner Mutter annahm.

S. 202. Innocenz III. Was dieser bey Ihnen, das hat bey mir das Studium des Illuminaten Ordens bewirkt. Ich sah da die beabsichtigte Errichtung eines geistigen Weltreiches gestützt auf falsche Grundsätze und verderbliche Zwecke. Dieses ließ mich die Nothwendigkeit eines entgegengesetzten geistigen Reiches der Wahrheit fühlen und später fand ich es in der kathol. Kirche realisirt. Da ward mir die protestantische Anarchie zum Ekel. S. die Vorrede zum 4ten Band der Restauration, geschrieben bevor ich noch katholisch war.

S. 211. Staatsschreiber. War in Schaffhausen ein Geistlicher dazu wahlfähig? Bey uns galt noch der character indelebilis zudem ward zwar nicht de jure aber de facto immerfort der nächstfolgende Canzley Beamte, d. h. der Rathschreiber zum Stadtschreiber ernannt.

S. 240. Reformations Jubiläum. Trefflich und höchst ergötzlich. In Zürich ward es am 2ten Januar (dem Bärchtelis Tag) einer Art von Saturnalien gefeyert. Zu Bern hat man bemerkt, daß an keinem Abend so viele öffentliche Dirnen in den Arkaden herum liefen, als gerade an diesem.

S. 259. Revolution von 1831, historisch sehr interessant, jedoch alles wie bey uns. Trennung der Stadt von dem Land, welchem überlaßen bleibe seine Constitution selbst zu machen. Durchaus meine Idee, welche ich damals den Magistraten mehrerer Städte vornehmlich dem Schultheiß Fischer¹⁶⁰⁾ mitgetheilt und sogar die Art und Weise ihrer Motivierung und Ausführung niedergeschrieben habe. Aber man wollte sie nicht faßen oder war mit Blindheit geschlagen.

S. 273. Mediations Akte und sogenannte Dotations Urkunde. Trennung des Stadtguts von dem angeblichen Staatsgut. Abermals ganz meine Idee. Mit der Mediation hätte auch die Spoliations Akte aufgehoben werden sollen, aber unsere Häupter hatten dazu nicht den Verstand. Ich erinnere mich nicht, ob ich Ihnen seiner Zeit meinen Aufsatz im Berliner polit. Wochenblatt über den Streit zwischen Stadt- und Staatsgut in Bern mitgetheilt habe. Wäre es nicht geschehen so wünschte ich sehr, daß Sie denselben einsehen möchten, denn er kann noch jetzt nützlich seyn.

S. 278 Linie 6 von unten. — Die Fälle mögen wohl selten seyn etc. Irrthum. — Dergleichen Fälle sind im Gegentheil sehr häufig, besonders in Republiken.

S. 285. Richtung der Zeit. Alles Lüge. — Vortrefflich. Oft scheint mir, der von Gott abgefallene Zeit Geist, als Vater der

160) S. S. 22.

Lügen, könne keine Wahrheit sagen, auch wenn er will. Ich habe es in der Spanischen Cortes Constitution bewiesen und getraue mir von allen neueren Constitutionen beweisen zu können, daß jeder Artikel in denselben eine Lüge sey.

S. 315. Selbstständigkeit der protest. Kirche. Redliche, aber vergebliche Bemühung. Denn diese Autonomie ist in einer Kirche, die keine anerkannte Autorität hat, schlechterdings unmöglich. Anfänglich bey der s. g. Reformation waren die weltlichen Obrigkeiten ganz unter dem Joche der Predikanten. Später mußten jene auch die kirchliche Gewalt an sich reißen, oder sie ward ihnen sogar aufgedrungen, weil sonst der Hader und Zwiespalt unter den protestantischen Geistlichen selbst kein Ende gehabt hätte. Siehe meine Restauration B. IV S. 70 Note und S. 593 [?].

S. 342. Vorwürfe wegen der kathol. Kirche in Schaffhausen. Aehnliches ist in Betreff der Katholiken im Jura auch mir begegnet. A. 1815 hatte ich im Acte d'union die Garantie ihrer Rechte nach dem Muster der vom König von Sardinien bey Abtretung Savoyischer Gemeinden an Genf gemachten und vom Wiener Congreß bestätigten Bedingungen aufgesetzt, und sie wurden damals von allen meinen Collegen, im kleinen und großen Rath einhellig genehmiget. Sechs Jahre später 1822 ward mir öffentlich vorgeworfen, ich sey allein an diesen Concessionen schuld gewesen, während ich das Land hätte protestantisiren sollen.

S. 350. Das Darandenken ist in Wort und That auch bey uns gebräuchlich. Ich habe es oft erfahren, besonders aber den Neid nicht nur wegen der sorgsamten Bewahrung meines mäßigen Vermögens, die mich zu keiner Betteley, keiner Abhängigkeit nöthigte, sondern vorzüglich wegen angenehmen und ehrenvollen Verbindungen, erlangter Auszeichnung, erworbenem Ruf u. s. w. Dieses konnte namentlich der liberale Schultheiß von Mülinen¹⁶¹⁾ nicht leiden und deßwegen verfolgte er mich mit seinem unversöhnlichen Haß.

Sie sehen, verehrtester Freund, daß in unseren Ansichten wie in unseren Schicksalen ungemein viel ähnliches liegt und was das ungünstige der letzteren betrifft: so ist es doch aliquod solamen socios habere malorum.

Um mir einen besonderen Brief zu ersparen bitte ich Sie beyliegende Note der Hurterschen Buchhandlung zuzustellen.

Nun noch ein paar kurze Fragen. Wie geht es Ihnen jetzt, besonders in geselligen Verhältnißen? Warum soll Ex-Bürgermeister Meyenburg¹⁶²⁾ in Anklage-Zustand versetzt werden? Was sind die

161) S. S. 30.

162) S. S. 38.

Präcedentien des radikalen Obmanns Grieshaber? Ist denn gar keine Besserung mehr für das sonst so bescheidene und verständige Schaffhausen zu hoffen? Haben Sie nicht wenigstens eine kleine Anzahl mit Ihnen einverständener Freunde, welche dann durch andere dem Verderben entgegen wirken könnten.

Zum neuen Jahr wünsche ich Ihnen den göttlichen Segen zu allen Ihren Wünschen und Unternehmungen und bin auch überzeugt, daß Ihnen derselbe nicht mangeln wird.

Ihr Ergebenster

Solothurn d. 28 ten Dec. 1844.

Haller.

Herren

Herrn Dr. Friedrich Hurter, Hochwohlgebohren

in
Schaffhausen.

[74]

Solothurn 17/18 Jan. 1845.

Hochverehrtester Herr und Freund

Ich danke Ihnen sehr für die Nachrichten über Meyenburg. Erscheint mir das leibhaftige Ebenbild von dem Bernischen Mülinen gewesen zu seyn. Uebrigens sind Sie durch sein Schicksal gerechtfertigt und gerächt. Wie doch die Providenz alle diese ersten Häupter oder Handlanger der Revolution bestraft und zwar nicht durch die Beleidigten sondern durch die Mitschuldigen. Die meisten sind schon weg und anderen wie z. B. dem Zürcherschen Bluntschli¹⁶³⁾, der Radikalismus und Ultramontanismus (d. h. Katholicismus) als zwey Extreme niederhalten will, wird es ebenso ergehen.

Auf das 2te Bändchen Ihrer Biographie bin ich sehr begierig. Freylich dürfte es bisweilen gut seyn, weniger zu eilen und bey Revision des ersten Aufsatzes überflüssiges auszulaßen oder zu verkürzen; wenigstens pflege ich immer so zu tun, dagegen wird dann oft auch manches hinzugesetzt.

Ihrem Ansuchen schneller zu entsprechen, habe ich die Aufforderung für die katholische Schule¹⁶⁴⁾ sogleich selbst übersetzt und mit Herrn Bader¹⁶⁵⁾, als Profeßor der französischen Sprache revidirt. Sodann ging ich zum Bischof, welcher sogleich seine Beglaubigung und

163) Joh. Kaspar Bluntschli (1808—1881), berühmter Staatsrechtslehrer und Politiker.

164) Es handelt sich um einen französisch abgefaßten Aufruf zur Unterstützung einer in Schaffhausen zu gründenden katholischen Schule, datiert Schaffhausen, Fest der Dreikönige 1845, unterzeichnet von Hurter, empfohlen von Bischof Anton Salzmann. Sowohl das Manuskript der Hallerschen Uebersetzung, als ein gedrucktes Exemplar liegen vor.

165) S. S. 37.

Empfehlung beysetzte. Ich sende Ihnen daher hiemit diese Uebersetzung nebst dem Aufsatze zurück. Mir will freylich das ewige Collectiren der Schweizer im Auslande nicht gefallen; es stimmt mit ihrem Hochmut nicht überein. Wenigstens sollten sie vorerst selbst etwas thun. Auch sind die Dienstboten und Handwerker gar nicht die bedauernswürdigste Claße und es ist gut die Eltern zu gewöhnen, daß sie selbst die Erziehung ihrer Kinder bezahlen sollen. Dann könnten auch kinderlose Personen bisweilen mit Legaten und Donationen nachhelfen, wenn man sie dazu aufmunterte.

Das hier ebenfalls zurückkommende Schreiben des Bischofs von Rochelle habe ich mir wegen meiner geschwächten Augen durch Herrn Profeßor Bader vorlesen laßen und er sowohl als ich haben ihn mit großem Vergnügen angehört.

Der hiesige Bischof trug mir noch auf Ihnen zu sagen, daß wenn Sie etwa der Kathol. Schule wegen an den Präsidenten der propagation de la foi zu Lyon schreiben, so möchten Sie demselben melden, daß der Bischof von Basel diese Sache bereits dem Herrn Cardinal Erzbischof von Lyon, welchen er irriger Weise für den Präsidenten hielt, empfohlen habe und daß sein dißörtiges Schreiben allenfalls bey dem Herrn Erzbischof zu finden seyn dürfte.

Mein Brief müßte zu einem Buch anwachsen, wenn ich auch nur wenig über den jetzigen Zustand der Schweiz befügen wollte. Die rasende Wuth der antichristlichen Faktion sehe ich als ein Zeichen ihrer Schwäche und als die Convulsionen der Agonie an, fürchte mich also weniger vor ihr als vor der Unklugheit, Unentschlossenheit und Unbehülflichkeit ihrer Gegner. Man will nicht einsehen, daß die Freyschaaren nichts anderes sind als die Truppen und Handlanger der s. g. jungen Schweiz welche ich in dem Nachtrag zur F. M. und beßer noch in der union von Pruntrut so vollständig entlarvet habe. Steht es doch in ihren Statuten ausdrücklich: sie solle von dem ersten Augenblick ihrer Existenz an ein Staat im Staate seyn und damit enden selbst Staat zu werden, theils durch Verbreitung ihrer Grundsätze theils durch Gewalt der Waffen. Von ihren Central und Cantonal Comites werden die s. g. Volksversammlungen angeordnet und bey Eiden zusammengerufen, d. h. bey dem Eid den ihre Anhänger der jungen Schweiz geschworen haben und so lange diese Bande nicht zerstört wird, ist kein Heil zu hoffen. Dagegen sieht man statt der Ursache immer nur die Wirkung. Dazu kömmt dann noch, selbst in der Luzerner Staatszeitung das alberne Festhalten an dem 15er Bund der nur zu Gunsten der Revolution gehalten wird und an der Preßfreyheit welche die Wurzel alles Uebels ist; das dumme Geschrey gegen Bürger Krieg, der das einzige Mittel zum

Frieden ist, der allein Neuenburg und Wallis gerettet hat und vor welchem die Kirchenstürmer sich wie vor ihrem sichern Untergange fürchten, das ewige Entschuldigen gegen Vorwürfe der Revolutionäre über an und für sich rechtmäßige Handlungen, statt daß man sie geradezu anerkennen sollte und oft in ihnen den besten Rath sehen könnte, namentlich das vorläufige und unkluge Prahlen mit pflichtwidriger Milde und Schonung, welches die Mißethäter zu neuen Verbrechen aufmuntert, während es gut wäre sie an zahlreiche Verhaftungen, schwere Geld- und sogar an Todesstrafen glauben zu laßen; endlich will man sich immer nur vertheidigen wodurch man sich ermüdet und erschöpft; alldieweil doch die furibunden Aufhetzungen und die wiederholten Vorbereitungen zu offenbaren Hostilitäten jeden Angriff, jedes Zuvorkommen autorisieren würde. Alles dieses beruht auf dem albernen Grundsatz daß man nicht gegen Schuldige thun dürfe was die Mörderbände gegen Unschuldige thäte oder nicht Verstand und Kraft zum Guten gebrauchen solle, weil die Radikalen beide zum Bösen anwenden. Doch ich muß schließen und habe nur noch Zeit Sie meiner unwandelbaren Hochachtung und Ergebenheit zu versichern.

C. L. Haller.

[75]

Solothurn 6. März 1845.

Hochverehrtester Herr und Freund

Indem ich Ihnen vorläufig für das schätzbare Geschenk des 2ten Bändchens Ihrer Geburt und Wiedergeburt, mit deren Lesung ich in jedem mir etwas müßigen Augenblick beschäftigt bin, meinen verbindlichsten Dank abstatte, ersuche ich Sie, der Hurterschen Buchhandlung aufzutragen, in meinem Namen ein Exemplar meiner Schrift über die Freymaurerey in der Schweiz nebst derselben Nachtrag an Se. Excellenz den Herrn Grafen von Senft-Pilsach¹⁶⁶), z. Z. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in München zu senden und dem darherigen Paket einliegenden Brief beyzuschließen, welchen ich wegen dem von allen Schweizerischen Revolutionären perhorrescirten Namen Senft-Pilsach nicht der inländischen Post anzuvertrauen wage.

Wegen überhäufften, durch die jetzige Lage der Dinge veranlaßten Correspondenzen und wegen erneuerter heftiger Kälte, welche meine Hand zittern macht, muß ich schließen und verbleibe, wie immer

Ihr Ergebenster

v. Haller.

166) Friedr. Ludw. Graf Senft von Pilsach (1777—1853), in sächsischen und österreichischen Diensten, trat 1819 zur katholischen Kirche über.

[76]

Solothurn, den 27ten März 1845.

Verehrtester Herr und Freund

Vor ein paar Tagen bin ich endlich mit aufmerksamer Durchlesung des 2ten Bändchens Ihrer Geburt und Wiedergeburt fertig geworden und obschon es mir anfänglich schien daß mehreres hätte ausgelassen oder kürzer berührt werden können: so wußten Sie doch so viel Lehrreiches an Ihre persönlichen Schicksale anzureihen, daß ich es mit großem Interesse gelesen habe und zuletzt gar nicht davon weggehen konnte. Zum Beweise theile ich Ihnen folgende Bemerkungen und einige Anfragen mit, welche diese reichhaltige Schrift in mir veranlaßt hat.

S. 14. ff. Blick auf Zurückgekehrte. Könnte noch unendlich vermehrt werden. Ich hatte angefangen nur seit etwa 15 Jahren die merkwürdigsten Beyspiele aus verschiedenen Ländern und nach Claßen und Ständen der betreffenden Personen abgetheilt, zu sammeln, aber das Verzeichniß ward so groß, daß ich die Fortsetzung desselben unterlaßen mußte.

S. 27—34. Charitas. Die Liebe der Katholiken in verschiedenen Ländern ihre freundlichen Dienstleistungen, ihr Antheil an meinen Schicksalen und später ihre Gebete zu meinen Gunsten, haben auch mich zu ihrem Geiste angezogen, lange bevor ich noch daran dachte zu ihnen hinüber zu treten. Aehnlicher Theilnahme hatte ich mich von Seiten meiner protestantischen Mitbürger denen ich doch so viele Dienste leistete nie zu rühmen. Stets ist mir auch aufgefallen daß die katholischen Fürsten und andere große Herren gar nicht so hochmüthig sind wie die protestantischen und daß man in katholischen Ländern unter Privat Personen unendlich mehr wechselseitige Liebe und Herzens Güte antrifft als in den sogenannten reformirten.

S. 35. Zweifel. Derselbe ist die nothwendige Folge der Irrreligion, die an keinen Schöpfer, keinen höchsten Gesetzgeber glaubt, daher kein Criterium der Wahrheit und Pflicht anerkennt oder sich aus Stolz demselben nicht unterwerfen will. Da bleibt dann freylich alles ungewiß. Wir sind uns auch hier unbewußt begegnet, indem ich im 5ten Band der Restauration S. 237—258 ausführlich bewies, wie die Religion alle Wißenschaften veredelt und vervollkommnet, der Zeitgeist aber, d. h. die Irreligion sie alle verdorben und verfälscht hat. S. 35, [verschrieben, statt 39] der alte Ausdruck Jurisprudentia den auch schon Kant [?] durch Juris scientia ersetzen wollte, war jedoch keineswegs unpaßend. Denn was recht sey, weiß eigentlich beynahe jeder Mensch, insofern von natürlichem Recht die Rede ist und der mögliche Irrthum besteht nur in mangelhafter Kenntniß der Thatsachen auf welche sich

das Gesetz anwendet. Aber der wahre Rechtsgelehrte versteht erstlich beides beßer und dann lehrt er auch die mit der Ausübung und Behauptung des wirklichen Rechts zu verbindende nöthige Klugheit, als worin sein eigentliches Verdienst besteht.

S. 67. Auch ich hatte mich anfänglich mit den katholischen Dogmen wenig beschäftigt, wie ich es 1821 in dem Brief an meine Familie gestund. Ich bewunderte nur das sociale Gebäude der kathol. Kirche aber wenn man in demselben eine übermenschliche Weisheit anerkennt, so folget auch der Glaube an die Lehren aus welchen diese Weisheit gefloßen ist bald nach und zudem wird man über beide stets in den nemlichen Büchern unterrichtet.

S. 79. Wie heißt ihr weltlicher Widersacher, welcher in puncto Staats und Stadtgut die Wahrheit meiner Grundsätze anerkannte aber nicht öffentlich bekennen durfte?

S. 105. Was und wo die protestantische Kirche sey? Vortrefflich. Eßlinger¹⁶⁷⁾ machte über den nemlichen Gegenstand die wichtige Bemerkung, daß es zwar auch unter den Katholiken schamlose Spötter und Verächter des Christenthums gegeben hat; aber es waren doch nur ungläubige Layen, nicht Päbste, Bischöfe und Priester, nicht die Lehrer der Kirche selbst, wie hingegen unter den Protestanten, man solchen Skandal gerade von Super Intendenten und Professoren der Theologie erlebt und sie dem ungeachtet ruhig an ihren Stellen läßt. Mit der Moral S. 113 hat es gleiche Bewandtniß. Man könnte beweisen daß unter den zehn Geboten kein einziges ist, welches nicht etwa blos verletzt, sondern selbst in der Theorie verworfen worden wäre und daß sie alle ohne Ausnahme dem Zeitgeist diametral widerstehen. Auch über das Hauptgebot, welches alle andern in sich faßt: „Liebe Gott und Deinen Nächsten wie Dich selbst“, habe ich von keinem protestantischen Geistlichen je eine befriedigende Erklärung gehört.

S. 130. Letzter Friedensschimmer. Auf denselben hätten Sie nie hoffen sollen, theils wegen der Inkonsequenz der Protestanten, die ihrem Princip nie treu bleiben, sobald man es mehr oder weniger gegen den Protestantismus selbst anwendet, theils wegen der schlimmen Natur der Menschen selbst. Die Annäherung zum Katholicismus wirft eine Art von Tadel auf protestantische Collegen, sie erweckt in ihnen selbst ein dunkles Gefühl, daß man beßer oder unterrichteter seyn wolle als sie und dieses beleidiget ihre Eigenliebe. *Nemo minui vult id in quo maximus fuit.* Wären Sie hingegen ein lächerlicher Sektirer, ein Rationalist und ein gänzlicher Religionsfeind geworden, so blieben Sie

167) S. S. 21.

dabey stets Protestant, wären aber schlechter gewesen als andere und das würde man Ihnen eher verziehen haben.

S. 141. Die beredte und bewegliche Beschreibung des Todes Ihrer zwey Töchter¹⁶⁸⁾ hat mich bis zu Thränen gerührt. Ich nahm auch seiner Zeit innigen Antheil daran, dachte mir aber schon damals, daß es vielleicht Trübsale seyen, die Ihnen die Vorsehung nicht ohne weise Absichten gesendet habe.

S. 182. Die unzerstörbare Lebenskraft der kathol. Kirche und ihr Wiederaufblühen nach einer langen Verfolgung, Beschimpfung, Unterdrückung und fast gänzlichen Beraubung hat auch mich in Erstaunen gesetzt und mir ihre Wahrheit bewiesen. S. Restauration B. IV. Vorrede XXV Linie 5 v. unten bis XXVII. Als 1809 der Pabst zum zweyten mal gefangen genommen, sein Gebiet erobert und sogar mit Frankreich vereinigt worden: so hatte ich eben in Barruels Buch *De l'autorité du pape la matiere de religion* (welches bey Anlaß des Concordats geschrieben worden) das *Capitel sur la perpétuité du Saint Siège* gelesen und dachte schon damals daß wann nun der Pabst noch einmal hergestellt werde, ich ebenfalls katholisch werden wolle, was ich auch dem Geiste nach lange vor dem wirklichen Uebertritt gewesen bin.

S. 200. Die Parallele zwischen der kirchlichen und politischen Revolution ist vortrefflich; sie könnte auch methodisch nach ihren Grundsätzen, ihren Einführungsmitteln und ihren heillosen Resultaten durchgeführt werden. Die große Kenntniß, welche Sie auch hier an den Tag legen, erzeugt bey mir den lebhaften Wunsch, daß Sie eine Geschichte der s. g. Reformation in der östlichen Schweiz schreiben möchten, ungefähr in dem Sinn, wie ich solche von der westlichen Schweiz geschrieben habe. Sie müßte aber nach den Cantonen abgetheilt werden, weil die Schweiz nie ein einziges Land gewesen ist. Die merkwürdigste wäre die von Graubünden, wo es noch im 17. Jahrhundert am fürchterlichsten zugegangen ist. An Materialien würde es nicht fehlen.

S. 214. Schicksal der weggezogenen Katholiken.¹⁶⁹⁾ Aehnliche Beyspiele sind von Bern anzuführen. Die treugebliebene Branche der v. Dießbach schwimmt zu Freyburg in Ehre und Reichthum und ist noch jetzt eine äußerst wohlthätige wahrhaft christliche Familie, indeß von denen in Bern nur noch zwey einzige und zwar die Söhne meines unlängst verstorbenen beynahe ganz katholisch gesinnten Schwagers, etwas besitzen. Zwey Wattenwyl, Sohns Söhne desjenigen

¹⁶⁸⁾ 1840 verlor F. Hurter innerhalb weniger Tage seine beiden Töchter Henriette und Marianne im Alter von 14 und 17 Jahren.

¹⁶⁹⁾ Vergl. dazu C. L. von Haller, *Geschichte der kirchlichen Revolution oder protestant. Reform des Kantons Bern, Luzern 1836*, S. 323, Anmerkung.

Schultheißen, der die Reformation in Bern erzwang und Söhne des Präsidenten der Disputation von Lausanne, traten zur kathol. Kirche zurück, stiegen im Dienst des Kaysers Carl und König von Spanien zu hohen Ehren, erwarben durch Heyrath und sonst in Franche-Comté ungeheure Güter und sind erst vor etwa 25 bis 30 Jahren ausgestorben. Die Dulliker wurden zu Luzern Schultheiß und Wytttenbach blühen im Breisgau als angesehene Edelleute indeß ihre reformiert gewordenen Verwandten zu Bern ganz herunter gesunken sind.

S. 236. Ueber den Wandel der Schweizerischen Predikanten zur Zeit der Reformation, selbst zu Basel und von den drey Bullingern ließen sich noch viele merkwürdige Zeugnisse anführen.

S. 297. ff. Dogmatische Studien. Das hier so trefflich gesagte, hat auch mich in den Grundlehren des Christenthums noch mehr befestiget. Mir schien daß in dieser abstrakten Materie ihr Styl noch klarer und einfacher sey, als bey andern Gegenständen und ich dachte dabey an das Horazische: rem bene perpensam, verba non invita sequuntur.

S. 309. ff. Gehorsam im Gegensatz mit der regellosen Freyheit. Abermal vortrefflich. Täglich überzeuge ich mich mehr, daß wir auch nach der bloßen gesunden Vernunft mehr zum Gehorchen als zum Wißen bestimmt sind. Denn alle menschliche Wissenschaft besteht nur in der Erforschung und treuen Befolgung wenigstens eines Theils der göttlichen Naturgesetze, alle Tugend nur in Befolgung der göttlichen Pflichtgesetze (der Gerechtigkeit und Liebe) folglich in Gehorsam. Jene ist die Bedingung alles Gedeihens, diese die Bedingung alles Friedens und Glückes. Durch jene wird man gleichsam der Allmacht Gottes, durch diese seiner Gnaden und Belohnungen theilhaftig. Untergeordneter Weise ist dieses auch in bloß menschlichen Verhältnissen wahr und es scheint mir, man könne diese Idee in unseren Tagen nie genug wiederholen. Wer den überlegenen Kräften und Mitteln eines rechtmäßigen Oberen und Wohlthäters nicht widerstrebt sondern solche zu eigenem Vortheil benutzt, der erhält dadurch Theil an seiner Macht und wer seinen rechtmäßigen Vorschriften treu und eifrig dient hat Anspruch auf seine Belohnungen, also daß er weit entfernt erniedrigt [zu] werden viel mehr durch diesen doppelten Gehorsam seine eigene Macht und Freyheit erhöht. Wäre daher die Genesis eine Dichtung so würde sie mir noch bewunderungswürdiger vorkommen als die Realität selbst. Denn daß der Stolz alles wißen, ergründen und meistern zu wollen statt zu gehorchen, die Wurzel alles Uebels sey, daß außer einer einzigen verbotenen Frucht (der Uebertretung des göttlichen Gesetzes) dem Menschen im Garten Gottes, voll der herrlichsten Früchte, ein unermesslicher Spielraum freyer Handlungen eröffnet bleibe und daß er

durch jenen Ungehorsam aller dieser Güter verlustig gehe, gleichsam aus dem Paradies vertrieben wurde: dieser Gedanke wäre, ohne höhere Offenbarung wohl nie einem bloßen Menschen in den Sinn gestiegen.

S. 320. ff. Den Aufenthalt in Paris während nur 6 Wochen haben Sie sehr wohl benutzt. Die zufällige Weisung in eine Congregation statt in das Opernhaus war doch sonderbar und mahnt mich an ähnliche Ereignisse die mir in meinem Leben begegnet sind. S. 367 das erneuerte Geschrey gegen die Jesuiten bey Anlaß der verlangten Unterrichts Freyheit, erklärt sich ganz natürlich aus dem Sprachgebrauch aller Religions Feinde nach welchen unter dem Wort Jesuit lediglich alle Christen verstanden werden. So geschah es schon vor 65 Jahren in Deutschland, so unter Carl X. und jetzt in der Schweiz.

S. 406. Dem Gallikanismus hat doch zuerst der Abbé de la Mennais¹⁷⁰⁾ tödliche Streiche versetzt. Auch sind ihm die unaufhörlichen Staatsumwälzungen nicht günstig, denn die Geistlichkeit fühlt es jetzt lebendiger als je, daß der Pabst für sie und die ganze Kirche noch der einzige Trost, die einzige schützende Macht, der einzige Anker der Hofnung ist.

S. 411, 415 und 445. Rohrbacher, Digby^{170a)} und der Bischof von Nancy sind mir alle drey persönlich bekannt. Der erste war unser Mitarbeiter am Mémorial catholique und ist ein Mann von eisernem Fleiß; auch hatte er die Grund Idee meiner Restauration der St. W. daß nemlich die Staaten nur der Gipfel und die Vollendung ähnlicher Privatverhältnisse seyen folglich auch nach der nemlichen Regel beurtheilt werden müssen, sogleich richtig aufgefaßt. Digby wohnte 1822 in dem nemlichen Hôtel wie ich, schenkte mir seinen Thomas Morus und sagte mir schon damals daß Palmerston der entschiedenste Jakobiner in ganz England sey. Forbin Janson hat eine feurige Beredsamkeit, eine unglaubliche Thätigkeit und sein glühender Haß gegen die Revolution zog ihm 1830 die Mißhandlung in Nancy zu. Er bestätigte mir auch, daß die Griechische Revolution nur allein durch Freymaurer vorbereitet und bewerkstelligt worden sey, denn während seiner Reise durch Griechenland, hätte man ihm oft darüber gewisse Eröffnungen gemacht und ihn zu sondieren gesucht.

S. 424. Wo nimmt doch der Abbé Migne¹⁷¹⁾ das Geld zu seiner riesenmäßigen Unternehmung her?

Nun haben Sie, verehrtester Freund einen langen Brief, der Ihnen beweisen mag, wie sehr mich Ihr Werk angezogen hat und wie begierig

¹⁷⁰⁾ S. S. 26.

^{170a)} Kenelm Henry Digby (1800—1880), engl. Konvertit und Schriftsteller.

¹⁷¹⁾ Jaques Paul Migne (1800—1875), französischer Theologe und Verleger. Hauptwerk: Patrologiae cursus completus.

ich auf das 3te Bändchen bin, welches das intereßanteste von allen seyn wird.

Wie steht es jetzt mit Ihren persönlichen Verhältnißen? Sind Sie auch, wie ich hoffe ruhig und ungeplagt. Wird Ihre Geburt und Wiedergeburt auch in Schaffhausen gelesen? Ihre Gattin und Kinder laße ich mir täglich in mein Gebet empfohlen seyn. Nur Geduld und keine Zudringlichkeit. Freylich wäre zu wünschen, daß sie eine katholische Luft einathmen möchten, exempla trahunt. Indeßen wird Gott das alles lenken und ich zweifle nicht, daß auch die seiner Kirche gewidmete Wirksamkeit der Buchhandlung Ihres Sohnes einen Segen auf Ihre ganze Familie verbreiten wird. Als ich einst im couvent du sacre coeur zu Paris einer Dame de Grammont meinen Kummer eröffnete und meine Frau und Kinder Ihrem Gebet empfahl so antwortete sie mir: Homme de peu de foi! comment pouvez vous douter que Dieu vous fera cette grace? Seulement un peu de patience. Und siehe; es geschah, ohne mein Vorwißen, ohne mein Zuthun. — Ihr wunderlicher Nachbar, mein Vetter Zeerleder von Steinegg¹⁷²⁾ ist vor etwa sechs Wochen ebenfalls in Schwyz förmlich zur katholischen Kirche übergetreten.

Ich befürchte daß durch die Depeschen der fremden Minister, welche sich nur gegen die Folgen nicht gegen die Wurzel des Uebels erheben, unser Zustand nicht gebeßert werden wird. Durch wen mögen sie wohl veranlaßt worden seyn, denn ohne irgend eine äußere Anregung kömmt solche Uebereinkunft nicht zu Stand. Ich vermuthe durch die Päbstlichen Nuntien zu Paris und Wien. Wie ist es aber zu erklären daß England vorangeht, Preußen sich noch nicht hat vernehmen laßen und Rußland ganz still schweigt.

Die consequente Revolution im Waadtland ist eine heilsame Lehre für die dortigen Veteranen dieses Systems. Aber wie wenige Menschen gibt es die in den bitteren Früchten die Falschheit des Prinzips erkennen!

Doch ich muß endlich diese lange Epistel schließen und füge nur noch die Versicherung meiner unwandelbaren Hochachtung und Ergebenheit hinzu

Ihr
Haller.

[77]

Solothurn 3. May 1845.

Hochverehrtester Herr und Freund

Indem ich gestern eine Menge von Schweizer'schen Flugschriften ordnete, bemerkte ich daß mir alle diejenigen über die Badenerartikel

172) S. S. 50.

mangeln, deren einige ganz vortrefflich sind. Ich glaube Ihnen solche seiner Zeit zum Behuf der Befeindung etc. mitgetheilt zu haben und bitte Sie daher nachzusuchen ob diese Broschüren noch in Ihren Händen seyen und in solchem Fall mir dieselben gefälligst zurückzusenden.

Haben Sie meinen letzten Brief über das 2te Bändchen Ihrer Geburt und Wiedergeburt erhalten? Ich frage nur deßwegen um zu wissen, ob das hiesige Postbureau treu und der Postenlauf während oder vor dem Banditen Zug nicht gehemmt gewesen sey.

Der Sieg über diese Banditen scheint mir nicht genug benutzt worden zu seyn. Zürich hat es gehindert, in dem es nur zum Schutz der Verbrecher herbeyeilte. Doch sind die 350,000 Franken auch eine zweckmäßige Strafe, indem sie wenigstens den Willen und die Mittel zur Erneuerung der Frevelthat schwächt.

Was ist von Ihren Nachbar Cantonen Thurgau und St. Gallen zu hoffen oder zu fürchten?

In Erwartung guter Nachrichten von Ihrem und Ihrer Umgebung persönlichem Wohlseyn, verharre mit unwandelbarer Hochachtung

Ihr Ergebenster

C. L. v. Haller.

Herren

Herrn Dr. Friedrich Hurter

Hochwohlgebohren

in

Schaffhausen.

[78]

Solothurn d. 16 ten July 1845.

Verehrtester Herr und Freund.

Ich hoffe Sie werden nun von Ihrer Reise nach München und Wien wieder glücklich nach Schaffhausen zurückgekommen seyn und bezeuge Ihnen vor allem meine Freude über die guten Nachrichten welche mir Theodor Scherer¹⁷³⁾ von Ihrem in Wien studierenden Sohn¹⁷⁴⁾ gebracht hat und welche hoffentlich nicht die einzigen ähnlicher Art bleiben werden, obschon sie dermal, wie Scherer mir sagte, noch nicht zur Veröffentlichung geeignet sind.

Ich erwarte nun mit Ungeduld das 3te Bändchen Ihrer Geburt und Wiedergeburt, wofern wenigstens das bewußte Portrait fertig ist. Dagegen bin ich wegen den vielen von Ihnen bereits erhaltenen Ge-

173) Theodor Scherer-Boccard (1816—1885), seit 1852 römischer Graf, katholischer Publizist und Politiker, Mitbegründer und Präsident des schweiz. Katholikenvereins.

174) Der spätere Feldmarschall-Leutnant Franz von Hurter.

schenken so beschämt, daß ich Ihre neueste Schrift über die Jesuiten, von welcher ich übrigens eine Anzeige machen will, nur kaufswise von der Buchhandlung Ihres Sohnes zu erhalten wünsche.

Der Hauptgegenstand meines gegenwärtigen Briefes besteht aber darin Sie als einen wahren Freund um einen guten Rath oder vielmehr um einen wichtigen Dienst zu bitten. Die theils von mir selbst, theils von Herrn Horrer gemachte aber mit eben so viel Mühe von mir verbesserte und berichtigte Französische Uebersetzung der 4 letzten Bände der Restauration der Staatswissenschaft ist nun vollendet, corrigirt, abgeschrieben, zum Druck fertig und ich wünsche sehnlich, nicht aus Ruhmsucht, noch viel weniger wegen möglichem oekonomischem Gewinn, sondern nur zum Besten der Wahrheit und ihrer praktischen Folgen daß sie noch vor meinem Tode zu Paris veröffentlicht werden möchte. Nun hat es aber seine Schwierigkeit, einen Verleger zu finden. [Unleserlich] in Lyon der die drey ersten Bände verlegte und über 800 Exemplar abgesetzt hat, aber die Auflage gar zu stark machte, wollte den Vertrag nicht fortsetzen und da ich mich verleiten ließ ihm die noch übrigen Exemplar um den Fabrikationspreis abzukaufen, so habe ich an ihm mehr als 6000 Schweizer Franken verlohren. Auch war er wegen seiner Nachlässigkeit bey der Buchhändlerwelt in üblem Ruf und ist seither gestorben. — [Unleserlich] in Paris rue du [unleserlich] No. 48 welcher den Rest der Exemplare jetzt en depot hat und vom Verkauf eines jeden $\frac{1}{3}$ des Preises bezieht, will den Druck der Fortsetzung nicht auf eigene Kosten übernehmen, weil (wie er sagt) er wegen meiner Mélanges noch im Vorschuß sey, wogegen er aber an den zwey Ausgaben meiner Bernerschen Reformationgeschichte ein gutes Geschäft gemacht hat. Nun habe ich freylich an unseren Freund Guérard und auch an Herrn Bercy [?] geschrieben, ihnen auch eine gedrängte Notiz über den Inhalt und die eigentümlichen Prinzipien dieses Werkes mitgeteilt und besonders den letzteren ersucht, mir durch seinen Credit bey der royalistischen und christlichen Partey einen Verleger ausfindig zu machen. Allein da das Resultat dieser Bemühung noch sehr ungewiß ist, so wende ich mich zu gleichem Zweck vorzüglich an Sie, verehrtester Freund, weil Ihre berühmte Geschichte P. Innocenz III. auch schon in Paris gedruckt worden ist und Sie alldort so viele angesehene litterarische Bekanntschaften haben. Die Empfehlung von Seite eines bereits bekannten und gelehrten Mannes gilt natürlicher Weise viel mehr als diejenige des Verfaßers selbst, bey welchem man natürlicher Weise stets eine Vorliebe für sein eigen Werk voraussetzt. Ungeachtet des litterarischen Rufes mit dem man mir schmeichelt und des guten Absatzes meiner in mehren Sprachen übersetzten Schriften, haben mir die

meisten derselben gar nichts eingetragen, manche sogar noch gekostet, denn ich hatte nie das Talent günstige Verlags Verträge zu machen. Daran war vorzüglich meine Ungeduld schuld, die mich stets von einer Arbeit zur andern drang und der es daher unmöglich war, mit Beharrlichkeit ein einziges Nebengeschäft zu betreiben und etwa bey verschiedenen Buchhandlungen anzuklopfen. Ich fürchtete vor allem den Zeitverlust, sah mehr auf den litterarischen Zweck als auf meinen Privatvorthail, obschon mir dieses accessorium auch nicht gleichgültig gewesen wäre, und nahm also immer was man mir zuerst anbot oder verzichtete sogar auf jedes Beneficium nur damit das Geschäft fertig und das Buch gedruckt werde. Also würde ich auch jetzt jede billige Proposition annehmen und mit einem sehr mäßigen Honorar zufrieden seyn, nur wünsche ich keine Vorschüsse machen zu müßen, denn in meinem Alter von 77 Jahren kann ich mich unmöglich auf eine Reihe von jährlichen Verkaufs Rechnungen einlaßen.

Zur Empfehlung des Ihnen bekannten Werkes bey einem soliden Buchhändler könnten Sie doch in guten Treuen beeyfügen:

1. Daß es nicht blos ein vorübergehendes Interesse sondern nebst dem litterarischen, noch einen bleibenden wißenschaftlichen Werth habe und stets nöthig seyn werde.
2. Daß es einem dringenden Bedürfniß unserer Zeit abhelfe, indem es das erste und einzige in seyner Art sey welches das revolutionär-politische System vollends vernichte und ihm die wahren Grundsätze auf eine befriedigende, consequente Weise entgegensetze.
3. Daß es in dieser Hinsicht allen Staatsmännern, allen Rechtsgebildeten Revolutions Feinden unentbehrlich sey, ja selbst die Neugierde aufrichtiger Gegner reizen müße.
4. Daß es sowohl in den écoles de droit als in den bischöflichen Seminarien eingeführt worden, wenn auch die Universität es nicht annimmt, wenigstens unter den Studenten mit Nutzen verbreitet werden könnte.
5. Daß endlich der Verleger noch den Vorthail hätte die drey frühern Bände, welche ihm nichts kosten, mit zu verkaufen und davon $\frac{1}{3}$ des Preises für sich zu behalten. Auch würde gar nichts hindern den 4. Band über die militärischen Reiche, den 5 ten über die geistlichen Staaten und den 7 ten über die Republiken oder freyen Communitäten unter einem besonderen Titel besonders zu verkaufen.

Da ich den Herrn Grafen von Montalembert nicht persönlich zu kennen die Ehre habe, Sie aber mit diesem geistreichen und beredten Mann in Verbindung stehen, so ist mir der Gedanke eingefallen daß

es vielleicht zweckmäßig wäre, wenn Sie dieser Sache wegen auch an ihn schreiben würden, demselben wäre dann ganz besonders zu bemerken:

1. Daß die Restauration der St. W. in eminent katholischem Geiste abgefaßt sey (was auch Chorherr Geiger¹⁷⁵⁾ Prof. Widmer und Adam Müller¹⁷⁶⁾ schon beim 1ten Bande, während ich noch Protestant war, bemerkt haben; daß sie nemlich dasjenige System enthalte, welches mit der Vernunft und der Erfahrung übereinstimme, zu allen Zeiten, in allen Ländern, von allen Völkern für wahr und rechtmäßig anerkannt ward, daß es (wie jede Wahrheit) den Charakter des Alterthums, der Allgemeinheit, der Perpetuität für sich habe, während alle übrigen mehr oder weniger revolutionären Systeme, gleich den protestantischen Secten sich in unzähligen Varianten oder Widersprüchen herumtreiben und nur in dem Haß gegen dieses einzig wahre vereinigt sind.

2. Daß die Prinzipien der Restauration der St. W. bereits von den Jesuiten in ihren Collegien gelehrt werden, deren dißörtige Hefte ich selbst gesehen habe, daß sie auch von dem Cardinal Lambruschini Präfekt der Studien Congregation gebilligt seyen und daß der gelehrte Bischof von Fossombrone (Ugolini) sie mit unermüdlichem Eifer in ganz Italien verbreite.

4. Daß eine Italienische Uebersetzung der Restauration der St. W. zu Foligno im Kirchenstaat erschien und daß namentlich der 6. Band (Ueber die Erhaltungskunst [?] der geistlichen Autorität) welcher nämlich zu Fano gedruckt wurde, ohne Abänderung eines einzigen Wortes von zwey kirchlichen und einem weltlichen Censor gebilligt worden ist; ja es schrieb mir der Bischof von Fossombrone, daß man sich sogar über die Genauigkeit verwundert habe, mit welcher ich, als Laye und ehemaliger Protestant, mich selbst in theologischen Materien ausgedrückt habe.

Es scheint mir, daß diese Argumente (füglich mit den übrigen vereint) auf den Grafen von Montalembert einigen Eindruck machen und mir durch seine Protektion einen Verleger verschaffen könnten.

Kann Ihnen die kurze Notiz, welche ich von den 4 letzten Bänden gemacht habe zu etwas dienen und Ihren Brief selbst erleichtern, so werde ich Ihnen eine Abschrift davon zusenden. Die französische Uebersetzung hat nemlich, wegen den größern Lettern, einen Band mehr als das deutsche Original.

Nun zum Schluß noch eine neugierige Frage: In dem 9ten Heft der dißjährigen historischen Blätter findet sich unter dem Titel

175) Franz Geiger (1775—1843), Chorherr und Professor in Luzern.

176) Adam Müller (1779—1829), bekannter Publizist und Diplomat, konvertierte 1815.

Zeitläufe ein durch tiefe Einsicht, Klarheit und Urbanität der Sprache äußerst merkwürdiger und meisterhafter Aufsatz gegen Wolfgang Menzels¹⁷⁷⁾ seltsamen Plan, welcher die Schwächen des Protestantismus fühlend, denselben in Deutschland reconstruiren dagegen dann auch den Catholicismus destruiren möchte. Könnten Sie mir nun nicht sagen, wer der Verfaßer dieses Aufsatzes sey?

Genehmigen Sie übrigens verehrtester Herr und Freund die Versicherung der unwandelbaren Hochachtung mit der ich verharre

Ihr Ergebenster

Haller.

□ □ □

[79]

Solothurn d. 28ten July 1845.

Hochverehrtester Herr und Freund!

Soeben vernehme ich von Herrn Scherer daß Sie nächstens wieder eine Reise nach Neapel antreten wollen und deßwegen eile ich Ihnen vor allem für die Empfehlung zu danken welche Sie für den bewußten Gegenstand bey dem Grafen von Montalembert einlegen wollen. Ich besorge zwar sehr, daß alle meine Mühe und Unkosten für die Französische Uebersetzung der Restauration der St. W. vergebens seyn werden. — Fände sich nur ein großer Herr, welcher blos die Drucker Kosten vorschießen würde, sie dürften wohl wieder eingehen. An d'Horrer habe ich auch geschrieben, hoffe aber von ihm nicht viel. Er sieht anfänglich alles zu leicht an und dann vermuthe ich, er habe mit seinen Souffrances et persécution de l'église catholique en Russie, welche zwar sehr gelehrt und merkwürdig sind, aber in mercantillischer [?] Rücksicht blos das Verdienst der Opportunität für sich hatten, ein schlechtes Geschäft gemacht und sey dadurch entmuthigt.

Es freut mich ungemein, daß sich für Ihre Zukunft günstige Ausichten zeigen, woran ich übrigens nie gezweifelt habe. Gesichertes Auskommen und litterarische Muße sind für Sie das wünschenswertheste, denn im 59ten Jahr fängt man keine Laufbahn mehr an.

Ihre Schrift über die Jesuiten ist mir noch nicht zugekommen, so wenig als das 3te Bändchen der Geburt und Wiedergeburt. Dagegen sandte mir die Hurtersche Buchhandlung Binders¹⁷⁸⁾ Gesch. des philosophischen und revolutionären Jahrhunderts welche ich freilich bestellt habe. Nun sehe ich im bloßen Durchblättern ohne Aufschneiden, daß sie meist nur eine oberflächliche politische Geschichte ist, aber von der Ausbreitung und der Herrschaft falscher Lehren wenig gründliches enthält und möchte sie gerne remittiren wenn ich dürfte.

177) Wolfgang Menzel (1798—1873), seit 1825 in Stuttgart, Publizist und Historiker.

178) Der oben bereits genannte Dr. Wilhelm Binder.

Da Sie mit den Münchner hist. polit. Blättern in Verbindung stehen, so wünsche ich sehr, daß Sie einen kurzen Aufsatz dahin senden möchten zum Beweise daß an der erneuerten Frechheit der Kirchenstürmenden Bande und an dem Morde Leus ^{178a)} nur allein Zürich schuld ist. So lang Luzern 4 Monate lang mit feindlichen Schaaren bedroht war, so sah Zürich darinn keinen Unfrieden und traf dagegen nicht die geringste Maßregel. Sobald aber Luzern siegte, so stellte jener Vorort des Antichristianismus 17 Bataillone auf nicht um den Frieden herzustellen, sondern nur um den Krieg zu dämpfen, welcher das einzige Mittel zum Frieden gewesen wäre. Jetzt da dieser Krieg nicht mehr in Maßen geführt werden kann, so setzen ihn die Freyschärler wie natürlich mit Morden, Rauben und Mißhandlungen individuell gegen alle Luzerner fort, ohne daß diese sich wehren können und dawider hat der s. g. Vorort abermals nichts einzuwenden! Bluntschli ist nicht um ein Haar beßer, ja vielleicht noch schädlicher als Furrer ^{178b)} und Consorten. Daher ich sehr neugierig wäre zu wissen, wer im Waldstätter Bot die meisterhaften polemischen Artikel gegen sein Zwitter System macht, denn diese verrathen ein überlegenes Talent. Je mehr ich die Geschichte aller kirchlichen oder politischen Revolutionen studiere, je mehr sehe ich daß überall und immer die sogenannten Gemäßigten an allem Unheil schuld waren. Sie sind immer nur gemäßigt im Guten, aber nicht im Bösen, sie mißbilligen das letztere aber bekämpfen es nie und hindern sogar, daß es von andern bekämpft werde. Sie haben nur Barmherzigkeit für alle Mißethäter aber keine für die unschuldigen Schlachtopfer und das heißen sie Milde oder gar christliche Liebe. Auch an Luzern muß ich tadeln, daß es die Rädelsführer nicht mit dem Tode bestrafte und daß es selbst jetzt gegen die Mißhandlungen seiner Mitbürger keine Repreßalien braucht. Doch genug hievon: genehmigen Sie zum Schluß die Versicherung meiner unwandelbaren Freundschaft und Hochachtung

C. L. v. Haller.

P. S. Ihr Nachbar von Steinegg wünscht daß Sie sich durch Ihren Einfluß in Deutschland für das Pensionnat in Schwyz verwenden möchten, welches vorzüglich für deutsche und für die minder vermöglichen Claffen bestimmt ist. Ich nehme daher die Freyheit Ihnen wenigstens das Programm zuzusenden.

Herren
Herrn Dr. Friedrich Hurter

in
Schaffhausen.

178a) Josef Leu von Ebersol (1800—1845), Führer des konservativen Luzernervolkes.

178b) Jonas Furrer (1805—1861), der nachmalige Bundesrat.

[80] Hochgeehrtester Herr und Freund!

Endlich bin ich mit aufmerkamer Durchlesung des mir am 29. July gefälligst übersandten 3ten Bandes Ihrer Geburt und Wiedergeburt fertig geworden und konnte beynahe nicht davon weggehen, bis mich meine ermüdeten täglich trüber werdenden Augen dazu zwangen. Da ich, wo immer möglich eine Anzeige davon in der Schweiz. Kirchenzeitung zu machen gesinnt bin so will ich mich hier nur auf dasjenige beschränken, was Sie und mich angeht oder was Ihnen bey anderer Gelegenheit dienlich seyn kann.

Das Portrait scheint mir etwas zu jung und sieht eher Ihrem Sohn ähnlich welchen ich allhier kennen gelernt habe.

S. 72. Von der einfachen Lebensweise der Päpste habe ich in meinen Mélanges bei der Anzeige von des [unleserlich] Lettres sur l'Italie beynahe mit den nemlichen Worten gesprochen. Les amis de la vérité et de la justice se rencontrent.

S. 79 à 89. Die Treulosigkeit und die hochmüthige Verachtung in allen Negotiationen mit dem Oberhaupt der Kirche hat mich schon 1817 geärgert als Schultheiß Rütimann¹⁷⁹⁾ und Fischer¹⁸⁰⁾ damals nur Sekretär des Geh. Raths und Freymaurer wegen Organisation des Bisthums Basel nach Rom gesendet wurden. Meines Widerspruches ungeachtet giengen sie dahin mit den absurdesten Instruktionen und hätte der Pabst auch alle ohne Ausnahme genehmiget, so würden sie damit nicht zufrieden gewesen seyn, sondern noch anguem sub herba vermuthet haben.

S. 100—232. Jesuiten. Dieser Abschnitt ist freylich etwas weitläufig aber ungemein reichhaltig und das facit indignatio verbum mag zum Theil die vielen Kraftausdrücke veranlaßet haben, deren Anhäufung doch bisweilen den Leser von dem Haupt Gedanken abzieht: Drey derselben möchte ich jedesmal gestatten, denn sie erschöpfen gewöhnlich die Sache und tragen zur Schönheit des Styles bey; mehrere aber sind ermüdend. Uebrigens scheint mir, man schieße nur ins blaue und treffe den eigentlichen Feind nicht, wenn man heut zu Tag den Orden der Jesuiten rechtfertiget. Denn seit mehr als 60 Jahren wird nach dem Sprachgebrauch aller Religionsfeinde unter dem Wort Jesuit jeder Katholik, ja sogar jeder Protestant verstanden, wofern er nur noch etwas von christlichen Grundsätzen beybehält. Darinn haben sie auch, wiewohl durch eine reservatio mentalis, nicht ganz Unrecht. Denn jeder Christ ist ja ein Schüler Jesu, folglich in diesem Sinn ein Jesuit und die ganze katholische Kirche ist selbst nichts anderes

179) Vinzenz Rütimann, 1769—1844, luzernischer Staatsmann.

180) S. S. 22.

als eine große Gesellschaft Jesu. Wenn also demnach alle recht-schaffenen religiösen Menschen mit den eigentlichen Jesuiten in eine Claße gesetzt werden, so müßen nothwendiger Weise auch diese lobenswürdig seyn und also wäre es klüger die Benennung Jesuit nicht für eine Injurie zu halten, sondern vielmehr rundweg als einen Ehrentitel anzunehmen. Dadurch würden ihre Gegner in weit größere Verlegenheit gesetzt, denn sie hätten es mit vielen zu thun.

S. 117. Beschuldigung von Königsmord. Ob der Königsmord im Allgemeinen erlaubt sey, oder ob in keinem denkbaren Fall irgend ein König, als Feind, aus Nothwehr u. s. w. rechtmäßiger Weise getödet werden dürfe? sind zwei ganz verschiedene Fragen. Ersteres ist noch von keinem Jesuiten, wohl aber den neueren zeit-geistigen Philosophen häufig gesagt worden und über letzteres wäre es wegen möglichem Mißbrauch freylich beßer im allgemeinen weder pro noch contra zu schreiben, sondern allenfalls vorkommende Fälle einzeln nach Umständen zu beurtheilen. Mariana's¹⁸¹⁾ Schrift selbst ward nur durch die Ermordung des allgemein verabscheuten Königs Heinrich III. von Frankreich veranlaßt und erschien sogar mit Königl. Spanischer Approbation. Uebrigens scheint mir verehrtester Freund, Sie haben bey dieser Gelegenheit die protestantischen Geistlichen nur zu glimpflich behandelt als ob keiner von ihnen ähnliches, ja noch ärgeres gelehrt hätte. Oder war es Ihnen unbekannt, daß Luther, Calvin, Zwingli, Bucer¹⁸²⁾ wie auch die Schottischen Reformatoren Knox¹⁸³⁾, Buchanan¹⁸⁴⁾ und . . . [unleserlich] den Mord aller katholischen Könige ohne Vorbehalt förmlich gelehrt haben? (Schw. Kirchenzeitung vom 25. Dec. 1844). Auch der immer noch gepriesene Huß¹⁸⁵⁾ hatte schon mehr als ein Jahrhundert früher ausdrücklich gelehrt „es könne und solle jeder Tyrann mit Fug und Recht von jedwedem heimlich oder öffentlich, trotz Eidschwur und Vertrag ohne richterlichen Spruch oder Befehl ermordet werden“ Concil. constant. Sess. XV. siehe Katholik Bd. 86 S. 12. Hobbes¹⁸⁶⁾, obwohl Vertheidiger des absolutesten Despotismus, nennt den Tyrannen Mord ein *hosticidium* und gestattet ihn als solchen. Was aber ist von den neuern Aufklärungs Propheten zu sagen die in zahllosen Schriften den Mord aller Könige als Theorie aufgestellt und an Ludwig XVI.,

181) Juan Mariana, 1536—1623, spanischer Geschichtschreiber und Jesuit. Das zitierte Werk ist: *De rege et regis institutione*.

182) Bucer (Butzer), 1491—1551, aus Schlettstadt, einer der eifrigsten deutschen Reformatoren.

183) John Knox, 1505—1572, der bekannte, gewalttätige Reformator Schottlands.

184) Georg Buchanan, 1506—1582, schottischer Dichter, Historiker und Staatsmann, schrieb 1571 auch ein Pamphlet: *De Maria regina Scotorum*.

185) Johann Huß, 1369—1415, auf dem Konzil zu Konstanz verurteilt.

186) Thomas Hobbes, 1588—1679, englischer Philosoph.

Leopold II.¹⁸⁷⁾ und Gustav III.¹⁸⁸⁾ praktisch ausgeübt haben. Besteht nicht vor unseren Augen in Deutschland und dem übrigen Europa eine weit verbreitete Faktion, welche öffentlich die Völker auffordert alle Könige nebst ihren Familien zu ermorden, mit ihnen die Galgen zu zieren u. s. w. Allen diesen wird nichts vorgeworfen; sie haben volle Preßfreyheit, sie sind als Professoren angestellt, ja sie stehen zum Theil in hohen Ehren und Aemtern. Die Jesuiten hingegen haben noch keinen einzigen König getödet, wohl aber sind sie von mehreren Königen und ihren zeitgeistigen Rathgebern maßenweise gemordet und abgeschlachtet worden: nun gehört es freylich auch zum Fortschritt in der Lüge und der Unvernunft daß man die Gemordeten für die Mörder und die Mörder für Gemordete ausgiebt. Es wäre doch Zeit mit solchen Bemerkungen den schamlosen Verläumdern ein für allemal den Mund zu stopfen.

S. 251. Trefflicher Spott gegen die treulosen Rathschläge falscher Zürcherscher Freunde. Sie werden doch den Boten aus der Urschweiz lesen in welchem diese Bluntschlichen s. g. Liberal Conservativen mit Meisterhand und überlegenem Talent zurecht gewiesen werden.

S. 329. Heimliche Rückkehr in die Kirche. Das hier gesagte hat in mir unangenehme Erinnerungen geweckt, obschon meine derartige Rückkehr mit Einwilligung des Bischofs und seines Rathes geschah, unter der Bedingung daß wenn man von einer rechtmäßigen Autorität darüber befragt werde, man die Sache nicht leugnen solle. Leider mangelte mir der Muth und auch das gehörige Zutrauen um meine Frau darauf vorzubereiten. Aber in welcher peinlicher Lage war ich nicht während 51½ Monaten und welcher Stein ward nicht von mir abgewälzt als endlich die öffentliche Erklärung geschehen war. Indeßen hat Gott selbst aus dem Fehler Gutes zu bewirken gewußt. Seither habe ich mehreren die mich über ähnliche geheime Rückkehr um Rath fragten den geraden offenen Weg als viel klüger empfohlen und allemal mit Erfolg.

S. 381. Die Zudringlichkeit der Italienischen Bettler und quasi Bettler bey Gasthöfen, Poststationen u. s. w. ist freylich lästig hat aber das eigene [?] und moralische daß sie wenigstens etwas dafür thun, irgend einen Dienst verrichten und am Ende mit wenigem zufrieden sind, dahingegen unsere Schweizerischen Bettler (besonders in protestantischen Cantonen) wie Klotzen dastehen, einem nicht die geringste Hülfe leisten und vermeynen man sey ihnen alles von Rechts wegen schuldig.

187) Gemeint ist wohl Leopold II., Großherzog von Toskana, 1797—1870, der zwar nicht ermordet wurde, aber trotz seiner liberalen Regierung den Thron verlor.

188) Gustav III., König von Schweden, versuchte Russland, Preussen, Oesterreich und Schweden zu einem Bund gegen die französische Revolution zu vereinigen, wurde jedoch in der Nacht vom 16.—17. März 1792 auf einem Maskenball tödtlich verwundet.

S. 401. und passim. Was Sie von der Gutmüthigkeit, der Bescheidenheit und der gründlichen Wissenschaft Italienischer Gelehrten sprechen, ist mir wie aus der Seele gesprochen. Ich habe sie auch so kennen gelernt und das hochmütige Herabsehen auf dieselben ist mir unerträglich.

S. 406. Ist die Aargauische Karrikatur in Neapel selbst gemacht worden?

S. 468. Bischof Ugolini ist, si parva licet comparare magnis gleichsam mein Apostel Petrus in Italien. Von allen Freunden meines staatsrechtlichen Systems hat keiner, selbst Jarke nicht, die einfachen Prinzipien und alle Consequenzen deßelben so richtig aufgefaßt, in succum et sanguinem verwandelt und so unermüdet unter allen Gestalten verbreitet wie er. Die Schrift welche Sie von ihm anführen ist nur die letzte aber bey weitem nicht die einzige noch die wichtigste. Folgende frühere sind von ihm erschienen, deren Titel ich aus Bescheidenheit nicht einmal vollständig anführen darf und noch viel weniger die Lobsprüche die er meinem Werk beynahe auf jeder Seite des Textes ertheilt.

Catechismo controrevoluzionario politico 1836. 8^o.

Institutiones juris socialis naturae. Fossombr. 1837. 2 vol. in 12.
eine meisterhafte polemische Restauration des gesamten Naturrechts ganz nach meinen Grundsätzen.

Ristretto della Teoria dello stato naturale sociale dal celebrissimo Carolo Lodovico de Haller. Fossombr. 1839.

Esame critico dell' opinione adottata dagli Scrittori per l'elezione del principe temporale 1841.

nebst einer Menge anderer theologischer und moralischer Abhandlungen, Homilien u. s. w. in welchen zur Bekämpfung der Revolution die Prinzipien meines Systems als mit der Vernunft, der Erfahrung und dem Christenthum durchaus übereinstimmend in jede Linie hineingewoben sind.

S. 469. Wie [schade] daß Sie von dem Herzog von Modena nicht das merkwürdige, aber noch zu wenig gekannte Dekret anführen, wodurch er alle den Rechten der Kirche zuwiderlaufenden Gesetze, Verordnungen und mißbräuchlichen Uebungen mit einem Schlag aufgehoben hat. Es wäre der Fall gewesen dieses Dekret hier ganz abdrucken zu laßen mit der Bemerkung daß der Herzog gleichwohl ein allgemein verehrter unabhängiger Fürst sey, weit freyer als wenn er sich unter das Joch der Sophisten gebeugt hätte. Graf Joh. v. Salis sagte mir vor einem Jahr, daß des Herzogs Bruder, E. H. Maximilian in religiöser und politischer Rücksicht gleich gut denke, aber dem erstern noch in wißenschaftlicher Rücksicht überlegen sey.

S. 481. Den trefflichen Herrn Giovanelli¹⁸⁹⁾ habe ich 1840 auch zu Insprugg kennen gelernt. Man findet doch jetzt überall unter weltlichen und reichen Männern gelehrte und thätige Freunde der Religion und Kirche, was noch vor 30 Jahren nicht der Fall war.

Nun ist es Zeit diesen langen Brief zu schließen, an welchem ich fünf Tage gearbeitet habe. Ich bitte Sie mich Ihrer Frau Gemahlin gehorsamst zu empfehlen, beneide Sie beide um die vorhabende herrliche Reise nach Italien und Rom, wünsche Ihnen dazu alles mögliche Glück und hoffe, verehrtester Freund, daß wenn Sie einst in Wien oder München seyn werden, unsere Correspondenz nichts desto weniger fort dauern wird. Zuverlässig werden alsdann Ihre undankbaren Mitbürger mehr als vorher erkennen, wie viel sie an Ihnen verloren haben. Inzwischen ist es der Fall zu sagen was ich auch seit 24 Jahren täglich von den meinigen wiederhole: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“

Ihr ganz ergebenster

Solothurn d. 25. Aug. 1845.

C. L. v. Haller.

[81]

Solothurn den 31. August 1845.

Hochverehrtester Herr und Freund

Gestern gegen ein Uhr Nachmittag erhielt ich Ihren Brief vom 30ten und unmittelbar nachher oder vielmehr zu gleicher Zeit das Echo vom Jura, in welchem ich mit Erstaunen Ihre Ernennung zum Oesterreichischen Historiographen las. Ich eile Ihnen dieses noch vor Besuchung der hl. Meße zu melden, damit Sie ja nicht glauben daß ich das Geheimniß verrathen habe. Solches war hier von meiner Seite physisch unmöglich und würde auch in keinem Fall von mir geschehen seyn. Selbst jetzt noch sage ich keinem Menschen, daß mir eine solche Nachricht von Ihnen zugekommen sey, sondern gebe sie für ein bloßes Gerücht aus.

Faßen Sie übrigens Muth, offenbar hat Ihnen Gott dieses Amt gegeben und es wird auch nicht so buchstäblich verstanden werden. In jedem Fall werden Ihnen Lychnowskys¹⁹⁰⁾ Geschichte des Hauses Habsburg und Kropatscheks Verfaßung der Oestr. Monarchie (beide ganz in antirevolutionärem Sinn) gute Dienste leisten. Mir scheint die leitende Haupt Idee einer solchen Geschichte sollte, besonders von Ihrer Seite darinn bestehen zu zeigen 1. Wie rechtmäßig das Haus Oestreich alle seine Besitzungen erworben und mehr als kein anderes Fürstenhaus alle Privat und Corporations Rechte respectirt

189) S. S. 64.

190) Eduard, Fürst von Lichnowsky, 1789—1845, österreich. Geschichtschreiber.

habe. 2. Wie es zu jeder Zeit, mit Ausnahme einzelner weniger Fehler, die kathol. Religion und Kirche beschützt, Deutschland vor dem gänzlichen Triumph des Protestantismus gerettet, selbst den Josephinischen Zeitpunkt, als eine Art von Prüfung überstanden und auch seit mehr als 50 Jahren dem politischen Protestantismus d. h. der Verwerfung jeder billigen Autorität den kräftigsten Damm entgegengesetzt habe. Alles übrige könnte dann kürzer gefaßt werden. Ne quid nimis.

Nochmals wünsche ich Ihnen von Herzen glückliche Reise. Schreiben Sie mir wenn Sie nach Wien kommen mit Anzeig Ihrer adresse und behalten Sie unterdeßen im Andenken Ihren alten und ganz ergebenen Freund

C. L. v. Haller.

Sr. Hochwohlgebohren
Herrn Dr. Friedrich Hurter
in
Schaffhausen.

[82]

Hochverehrtester Herr und Freund

Ihr Schreiben vom 14ten März welches mir am 30ten gleichen Monats über Schaffhausen zukam hat mir unendliche Freude verursacht und ich würde Ihnen selbst schon früher geschrieben haben, wenn ich nicht durch dringende Neben Arbeiten und durch zunehmende Altersschwäche daran verhindert worden wäre. Zu Ihrer angenehmen Existenz in Wien wünsche ich Ihnen von Herzen Glück und habe auch nie daran gezweifelt. Das Gift welches antichristliche Zeitungen noch bisweilen gegen Sie ausspritzen, soll Sie nicht beunruhigen. Aehnliches habe ich auch von ihnen in reichem Maße erfahren, aber am Ende schwiegen sie doch und unterdessen tröstete ich mich mit dem göttlichen Ausspruch: „Selig seyd Ihr wenn die Menschen übel von Euch reden, so sie darin lügen.“ Wegen meinen sehr geschwächten Augen lese ich wenig Zeitungen mehr; so bald aber die N. Zürcher Zeitung meldete, daß Sie an die Spitze der Oestreichischen Censur gestellt seyn und dabey die Bedingung gemacht hätten von der Polizey Hofstelle ganz unabhängig zu seyn, sah ich solches sogleich als eine perfide Lüge an, wodurch man Ihnen in Wien selbst Feinde erregen wollte. Wenn Herr von Hahn [?] sich noch in Wien befindet, so ersuche ich Sie ihm für sein freundliches Andenken zu danken, ihm zu sagen, daß es mir wohlergehe und daß er auch bey mir und den meinigen in steter angenehmer Erinnerung bleibt. Auf die Rückkehr meines Veters Gustaph Schultheß¹⁹¹⁾ freue ich mich sehr; es wird

191) Der oben erwähnte K. Gustav Ritter von Schultheß-Rechberg.

nöthig seyn, daß er seynem Neffen mit gutem Rath beystehe, denn mir scheint die Liberalen suchen diesen sonst trefflich gesinnten jungen Mann in ihr Netz zu locken und sein Geld zu benutzen durch Aufnahme in Eisenbahn Comités, Gustaph Adolph Vereine, Subscriptionen für Waadtländische Predikanten u. s. w. — Was Sie mir von Ihrer Frau Gemahlin melden, macht mir ungemein viel Vergnügen, obschon ich nie daran gezweifelt habe. Die Frucht welche bey meiner Frau sechs Jahre zur Reife bedurfte, ist bey der Ihrigen schon in zwey Jahren reif geworden. Auch zu dem Entschluß Ihres Sohnes ¹⁹²⁾ in München wünsche ich Ihnen von Herzen Glück; ein würdiger Priester ist ein Segen für die ganze Familie und die Zeit wird kommen, wo man katholische Priester mehr als je nöthig hat, folglich auch ehren und belohnen muß. Aber wie viele Söhne haben Sie denn? Zwey ¹⁹³⁾ in der Propaganda zu Rom, welche wahrscheinlich auch zum geistlichen Stand bestimmt sind, einen in der Ingenieur Akademie zu Wien ¹⁹⁴⁾ und wo ich nicht irre einen in der Buchhandlung ¹⁹⁵⁾ zu Schaffhausen, der durch den Verlag so vieler trefflicher Bücher sich auch um die wahre Kirche verdient macht, also fünf Söhne, von denen Sie doch einen zur Fortpflanzung des kräftigen und tüchtigen Geschlechts aufbewahren werden.

Was unsere traurigen schweizerischen Zustände betrifft: so kann ich doch nicht glauben, daß es sobald, unter dem Namen von Centralität zu einem vollkommenen Triumph der antichristlichen „jung Schweizerischen oder viel mehr Mazzinischen Bande“ kommen werde. Auch abgesehen von dem göttlichen Schutz, der zuverlässig den bewafneten, gerüsteten und entschloßenen Urständen, nebst Wallis, Freyburg und Neuenburg nicht fehlen wird, sehe ich erstlich nach menschlichen Aspekten nicht wo in Zürich die Elemente zu einer noch radikaleren und dazu tollkühnen Regierung zu finden wären. Zum andern sind die dermaligen Gewalthaber in den Kantonen Waadt, Bern und Aargau durch die Zerrißenheit im ganzen Land, durch den Widerstand und den Anhang der gestürzten im Grunde zwar gleichartigen Faktion und durch den Zwiespalt in der jetzt herrschenden Partey selbst, solchergestalt gelähmt, annullirt und blos mit ihrer eigenen Existenz beschäftigt, daß sie nichts werden unternehmen dürfen und schon jetzt kein Wort mehr gegen Jesuiten sprechen. Solothurns' Tri-

192) Heinrich v. Hurter, 1825—1895, Kurat-Benefiziat in St. Peter bei Wien und Redaktor am „Vaterland“.

193) Hugo v. Hurter, 1832—1914, S. J. Dr. phil. et theol., seit 1858 Universitätsprofessor in Innsbruck, berühmter Dogmatiker und Herausgeber des *Nomenclator litterarius theologiae catholicae*. Dessen Bruder Ferdinand, der ebenfalls an der Propaganda in Rom studierte, starb 1849 infolge von Ueberspannung, nach kaum vollendetem 21. Lebensjahre.

194) Franz v. Hurter, Feldmarschall-Leutnant, von dem oben die Rede war.

195) Friedrich v. Hurter, Buchhändler in Schaffhausen, der älteste Sohn.

umvirat fürchtet sich vor dem eigenen Volk und sieht im Grund die Excesse nicht gern durch welche auch sein schlaues concentrirtes Regiment erschüttert werden könnte. St. Gallen ist in zwey gleiche Theile gespalten, Thurgau wankend, Graubünden untätig, Schaffhausen und Baselstadt würden wahrscheinlich wie 1531 neutral bleiben wollen. Im Gegentheil wünschte ich den zweyten offenen Kampf als vollständiges Rettungsmittel und erkenne übrigens in allen bisherigen Ereignissen die strafende aber auch beßernde Gerechtigkeit Gottes, die Bewährung der alten Regel: *per quod quis peccavit, per id punitur et ipse*, und *neque enim lex aequior ulla, quam necis artifices arte perire sua*. Die Veteranen der Waadtländischen Revolution, die sich ihrer Intelligenz rühmenden Rädelsführer der Bernerischen von 1831 sind weggeworfen oder weggeprügelt. Die wütendsten Schreyer nach Vertreibung der Jesuiten sind fast überall selbst ausgetrieben und zwar von ihrer eigenen Partey, die Jesuiten aber bleiben ruhig zu Luzern und verwandeln täglich ihre Feinde in Freunde. Die pietistischen Predikanten des Waadtland, [unleserlich] zu Aigle u. s. w. waren heftige Feinde der Walliser Katholiken und Gönner der sog. Jungschweizer, jetzt werden sie von der eigenen radikalen Regierung verfolgt, alldieweil keinem dortigen Katholiken ein Haar gekrümmt wird. *Discite justitiam moniti*, aber das traurigste ist freylich das, daß die Leute aus diesem allem nichts lernen wollen. Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht. Sie jammern über die Folgen des Uebels, erkennen aber die Wurzel desselben nicht, wollen noch weniger die Mittel dagegen und vermeynen stets Wahrheit und Lüge mit einander vereinbaren und aus Disteln und Dornen Trauben lesen zu können. So ist es leider in ganz Europa; *eo temporis perventum est ut nec vitia nostra nec remedia pati possumus*. [!] Schade allein macht nicht klug, es muß eine geistige Wiedergeburt hinzukommen.

Am 14ten 15ten und 16ten des vorigen Monats war ich in Freyburg bey der Consekration des neuen Bischofs und habe alldort viele interessante Bekanntschaften gemacht als. z. B. den jetzigen Bischof selbst, den Nuntius Macioti¹⁹⁶⁾ und seine Begleiter, den Schultheiß Fournier¹⁹⁷⁾, den Sardinischen Minister [unleserlich] und den Bischof von Annecy Rondet [?] einen ausgezeichneten gelehrten Prälaten. An die damaligen rührenden Festlichkeiten werde ich mich Zeitlebens erinnern. Marilley¹⁹⁸⁾ nur 42 Jahr alt und aus Chatel Saint Denis nahe bei Vivis gebürtig, ist ein treffliches Subject, aber

196) Alessandro Macioti, Erzbischof von Colossus, der letzte päpstliche Nuntius in der Schweiz, vom 30. Oktober 1845 bis 19. Juli 1850.

197) Philippe Fournier, 1816–1886, freiburgischer Staatsmann.

198) Stefan Marilley, 1804–1889, Bischof von Lausanne-Genf, Erzbischof von Myra.

als gewesener Vicar und kaum ernannter aber nicht wirklicher Pfarrer in Genf hat er seine schnelle Erhöhung, nebst der Empfehlung von Seite des verstorbenen Bischofs, vorzüglich dem Konflikte mit der Genfer Regierung zu verdanken. Sie war ein schickliches Mittel dieses leidige Geschäft auf eine für Marilley ehrenvolle Weise zu beendigen, dem König von Sardinien, der durch seine fruchtlos gebliebene Intervention etwas compromittirt war, die gehörige Satisfaktion und zugleich der katholischen Gemeinde in Genf wieder einen Pfarrer zu verschaffen. Rührend war es zu sehen, wie die Katholiken dieser erzcalvinischen Stadt und deren Umgebung mittelst gesammelter freiwilliger Beyträge ihrem ehemaligen geliebten Vicar und nunmehrigen Bischof ein Geschenk von 8000 Schweizer Franken Werth gemacht haben, nemlich einen Hirtenstab, ein goldenes Brustkreuz mit goldener Kette, einen kostbaren bischöflichen Ring, u. s. w. Die Ueberreichung geschah am Tage der Weihe durch eine eigene Deputation, mit deren Haupt ich selbst gesprochen habe.

Meine Schrift über die F. My. ect. wird mit wichtigen Zusätzen über den Canton Teßin, ins Italienische übersetzt. Das Manuscript ist mir zur Durchsicht und Vervollständigung mitgetheilt worden.

Auf eine wirksame Einsprache von Außen in betreff unserer traurigen Zustände, hoffe ich ebenfalls nicht. Wenn aber Oestreich auch nur seinen indirekten Einfluß anwenden würde um im Canton Teßin die Tiranny des flüchtigen Italienischen Carbonaro Ciani zu stürzen und was alsdann von selbst geschehen würde, eine bessere Regierung herzustellen, so wäre dadurch schon vieles und wesentliches gethan, denn mittelst dessen erhielten die christlich gesinnten und bundesgetreuen Stände die Mehrheit in der Tagsatzung. Zu solch wirksamem Einfluß auf den Canton Teßin hat nun Oestreich viele leichte und kein Aufsehen erregende Mittel in Händen und ist auch wegen der Nachbarschaft an einer dortigen beßeren Ordnung persönlich interebirt, denn in Lugano werden höchst wahrscheinlich auch die Pläne zur Revolutionirung von Italien geschmiedet und die Wohnung des Ciani ist zugleich der Sitz der dortigen Freymaurer Loge.

Leben Sie wohl, verehrtester Freund, grüßen Sie mir Jarcke, Pilat¹⁹⁹⁾, Hahn, wann er noch in Wien ist, und wer etwa sich noch meiner erinnern oder mir sonst geistig befreundet seyn mag; vor allem aber geben Sie bisweilen ein Lebenszeichen Ihrem alten und ganz ergebensten Freund

C. L. v. Haller.

Solothurn d. 4 ten April 1846.

199) Josef Anton von Pilat, 1782—1865, österreichischer Publizist, seit 1801 Privatsekretär Metternichs, später bis 1848 Regierungsrat in der Staatskanzlei.

Sr. Hochwohlgebohren
Herrn F. Hurter K K Hofrath und
Historiographen
in Wien.

[83] -

Solothurn d. 31 ten December 1846.

Hochverehrtester Herr und Freund.

Die Annäherung eines neuen Jahres treibt mich an mich wenigstens schriftlich mit Ihnen zu unterhalten, nicht blos der üblichen Glückwünsche wegen sondern weil ich ein Bedürfniß fühle Ihnen seit Ihrer Entfernung aus der Schweiz doch nicht ganz entfremdet zu werden.

Vor allem möchte ich Sie fragen ob Sie mir nicht den Verfaßer der geistreichen Gespräche über Kirche und Staat nennen können, welche ich nun zum drittenmal gelesen habe und augenscheinlich beweisen wie selbst die verschiedenartigsten religiösen und politischen Irrthümer unserer Tage, bis zum Communismus und bis zur Zerstörung alles bestehenden herab, nur richtige Consequenzen eines höhern falschen Grundsatzes über die Natur und den Zweck des Staates sind. Man schreibt sie bald dem Herrn von Radowitz²⁰⁰⁾, bald dem Herrn v. Oberkampff in Frankfurt zu, ich aber vermthe, sie seyen eher unserm gemeinsamen Freunde Jarcke zuzuschreiben und zwar wegen gewissen Lieblings Ausdrücken die in seinen kleinen Schriften und auch in diesen Gesprächen häufig wiederkommen, wie z. B. der absolute Staat, die Omnipotenz des Staats, die zahme [?] und die consequente Revolution, dann das Motto, welches schon an der Spitze des Berliner polit. Wochenblattes stand: nous ne voulons pas la contrerévolution, mais le contraire de la révolution, einige spezielle Ansichten über England, einige aus der Schweiz hergeholte Beyspiele u. s. w. In jedem Fall sind diese Gespräche außerordentlich merkwürdig und scheinen mir zu beweisen, daß ihr Verfaßer sich auch mit den Grundsätzen meiner Restauration der Staatswissenschaft wohl vertraut gemacht haben muß.

Von unserer erbärmlichen Lage über die sich jedoch niemand erbarmet melde ich Ihnen wenig oder nichts, da Sie darüber durch Zeitungen und andere Berichte vielleicht beßer unterrichtet sind als ich, der beynahe nicht mehr lesen kann. Nur so viel bemerke ich, daß selbst die leise Aeüßerung fremder Mächte und namentlich die confidentiellen Schritte der Oestreichischen Gesandtschaft bey Graubünden und im Tessin eine gute Wirkung hervorgebracht und selbst

200) Radowitz, 1797—1853, preussischer General und Staatsmann, Haupt der sog. Unionspolitik, die mit seiner Entlassung aus dem Ministerium, 1850, begraben wurde.

in der übrigen Schweiz die sogenannte jung Schweizerische d. h. Mazzinische Faktion, zu einem geheuchelten provisorischen Zurückhalten, zur Ablehnung aller früheren Projekte bewogen hat, bis daß nach vorübergegangener Gefahr, ihr der Kamm wieder gewachsen seyn wird. Ich schreibe diesem Umstand auch zu, daß seitdem der erste Schrecken vorbey ist, die Revolution in Basel nicht gelingen will und daß zu Schaffhausen die angetragene Verfaßungs Revision von dem Volke verworfen worden ist. Allein damit ist im Grunde noch nichts geholfen. Der Canton Bern befindet sich in einem fürchterlichen Zustand und einer gänzlichen Auflösung der menschlichen Gesellschaft nahe. Man geht da geradezu auf Vernichtung alles Privat und Corporations Eigenthums los und die Tollhäusler bilden sich ein dem Pauperismus abzuhelpen, wenn sie alle Menschen gleich arm und hilflos machen. Im Canton Waadt wo von der Nemesis die früheren nicht viel beßeren Revolutionäre ebenfalls gestürzt und namentlich die Jesuiten Austreiber hinwieder vertrieben worden sind, trifft Druey²⁰¹⁾ mit seiner Ungunst gegen alle Neben Secten und mit seiner Absetzung aller dem Staats Glauben oder Unglauben nicht günstigen Beamten und Professoren solche Maßregeln, die zwar ex objecto schlecht und verderblich, an und für sich aber nicht unerlaubt sind und den Führern der anti-revolutionären Partey zur Lehre dienen könnten, wie sie handeln sollen wenn sie einst wieder zur Gewalt kämen. Wollte Gott z. B. daß alle oder doch die meisten Professoren an den Hochschulen und Lehranstalten von Zürich, Bern, Aarau und Solothurn abgesetzt würden: Ich wenigstens würde solches nicht tadeln darum weil Druey ähnliches gegen gute oder minder schlechte Professoren gethan hat. In Genf wird durch den *éclairé* Suisse ganz folgerecht ausgesprochen, daß man seit 20 Jahren sogar über den Carbonarismus hinaus fortgeschritten sey und nicht bloß alle Länder republikanisiren, sondern eine soziale Révolution bewirken und das Proletariat zur Herrschaft erheben wolle. Ist ja doch das Eigenthum der reichen Mittel Classen nicht ehrwürdiger und dazu noch viel weniger wohlthätig und gemeinnützig als dasjenige der Kirche, des Adels und der Landesherrn. In der Basellandschaftlichen Zeitung wird förmlich und öffentlich die Ermordung aller Fürsten gepredigt. Das traurigste von allem aber ist, daß man zwar über solch abscheuliche Doctrinen lamentirt aber niemand sich findet, der dieselben, oder vielmehr die Grundsätze aus denen sie fließen mit treffendem Spotte und mit populären Bildern widerlegt, welche selbst auf die Maße des Volkes wirken könnten.

Möge nur im Ausland und besonders in Oestreich niemand glauben, daß die große aber unterdrückte Maße des Schweizerrischen Volks

201) Heinrich Druey, 1799—1855, waadtländischer Staatsmann, später Bundesrat.

nicht fremde oder nachbarliche Hülfe und Unterstützung hoffe. Das sind alberne Zeitungs Phrasen, die aus Unverstand, aus Menschenfurcht oder aus lächerlicher National Eitelkeit selbst von conservativen Blättern den Revolutionären nachgeplappert werden die aber der menschlichen Natur und der Erfahrung aller Zeiten widersprechen. Wo in der Welt hat denn bey politischen oder religiösen Entzweyungen, die von einer Faktion unterdrückte Partey, nicht bey gleichgesinnten Mächten Hülfe gewünscht, gesucht und angerufen sobald sie es thun konnte. Die Wahrheit ist, daß solche direkte oder indirekte Unterstützung der beßern Partey auch in der Schweiz mit Jubel würde aufgenommen werden. Und haben denn die Revolutionäre nicht 1798, 1802 und 1803, 1814 [?] und wieder 1830 nicht öffentlich und unverholen bald französische bald rußische Interventionen angefleht und sogar fremde Truppen hereinberufen was ihnen noch nicht an und für sich, sondern um des ungerechten und verbrecherischen Zweckes wegen vorgeworfen werden kann. Wurden etwa in früheren Zeiten die Graubündner oder Veltliner Händel im 17ten und die Toggenburger und Genfer Händel im 18ten Jahrhundert, anders als durch fremde, von den Parteyen selbst angerufene Intervention beendet. Die Schweiz prahlet wahrlich zu sehr mit ihrer im Grunde nie ganz beseßenen und seit 1815 nur aus Gnaden genießenden Unabhängigkeit. Um nicht einmal von den Zeiten der sogenannten Reformation zu reden welche mit den jetzigen eine vollkommene Aehnlichkeit haben und wo niemand fremde Hülfe verschmähte, wurden nicht 1820 die Oestreicher in Neapel und 1823 die Franzosen in Spanien ohne Widerstand als Retter und Befreyer aufgenommen? Aehnliches würde zuverlässig auch in der Schweiz geschehen. Und haben nicht hinwieder seit 1830 die revolutionären Spanier und Portugiesen, sobald sie in der Noth waren, nicht Englische und Französische Hülfe angerufen, ohne welche ihnen ihre Unternehmung nie gelungen wäre. Oder sollte denn nur die Revolution sich stets eines fremden Schutzes zu erfreuen haben; die Gerechtigkeit aber immer hilflos bleiben, nur zu Gunsten der ersteren aber nie zu Gunsten der letzteren intervenirt werden dürfen?

Mein jüngerer Sohn der unlängst im Kloster Catharinen Thal predigte, hatte das Vergnügen bey seiner Rückkehr über Schaffhausen die Ihrigen im Kloster Rheinau anzutreffen. Er meldet mir auch daß der Sohn unseres Freundes Nüscher entschloßen sey zur katholischen Kirche überzutreten und zwar mit Einwilligung seiner Eltern. Der Vater Nüscher sandte mir gestern den 2ten Band seiner Schweizergeschichte. Da dieselbe die erste ist welche nicht von Ausfällen gegen Fürsten, Adel und Geistlichkeit strotzt und überall das wahre auf natürlich gesellige Verknüpfungen begründete Staatsrecht

bestätiget: so wäre sehr zu wünschen daß diese Tendenz in irgend einer gelesenen Litteratur-Zeitung bekannt gemacht würde. Sie allein kann die Herausgabe der folgenden Bände begünstigen, denn außer ihr hat die Schweizergeschichte ihren Reiz und auch ihre praktische Benutzbarkeit verlohren.

Es ist ein gutes Zeichen, daß Ihre Geburt und Wiedergeburt schon die 2te Auflage erlebt hat. Bey einem Werk von drey Bänden durfte ich solches in jetzigen Zeiten nicht hoffen.

Man druckt jetzt zu Luzern die Italienische Uebersetzung meiner Schrift über die Freymaurerey, welche theils von mir selbst vermehrt und vervollständiget, theils von dem Uebersetzer durch einen höchst wichtigen Zusatz über die Teßinische Revolution vom J. 1839 bereichert worden ist. Ich hoffe von derselben gute Wirkungen im Canton Tessin und selbst in der Lombardey.

Dem Herrn Schultheiß Siegwart auf 70 [?] Folio Seiten eine Critik des neu projektirten luzernerischen Civilgesetzbuches zugesendet, welches zu meinem Erstaunen zwar das Pfyffersche in einigen Punkten verbeßert, dennoch aber aus Mangel an Zeit oder an Ueberlegung noch von antikirchlichem und zeitgeistigem Sauerteig durchdrungen ist.

Bleiben Sie gesund und glücklich verehrtester Freund in der lebensfrohen Kayserstadt, beschäftigt mit Ihren Lieblings Arbeiten, im Kreise Ihrer Familie und gleichgesinnter geistreicher Männer, laßen Sie bald etwas von Ihnen hören und vergeßen Sie nie Ihres treu ergebensten und oft an Sie denkenden Freundes

Carl Ludwig v. Haller.

Sr. Hochwohlgebohren

Herrn Friedr. Hurter K. K. Hofrath

und Historiograph

in Wien.

[84]

Ich übersende Ihnen hiemit Hochgeehrtester Herr und Freund wahrscheinlich die letzte meiner kleinen Schriften, welche Sie als ein Andenken von mir betrachten mögen.

Von der Schweiz melde ich Ihnen nichts da Sie sehr leicht von ihrem heillosen Zustand beßer als ich unterrichtet seyn können. Wie glücklich sind Sie, daß Sie und die Ihrigen von derselben entfernt sind.

Ihr Ergebenster

Solothurn 13. Aug. 1847.

v. Haller.

[85]

Solothurn d. 22 ten May 1848.

Hochzuverehrender Herr und Freund!

Herr Schwendimann Buchbinder und thätiges Mitglied der hiesigen Stadtverwaltung ersucht mich seinen Sohn, Herrn Benedikt Schwendimann, welcher dermal in einer Buchdruckerey zu Schaffhausen, aber wegen gehoftem beßerm Fortkommen als Setzer in einer Druckerey zu Wien angestellt zu werden wünscht, zu diesem End ein Empfehlungs Schreiben an Sie meinen hochverehrtesten Herrn und Freund mitzugeben. Diesem Ansuchen entspreche ich nun um desto lieber als Herr Schwendimann Vater ein sehr achtbarer und wohlthätiger Mann, guter Katholik, auch ein Neffe des unlängst verstorbenen Prälaten von St. Urban ist und ich nicht zweifle daß sein Sohn die nemlichen Grundsätze und Gesinnungen theilen werde. Bey der Unzahl von Zeitungen und Flugschriften welche jetzt in Wien gleich den Erdschwämmen hervorsproßen, dürfte es vielleicht dermal sogar in dieser großen Hauptstadt mehr oder weniger an Setzern mangeln und ich hoffe daher, daß es Ihnen, mittelst Ihrer litterarischen Bekanntschaften nicht schwer fallen werde dem Herrn Schwendimann zu seinem Vorhaben zu verhelfen, besonders aber ihn bey einer gutgesinnten, christlich gebliebenen Buchdruckerey unterzubringen.

Von anderen Gegenständen schreibe ich Ihnen nichts, theils weil ich nicht weiß wann Sie diesen Brief erhalten werden, theils weil mich die betrübenden und alles zermalmenden Ereigniße solchergestalt niederschlagen, daß [ich] ohne meinen festen Glauben an die Unzerstörbarkeit der Kirche und an die alles leitende höhere Vorsehung in Verzweiflung fallen müßte.

Leben Sie wohl, hochverehrtester Freund und wenn es Ihnen Zeit und Umstände erlauben, so geben Sie bisweilen ein Lebenszeichen

Ihrem Ihnen unveränderlich ergebenen

C. L. v. Haller.

Herren

Herrn Hofrath Friedr. Hurter

Hochwohlgebohren, Bauernmarkt

N. 578

in

Durch Güte.

Wien.

□

□

□

[86]

Solothurn den 12 ten März 1851.

Ich fühle ein Bedürfniß, verehrungswürdiger Herr und Freund, mich wieder einmal mit Ihnen zu unterhalten um doch nicht ganz von

Ihnen vergeßen zu werden. — Die nächste Veranlaßung dazu gibt mir die Neugierde von Ihnen zu vernehmen, welche Wienerische oder Oestreichische Zeitung oder Flugschrift Sie in religiöser und politischer Rücksicht für die orthodoxeste halten, denn die Auszüge die ich von einigen derselben in der Neuen Preußischen Zeitung oder in dem Stuttgarter Deutschen Volksblatt lese, befriedigen mich nicht ganz. Die Genesis der Oestreichischen Revolution welche ich besitze ist zwar gut gemeint, scheint mir aber noch viel zu schonend, nicht genug in das innere satanische Wesen der Revolution eindringend und durfte vielleicht auch nicht die volle Wahrheit sagen.

Sodann wünschte ich wenn es möglich ist von Ihnen gelegentlich ein Exemplar der Ergebnisse der Untersuchung wider die Mörder des Feldzeugmeisters Baillet de La Tour²⁰²⁾ zu erhalten, möchte aber nicht viel dafür bezahlen.

Weiter haben Sie vielleicht die Güte mir mit ein paar Worten zu melden, ob meine letzte Schrift über die wahren Ursachen und die einzig wirksamen Abhülfsmittel der allgemeinen Verarmung in Wien bekannt geworden und ob es auch von jemand verstanden worden sey, daß sie unter diesem bescheidenen Titel oder Gesichtspunkt im 1ten Theil den Grund Irrthum und alle heillosen Consequenzen der Revolution entwickelt, im 2ten aber einen vollständigen und leicht ausführbaren Opérations Plan gegen dieselben vorzeichnet. Der gute Nüscheler, welcher die Anzeige in den Münchner Hist. pol. Blättern verfaßte, hat zwar dabey meiner Person viel unnöthige Complimente gemacht, aber dagegen die wesentlichen praktischen Haupt Ideen des Büchleins nicht genug hervorgehoben. Gleiche Gerechtigkeits Liebe für alle Stände vom König bis zum Tagelöhner herab, wird man mir hoffentlich nicht absprechen, aber einige dankbare Anerkennungen hätte ich, wie mir scheint, doch von dem wahren grundherrlichen Adel verdient, denn zuverlässig hat noch keiner deßelben Rechte, Intereßen und Nützlichkeit so kräftig vertheidiget und das sinnlose Geschrey gegen seine sogenannten Privilegien treffender widerlegt als ich, obschon ich selbst nicht zu dieser Claße gehöre.

Bey diesem Anlaß fällt mir ein, daß es mir scheint man bereue in Oestreich und anderswo die revolutionären Gesetze über Ablösung der Zehnten Grundzinse, persönlichen Dienste u. s. w. getraue sich aber nicht solche zurückzunehmen oder zu verändern. Wenn Sie nun etwa Gelegenheit haben hierüber mit einflußreichen Staatsmännern zu sprechen: so suchen Sie doch denselben die Idee bezubringen, daß dem Uebel durch eine einfache und durchaus billige Modifikation

202) Graf Theodor Baillet von Latour, geb. 1780, österreich. Feldzeugmeister, in den Märztagen 1848 Kriegsminister, am 6. Oktober 1848 in der Wiener Revolution ermordet.

leicht zu helfen sey, nemlich durch die bloße nachträgliche Erklärung, daß jener Loskauf den Pflichtigen zwar erlaubt aber nicht geboten sey und daß solange er nicht geschehen, die bisherigen Verhältnisse fort-dauern sollen. Auf diese Weise würden die Sachen von selbst wieder in Ordnung kommen; denn jene früheren Verträge sind im Grunde beiden Theilen nützlich; die Bauern haben ihre Aufhebung nicht verlangt, der Loskauf wäre ihnen bey dem Mangel an baarem Geld äußerst lästig und wenn auf der andern Seite, wie billig, die Grundherren ebenfalls von ihren üblichen Reallasten gegen die Bauern z. B. der Beholzung des Weidgangs u. s. w. befreyt werden sollten, so wäre das Mit und Nebeneinander Leben sogar unerträglich und an den meisten Orten würden beyde Theile die Herstellung der alten Ordnung verlangen.

Bluntschli²⁰³), der jetzige Profeßor in München (vermuthlich durch Maurersche Protection) hat ein sogenanntes allgemeines Staatsrecht geschrieben in welchem auch nicht ein Wörtlein vorkommt welches allgemein d. h. natürlich, überall und immer wahr und verbindlich sey. Das Buch beweist viel mehr daß dieser Bluntschli noch immer der nemliche verschrobene Kopf ist der er in Zürich gewesen. Es besteht in nichts anderem als in einem langen und breiten Geschwätz über allerley politische Gegenstände ohne Ordnung, ohne Zusammenhang, ohne feste Prinzipien, ohne alles Urtheil. Dabey wird mit Affektation eine große Belesenheit zur Schau getragen, jedoch stets mit Vorliebe für die revolutionären politischen Schriftsteller und von meinem Werke wird, wie billig, in dem ganzen Buch auch nicht mit einem Wörtlein gedacht. Häufig werden sogar die neuesten Schweizerischen Constitutionen seit 1847 mit Respect angeführt. Ueberhaupt ist der Verfaßer noch von der fixen Idee eines Staatsthums beseßen, welches über alle Religion und Gerechtigkeit hinaufgestellt, ja die Quelle alles Rechtes sey und mich wundert daher, daß die historisch-politischen Blätter dieses Machwerk noch nicht zurechtgewiesen haben.

Dagegen hat ein anderer Bluntschli²⁰⁴), welcher zur katholischen Religion übergetreten ist, unter dem Titel „Sieg des Radikalismus über die katholische Schweiz und die Kirche im Allgemeinen“ ein beßeres Buch herausgegeben. Es ist zwar eben auch nur eine wohlgemeinte, jedoch, nach Zürcherscher Art ziemlich geistlose Compilation längst bekannter Thatsachen, aber doch merkwürdig theils wegen der Grausen erregenden planmäßigen Verfolgung gegen die Jesuiten, gegen die Klöster, gegen die Kirche überhaupt

203) Der oben genannte zürcherische Staatsrechtslehrer und Politiker.

204) Jonas Karl Bluntschli, der Sieg des Radikalismus über die kath. Schweiz und die Kirche im allgemeinen. Schaffhausen 1850.

mittelst der Badener Artikel u. s. w. theils wegen der detaillirten Erzählung der 1847 im Krieg gegen die katholischen Kantone zu Freiburg, zu Luzern und im Entlebuch vorgefallenen Abscheulichkeiten.

Ich hätte die Absicht, verehrungswürdiger Herr und Freund, Ihnen noch etwas über unsere erbärmliche Schweiz zu schreiben und über das was von Seite der Mächte sowohl zu ihrer Sicherheit als zum Besten der Schweiz selbst gethan werden könnte. Allein aus Mangel an Zeit verspare ich es auf ein andermal. Meine Hauptgedanken, welche vielleicht confidentiell einem einsichtsvollen Staatsmann mitgetheilt werden könnten, wären jedoch folgende. Mit der bloßen Ausweisung Deutscher und anderer Flüchtlinge ist durchaus nichts geholfen; denn wären sie auch alle fort, was in der Wirklichkeit so wenig als 1836 geschehen wird: so sind ihre Freunde und Beschützer die jetzigen Schweizerschen Machthaber nicht um ein Haar beßer aber noch viel gefährlicher. Der s. g. Bundesrath ist ja gerade aus den Häuptionern der Freyschärler d. h. der von Mazzini gestifteten jungen Schweiz zusammengesetzt und ausschließend von gleichartigen Stützen (vulgo Stände und Nationalrathen) umgeben. Durch sie ist die Europäische Verschwörung personifiziert, mit Truppen und Geld ausgerüstet und zur höchsten Gewalt gestiegen. Diese monströse Centralgewalt muß demnach als den Verträgen von 1815, der Sicherheit von Europa und der Natur der Schweiz selbst zuwider, vor allem aus abgeschafft und keine andere an Platz gesetzt werden. Das würde einen allgemeinen Jubel veranlassen, denn dadurch würden die Cantone von unerträglichen Lasten, von dem ungeheuren Militär, von maßlosen Auflagen und Geldcontingenten, von den lästigen neuen Mauthen und s. w. befreit werden. Anarchie hätte man zuverlässig nicht zu befürchten, denn die naturwidrige Centralgewalt hat seit 1815 immer nur die Revolution und die Anarchie begünstigt. Wenigstens wäre kein gottloser Krieg wie der von 1847 mehr möglich und die Schweiz würde niemanden mehr gefährlich seyn. Meines Erachtens wären alsdann vor der Hand keine weiteren und schwierigen Central Organisationen oder Restaurationen nöthig, denn die beßere Parthey aus dem alles erdrückenden Joche befreit, würde von selbst wieder Muth faßen, sich im Schooße der Regierungen selbst verstärken und einen erträglichen Zustand herbeyführen. Säße ich im Rath der großen Mächte, so würde ich ebenfalls zu keiner stets gehäßigen und schwierigen Theilung der Schweiz rathen, wohl aber zur Beßerung der A. 1814 und 1815 begangenen Fehler, welche die Wurzel alles seitherigen Uebels sind, nemlich zur leichten und rechtmäßigen Wiederabtrennung derjenigen Theile, welche nie zur Schweiz gehört haben noch davon seyn wollten, namentlich von Graubünden welches 1799 dazu gezwungen

wurde und noch 1815 bey den allirten Mächten gegen diese Einverleibung protestirt hat; von Wallis, welches durch eben diese Anschließung ungeheuren Verlust erlitt, von Neuenburg welches dadurch nur Lasten und keinen einzigen Vortheil erhielt und von Genf welches eine schädliche Erwerbung war; vielleicht sogar von Schaffhausen welches von dem sogenannten Bund mit den neuen Eidgenossen nie den geringsten Nutzen zog. Das Fürstenthum Neuenburg würde der König von Preußen leicht wieder erhalten, wenn man Frankreich dadurch zu gewinnen sucht, daß man ihm wegen den von der Schweiz schamlos gebrochenen Verträge, die Zurücknahme des Bisthums Basel und des nur zu Gunsten von Genf abgerißenen pays de Gex gestattet. Oestreich könnte dagegen den Canton Teßin erhalten, wenigstens Lugano und Bellinzona, welche das Nest und die Werkstätte aller Italienischen Carbonari und Mazzinisten sind, jedoch mit Ausnahme des Livinerthals, welches ich den Urnern zurückgeben möchte. Durch solche auf volles Recht begründete und den abgetrennten Theilen selbst nützliche Schwächung gedemüthigt, müßten die übrigen Machthaber der jetzigen Schweiz das Pochen und Puißanciren wohl bleiben lassen. England sollte man gar nicht fragen, denn es wird deßwegen keinen Krieg gegen drey oder vier große Mächte anfangen. Man hat Polen auch ohne seine Einwilligung getheilt und doch war dieses wichtiger und weniger zu rechtfertigen als die bloße Lostrennung einiger der Schweiz ohne Grund und ohne Verdienst zugetheilten Landschaften.

Doch ich fürchte daß ich mich mit diesem Gedanken, der allenfalls Stoff zu einem Memorial geben könnte, schon zu lange aufgehalten habe. Wenn Sie den Herrn Nuntius Viela Prela sehen, so ersuche ich Sie mich demselben ehrfurchtsvoll zu empfehlen und ihm zu sagen daß ich ihm und der Kirche zu seiner wohlverdienten Beförderung zum Cardinal von Herzen Glück wünsche. Eben so viel Freude hat es mir gemacht, als ich von meinem Vetter Schultheß vernahm, daß Ihre Frau Gemahlin sich nun auch mit der wahren Kirche vereinigt habe. Falls Sie mir etwas über den Fürsten Metternich melden können, der mir in seiner jetzigen Zurückgezogenheit und seinem bedeutungsvollen Stillschweigen eben so groß als in seiner vormaligen Thätigkeit erscheint, so werden Sie dadurch einen Gegenstand meiner Neugierde befriedigen. Wie kommt es doch, daß er nicht wenigstens nach Oestreich zurückkehrt? Falls Sie, wie ich hoffe, mich mit einer Antwort über diesen Brief erfreuen, so ersuche ich Sie mir dieselbe durch die Hurtersche Buchhandlung zukommen zu laßen; inzwischen verbleibe ich mit unwandelbarer und weder durch locale Entfernung noch durch mein hohes Alter geschwächten Hochachtung und Freundschaft

Ihr ganz ergebenster

C. L. v. Haller.

N.B. Verzeihen Sie die Unsauberkeit dieser Seite. Ich hatte eben das Dintenfaß zugefüllt und aus Versehen die Feder zu tief eingetaucht.

□ □ □

[87]

Solothurn den 29ten Aug. 1851.

Hochverehrtester Herr und Freund!

Wenn nicht unerwartete Hinderniße eintreten, so gedenke ich Montag Abends den 8ten September ebenfalls in Zürich einzutreffen und entweder beym Schwert oder vielleicht bey meinem Vetter Schultheß Rechberg abzustiegen, wo wir dann an den folgenden Tagen etwa bey Freund Nüscher oder sonst irgendwo nach Herzenslust mit einander confabuliren können. In dieser angenehmen Hofnung bitte ich Sie einstweilen die Versicherung der unwandelbaren Hochachtung zuzugenehmigen mit der ich verharre

Ihr Ergebenster

C. L. v. Haller.

S. Hochwohlgebohren

Herrn Hofrath Dr. Friedrich Hurter

in

Schaffhausen.

□ □ □

[88]

Hochverehrtester Herr und Freund!

Ich entledge mich eines Auftrages den ich nicht wohl ablehnen darf, aber lieber nicht erhalten hätte, indem ich Ihnen beyliegenden Brief des Herrn Probst von Schönenwerth zusende von welchem ich ebenfalls einen beynahe ganz gleichlautenden bekommen habe. Wegen dem unbestimmten Ausdruck einer beträchtlichen Schuldenlast habe ich natürlicher Weise auch keine bestimmte, sondern nur eine etwas dilatorische Antwort geben können, indem man wenigstens nicht anbieten darf, vieles nicht geben kann. Ich überlaße Ihnen daher auch Ihrer Seits dem Herrn Probst Vogelsang^{204a)} nach Gutfinden zu antworten.

Wenn Sie, wie ich nicht zweifle, mit Herrn Sebastian Brunner²⁰⁵⁾ bekannt sind: so ersuche ich Sie demselben meine Empfehlungen zu machen und ihm zu sagen mit welchem Entzücken ich sein geistreiches Nebelungen Lied, den blöden Ritter und auch schon früher die Prinzen Erziehung in Möpselglück gelesen habe. Manche treffende Strophen der ersteren habe ich mit Rothstift angezeichnet. Mit etwas weniger Eile hätte vielleicht der Reim und das Silbenmas hier und da beßer

204a) Johann Jodok Vogelsang, 1780—1866, Propst in Schönenwerd.

205) Sebastian Brunner, 1814—1893, Universitätsprediger und Prälat in Wien, polemisch-satirischer Schriftsteller.

beobachtet werden können. Aber das ist nicht die Hauptsache sondern bloße Form und selbst über letztere hat sich der Verfaßer in dem Reiterlied bestens gerechtfertiget.

Ungeachtet meines hohen Alters und der damit verbundenen Schwäche kann ich dem Drang gegen den Zeitgeist und seine Folgen nicht widerstehen. Daher habe ich über den Freyburgischen Kirchen Konflikt in Baden, über den Triumph der Freymaurerei und über die Verwerfung des Luzernerschen Schulgesetzes mehrere bedeutende Artikel in die Deutsche Volkshalle gesendet. Wenn Sie dieses Blatt lesen, werden Sie den Verfaßer wohl erkannt haben.

Indem ich mich trotz der großen Entfernung Ihrem fernern Andenken empfehle, muß ich wegen Mangels an Zeit, zur Absendung dieses Briefes schließen und bitte Sie die unwandelbare Hochachtung und alte Freundschaft zu genehmigen mit der ich verharre

Ihr ganz ergebenster

Solothurn d. 8t. April 1854 ²⁰⁶⁾.

C. L. von Haller.

P. S. Hier zu Land geht es immer schlechter; alles klagt über das beyspiellose Elend. Aber selbst den sogenannten beßeren werden die Augen über die Ursache des Uebels nicht geöffnet.

Sr. Hochwohlgebohren

Herrn Hofrath Dr. Friedrich Hurter

in

Wien.



206) Heinrich v. Hurter erwähnt in seiner Biographie F. v. Hurters, Bd. 2, S. 359, einen Brief C. L. v. Hallers, datiert vom 9. Mai 1852; unter den mir vorliegenden Stücken, die hier alle unverkürzt veröffentlicht wurden, befand sich dieser Brief nicht.

Personenverzeichnis.

	Seite		Seite
Aeby, Dekan	83, 84, 85	Cheron, Alex. St.	51
Aibischer, Dekan	91, 92, 99	Chevalier, Dr.	107
Alexander I., Kaiser	25	Ciani, Carbonaro	142
Amiet, Staatsschreiber	83	Clemens, Dr.	64
Am Rhyn	42	Clifford, Lord	63
Andlau, Freiherr v.	45, 63, 90, 101, 104	Colloredo, Graf	90
d'Andrea, Nuntius	98, 107	Curé	75
Anhalt, Herzog v.	23		
de Angelis, Kardinal	107	Damas, Herzogin v.	42
Anich, Buchhändler	43	Dießbach, v.	124
Arnold, Domherr	92, 99	Digby	126
		Dollmeyer	79
Bader, Professor	37, 83, 119, 120	Druey, Bundesrat	144
Baggesen	29	Dulliker	125
Barruel	39, 124		
Baumgartner, G. J.	86	Eichholzer, Abbé	107, 108, 110
Bercyér [?]	129	Enzenberg, Graf v.	51, 60, 65, 66, 73, 109
Bernotti [?], Kardinal	22	Eßlinger	21, 26, 33, 43, 59, 75, 123
Binder, Dr., Wilhelm	132	Este, Herzog Maxim v.	137
Bluntschli, Joh. Kaspar	119, 133, 136, 149		
Bluntschli, Jonas Karl	149	Farel	48
Boccard, Chorherr	114	Felber	78, 81, 83
Bock, Baron von	113	Fellenberg, E. v.	21
Bombelles, Graf von	54, 90	Fetscherin	29
Bonald	33	Fischer, Schultheiß	22, 32, 117, 134
Bridel, Dekan	21	Forbin Janson, Bischof	106, 126
Brocard, Rektor	71	Fournier, Schultheiß	141
Brunner, Sebastian	152	Franz IV., Herzog v. Modena	76, 107, 137
Brunner, Oberst Viktor	108	Furrer Jonas	133
Bucer	135	Fürth, Baron v.	103, 104
Buchanan	135		
Bunsen, Freiherr v.	54	Geiger, Chorherr	131
Buß, F. J., Ritter v.	81	Gelzer, J. H.	47
		Gentz	81
Calvin	48	Giovanelli, Ignaz Freiherr v.	64, 138
Capito	21	Gmeiner, Frau v.	65
Cartier	83	Görres, Guido v.	49, 63, 103
Castelberg	59	Görres, Jos. v.	63
Chappuis, v.	94	Gonzenbach, Aug.	54
Châteaubriand	41	Gottrau	85
		Greith, Bischof	62

	Seite
Grieshaber	119
Gruner, Justus	30, 56, 61
Günther, Professor	78
Guérard	99, 100, 101, 102, 129
Gugger, Ratsherr	96, 97
Guizot	105
Gustav III., König	136
Hänggi , Professor	78, 92
Hahn [?]	139, 142
Haller, Albert v., Weihbischof	25, 49, 53, 70, 92, 99, 108, 113
Haller, Albrecht v.	44
Haller, Karl Ludw. v., jun.	95
Heinrich III., von Frankreich	135
Herodot	12
Herrmann, v., Nationalökonom	65
Hobbes	13, 135
Horner, von	99, 100, 105, 112, 132
Hurter, Franz v., Feldmarschalleutnant	128, 140.
Hurter, Friedr. v., Buchhändler	140
Hurter, Heinrich v., Benefiziat	140
Hurter, Hugo v., S. J. Professor	140
Huß	135
Jakob , L. H. v.	43
Jarcke, Dr.	45, 57, 64, 67, 84, 142, 143
Jenner	30
Joos, Bernhard	75
Josef II., Kaiser	63
Joux, de	59
Ith, Dekan	29
Kalvin	135
Kant	122
Karl X. v. Frankreich	126
Kaßmus, Buchhändler	62
Kaufmann, Propst	85
Kirchhofer, Pfarrer	114
Kitt	69
Knox, John	135
Koch, Karl	24, 30
Kotzebue	31
Kropatschek	138
Krüdener, Freifrau v.	116
Lacordaire	18, 26
Lambruschini, Kardinal	107, 108, 110, 131
Lamennais	18, 26, 29, 126

	Seite
Latour, Graf Baillet v.	148
Leopold II.	136
Leu, Großrat	133
Lichnowsky	45, 46, 138
Löwenstein, Fürst v.	66, 90
Louis Philippe, v. Frankreich	20, 105
Ludwig XVI.	135
Ludwig XVIII.	25
Luther	48, 135
Lutz	29
Macioti , Nuntius	141
O'Mahony [nicht Mazony]	27
Mariana, S. J.	135
Marilley, Bischof	141
Maurer, Pfarrer	66
Menzel, Wolfgang	132
Metternich, Fürst v.	151
Meyenburg, Bürgermeister	38, 118, 119
Miéville, Bruder	30
Migne, Abbé	126
Montalembert, Graf v.	18, 26, 67, 106, 130, 131, 132.
Montesquieu	8
Montgelas, Graf v.	47
Mülinen, v. Schultheiß	30, 38, 118, 119
Müller, Adam	131
Müller-Friedberg	40
Müller, Johannes v.	81, 82
Müller, Joh. Georg	11, 102
Munzinger, Jos., Regierungsrat	57, 78, 83, 91
Munzinger, P. Pius	96
Naville	76
Nikolaus, Kaiser v. Rußland	113
Nüscheler, Oberst	34, 35, 37, 38, 53, 62, 66, 88, 89, 145, 152.
Nüßle, Professor	37
Oberkampf , v.	143
Ockel [?] Reichshofrat	22
Ott, Oberst	62, 66
Palmerston	61
Pelichy, St.	23
Pfluger, Apotheker	20, 78, 83, 95
Pfyffer, Eduard	42, 85
Philippsberg v., Geschäftsträger	90, 108
Phillips, Professor	49, 53, 60, 63, 65, 67
Pilat, v.	142

	Seite		Seite
Ponjoulat [?]	115	Sury, Graf v.	99
Privaz [?]	76	Suter, Professor	78, 80, 82, 84, 87, 92, 97, 99
Radowitz, v., General	143	Tacitus	14
Räb, Bischof	100	Theodorich, Ostgotenkönig	7, 9, 11, 16, 17, 18, 25
Raymond, Weinhändler	20	Trog	79, 83
Reinert	78, 83, 91	Troxler, Dr.	20
Reisach, Graf v., Bischof	64	Tschann, Domherr	86, 88
Reisach, Graf v.	60, 63, 66	Tschiderer, Bischof	64
Ringseis, J. N. v.	45, 65	Ugolini, Bischof	43, 107, 108, 109, 110, 131, 137
Rink v. Baldeg, Freiherr	63	Uckert, Historiker	89
Rohrbacher, Abbé	114, 126	Viela-Prela, Nuntius	64, 151
Rondet [?], Bischof	141	Vigier, Fräulein	101
Rottek, Karl v.	45	Vock, Domdekan	34, 42
Rousseau	13	Vogelsang, Propst	152
Ruchat	21	Voigt, J. Historiker	44
Rütimann V., Schultheiß	134	Wagner [?]	25
Salis-Samaden, Karl Freiherr v.	40	Walther, F., Jurist	46
Salis-Soglio, Johann Graf v.	40, 107, 108, 137	Wandelin	31
Salzmann, Bischof	34, 41, 42, 119, 120	Wattenwyl, von	124
Scherer, Theodor, Graf	128, 132	Wattenwyl, von, Propst	114, 125
Schiller	31	Wattenwyl, v., Schultheiß	24, 28, 30, 116
Schlatter	81, 83	Weishaupt, Professor	95, 99
Schlözer	47	Weissenbach, Professor	78
Schlumpf, Melchior	87	Werdmüller, Oberstleut.	38, 66
Schnell, Samuel [?]	24, 30	Widmer, Propst	85, 87, 131
Schulthess-Rechberg, G., Ritter v.	92, 99, 139, 151, 152	Wolkonsky, Fürst	113
Schultheß-Salis	62, 66	Wytenbach	125
Schwendimann, Buchbinder	147	Zeerleder v. Steinegg, Bernhard	50, 51, 127, 133
Segesser, Ph. A. v.	64	Zeerleder, Karl	28
Seiler, Antiquar	94	Ziegler, Buchdrucker	35, 93
Senft v. Pilsach, Graf	121	Ziegler, Dr.	78, 83, 95
Siegiwart-Müller	87, 101, 146	Ziegler, Pfarrer	49, 54
Stadlin, X., Kanzler	42	Zschokke	11, 42, 85, 91
Steiner, Buchhändler	35, 43, 44, 53, 55, 93	Zwingli	135
Stocker, Abbé	51		
Stolberg, F. L., Graf v.	42, 72		
Strauß, Dr. David	50		

